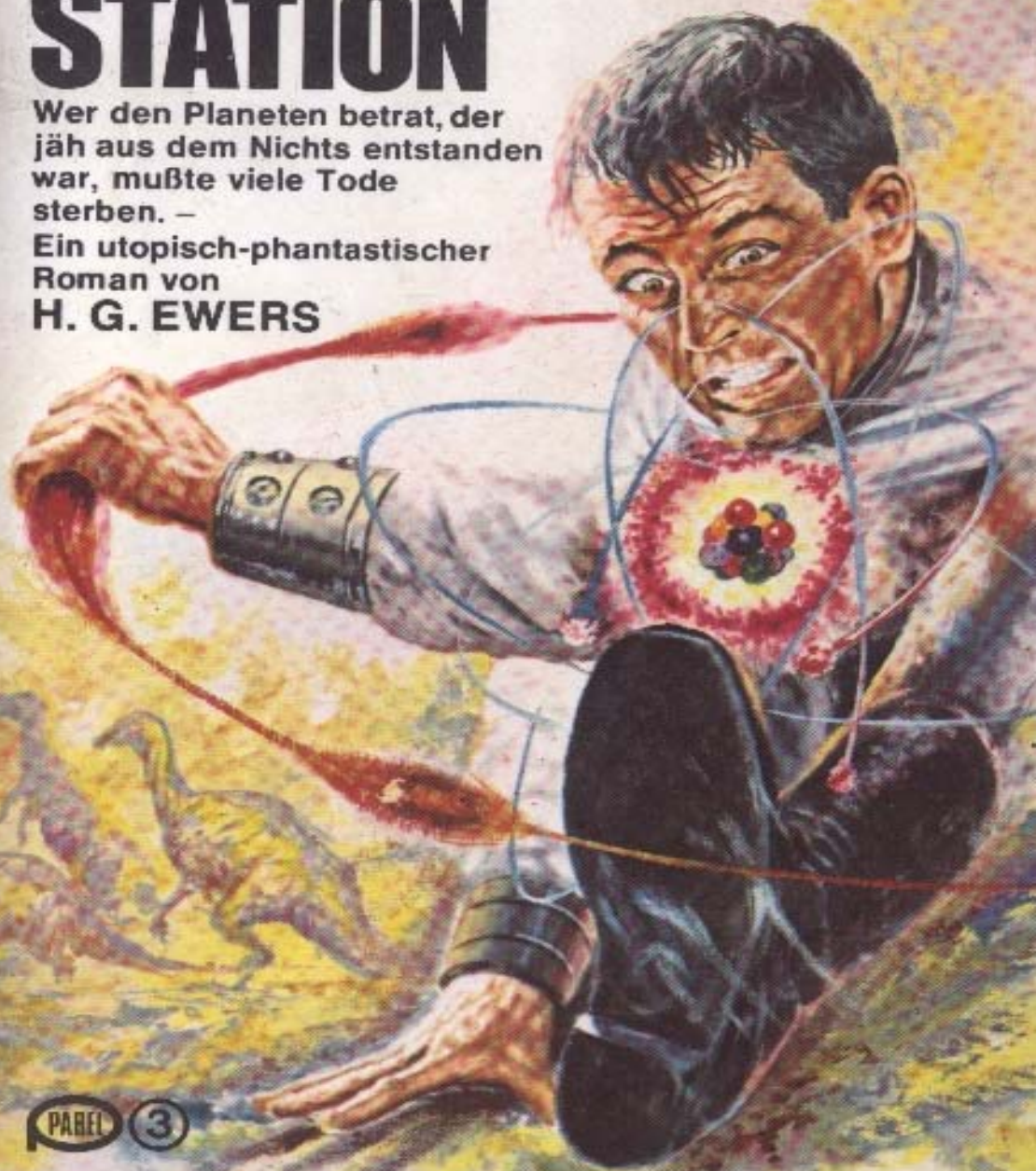


**Perry Rhodan**  
PLANETEN ROMANE

# PHANTOM- STATION

Wer den Planeten betrat, der  
jäh aus dem Nichts entstanden  
war, mußte viele Tode  
sterben. —

Ein utopisch-phantastischer  
Roman von  
**H. G. EWERS**



**H. G. EWERS**

# **PHANTOM- STATION**

**Planetenroman**

ERICH PABEL VERLAG KG - RASTATT/BADEN

PERRY-RHODAN-Taschenbuch

3 Auflage

erscheint vierwöchentlich im Moewig Verlag,

Telefon (0922) 13-241

Printed in Germany

Januar 1980

## 1.

Von einer Sekunde zur anderen wuchsen die eigentümlich glitzernden Brocken eines Minerals in den Frontbildschirm hinein.

Vergeblich versuchte Perry Rhodan, den notlandenden Raurnjäger noch vor dem Hindernis abzubremsen. Das letzte, was er sah, war ein besonders bizarrer, wie mit Rauhref überzogener Block. Er füllte den Frontbildschirm völlig aus.

Dann ging unter schrillum Kreischen und irrsinnigem Schlingern die Welt für ihn unter.

Als die eigenartig schimmernden Sandschleier verwehten, gaben sie einen quer durch die Wüste gepflügten, flachen Graben frei. Er zielte schnurgerade in ein Geröllfeld und endete in zermahlenen und zerstampften Blöcken, die aussahen, als hätte dort eine Saurierherde gewütet.

Das, was die Verwüstung hervorgerufen hatte, paßte absolut nicht in diese öde Gegend. Es war das Wrack eines kleinen spindelförmigen Raumschiffes mit kurzen, messerscharfen Pfeilflügeln und Heckleitwerken. Die Außenzelle des Schiffes glühte hellrot, nur einige wenige dunkle Flecken zeigten an, daß sie sich allmählich abkühlte. In den Verbindungen knatterte es unablässig wie Gewehrfeuer. Es schien ausgeschlossen, daß der Pilot die Katastrophe lebend überstanden hatte.

Und doch war es so.

Die breiten und nahezu unzerreißbaren Anschnallgurte hatten Perry Rhodan das Leben gerettet. Aller-

dings schmerzte ihn jede Stelle des Körpers, als er zu sich kam. Nur langsam kehrte das Denkvermögen zurück. Ein Druck auf das Sammelschloß ließ die Gurte abspringen. Rhodan atmete erleichtert auf und betastete seine Rippen. Wahrscheinlich waren sie voll blauer Flecke, aber es schien wenigstens nichts gebrochen zu sein.

Vorsichtig bewegte Rhodan sich in dem knappen Kontursitz. Sein Blick fiel auf die Bildschirme der Rundum-Beobachtung und bekam einen nachdenklichen Ausdruck. Der Planet, auf dem er notgelandet war, sah nicht sehr einladend aus. Dennoch wußte Rhodan, daß er sein Ziel gewesen war.

Um so erschrockener war er, als ihm der Name des Planeten nicht einfiel.

Seine ganze Erinnerung bestand aus der Zeitspanne zwischen dem Defekt in der Selbststeuer-Positronik und der daraus resultierenden selbstmörderischen Notlandung.

Es war ihm nicht mehr gelungen, die Fehlleistung der Positronik durch Manuellsteuerung völlig auszugleichen. Der Raumjäger hatte sich bereits zu weit in den dichteren Schichten der Atmosphäre befunden - und mit viel zu hoher Geschwindigkeit. Eine verzweifelte Notlandung war die einzige Alternative gewesen. Wenigstens hatte sie Rhodan das nackte Leben gerettet.

Dennoch war er unzufrieden.

Perry Rhodan scheute noch vor der Erkenntnis zurück, nichts von dem zu wissen, was dem Versagen der Positronik vorausgegangen war. Vorsichtig tastete er seinen Schädel ab. Außer zwei Schwellungen war jedoch keine Verletzung zu bemerken. Er verspürte hef-

tigen Kopfschmerz, trotzdem war er sicher, keine Gehirnerschütterung erlitten zu haben. Soviel medizinische Kenntnisse besaß er, um das beurteilen zu können.

Wie sonst aber sollte er sich den offensichtlichen Gedächtnisschwund erklären?

Perry Rhodan lauschte benommen dem unheimlichen Knistern und Knallen der abkühlenden Außenzelle. Rein mechanisch griff er nach den Zigaretten, ebenso mechanisch zündete er eine davon an. Während die ersten Rauchwölkchen sich unter der Kabinendecke krauselten, schüttelte Rhodan wieder und wieder den Kopf. Nicht alles von seiner vor der Katastrophe liegenden Erinnerung war verlorengegangen. Er wußte zum Beispiel seinen Namen. Er wußte auch, daß sein spindelförmiger Raumjäger arkonidischer Herkunft war. Aber jener Name sagte ihm nichts außer der Tatsache, daß er selbst kein Arkonide, sondern ein Terraner war. Seine Heimat war die Erde - und vage entsann er sich, daß er dort eine exponierte Stellung einnahm.

Das war aber schon alles, wenn man einige technische Details unberücksichtigt ließ.

Rhodan richtete sich ein wenig auf und spähte hinaus. Vor sich erblickte er ein aus grobporigen Mineralbrocken bestehendes Geröllfeld. Dort hatte sich die spitze Schnauze des Raumjägers hineingebohrt und hoffnungslos verkeilt. Der Rumpf hob sich nach hinten ein wenig, so daß die Tragflächenstummel und die Heckleitwerke sich über dem Boden befanden. Der Blick nach hinten ließ Rhodan erschauern. Außer der vom Raumjäger gepflügten Bodenrinne sah er nichts als brettflache, mit einer salzartig glitzernden Kruste überzogene Wüste. Über allem aber waberten die Re-

flexe hochoverhitzter Luft, was Rhodan angesichts des im Zenit stehenden, aufgeblähten roten Glutballs nicht verwunderte

Die Lage war alles andere als rosig

In dieser Bedrängnis fiel Rhodan ein, auf welche Weise er dem doppelten Dilemma, nämlich einerseits der Havarie und andererseits der unerklärlichen Amnesie, enttrinnen konnte Der Raumjager verfügte über einen leistungsstarken Bordtelekom Die überlicht-schnellen Ton-Bild-Impulse dieses Gerätes vermochten jeden Empfänger auf diesem Planeten und auf irgendeiner der anderen Welten des Systems zu erreichen, wenn es überhaupt noch andere Welten gab

Rhodan brauchte jedoch nur wenige Sekunden, um zu erkennen, daß der Bordtelekom keinen einzigen Impuls mehr senden können Alle Kontrolllampen glotzten ihn stumm und schwarz an Sie reagierten weder auf hartnäckige Schaltversuche noch auf Rhodans zornig und verzweifelt auf die Verkleidung des Geräts hämmernde Fauste

Von allen Stromkreisen an Bord des Raumjagers schien nur noch der gesonderte Katastrophen-Stromkreis zu funktionieren Er wurde von einer kleinen Ladebank unterhalten und versorgte die Klima- und Rundsichtanlage mit Strom, außerdem die beiden separaten Bildsprechgeräte - aber was nutzte das, wenn der Aufprall ihr Inneres durcheinandergebracht hatte!

Perry Rhodan wußte, daß ihm nur noch der Weg durch die Wüste blieb, wenn er nicht in der Kabine auf ein Wunder hoffen wollte Dennoch zögerte er Ihn schreckte die unbarmherzige Hitze dort draußen ab Zwar enthielt sein Raumanzug eine Klimaanlage,

gleichzeitig war er jedoch so plump und schwer, daß es unmöglich war, ihn bei einem vielleicht tagelangen Fußmarsch anzubehalten. Der Pilot eines Raumjagers verfügte über kein Rettungsboot wie größere Schiffe. Der Raumanzug mußte darum bei Havarien im Welt- raum diese Funktion mitübernehmen können, was eine dauerhafte Stabilität und strahlenschutzende Panze- rung bedingte.

Rhodan hatte kurz vor dem Versagen der Selbststeu- er-Positronik einen winzigen dunkelgrünen Flecken in der Wüste entdeckt. Erfahrungsgemäß konnte es sich dabei nur um eine Oase handeln - wenn man die Erfah- rungen der Erde hier überhaupt anwenden durfte. Immerhin glich die Zusammensetzung der Atmosphäre der der Erde. So verschieden konnten also beide Welten nicht voneinander sein. Vielleicht lebten hier sogar in- telligente Wesen.

Perry Rhodan beschloß, sich zu Fuß auf den Weg nach jener Oase zu begeben. Zwar kannte er die einzu- schlagende Richtung nicht, aber er konnte logisch den- ken. Es war anzunehmen, daß er sich als ursprüngli- ches Ziel diese Oase ausgesucht hatte. Die Havarie hat- te ihn dieses Ziel nicht erreichen lassen, trotzdem muß- te die Flugrichtung etwa die gleiche geblieben sein. Rhodan brauchte also nur die Linie der in die Wüste gepflügten Rinne zu verlängern, um die Marschrich- tung zu erhalten. Gottlob funktionierte der am Hand- gelenk befestigte Kompaß noch ganz gleich, wo auf diesem Planeten die Pole lagen, zur Beibehaltung einer bestimmten Richtung wurde der Kompaß genügen.

Rhodan zwängte sich mühselig aus seinem Raum- panzer. Danach machte er Inventur, Notationen sowie

eine Spritzflasche mit kostbarem Trinkwasser fanden Platz in den Taschen der leichten Kombination Zum Schluß schnallte Rhodan sich den Waffengurtel mit dem leichten Thermo-Blaster um und verstaute ein langes Messer in der rechten Beintasche

Die Abwurfaufschlagung der Kancel war so ziemlich das unempfindlichste Gerät des Raumjagers Ein Druck auf den roten Knopf genügte, und das Kanceldach flog davon Krachend landete es zwischen den Geröllbrocken. Rhodan fuhr die handbetriebene Notrutsche aus und glitt auf ihr an den glühendheißen Bordwänden vorbeiinden Sand Im ersten Augenblick glaubte er ersticken zu müssen, so jäh umhüllte ihn die kochende Luft Im Nu hatte er keinen trockenen Faden mehr am Leibe In dieser Sekunde erst begriff er, daß es von nun an um Tod oder Leben ging

Langsam, mit kraftesparenden Schritten, bewegte sich Perry Rhodan zwischen den Mineralbrocken hindurch, der verkrusteten Wüste entgegen Den Kopf hielt er gesenkt. Nicht nur wegen der Sonne, sondern auch aus einem anderen Grund:

Immer noch bemühte er sich verzweifelt um die Lösung der Frage, wo in der Galaxis sich diese Welt befand - und warum sein Gedächtnis eine Mauer zwischen Vergangenheit und Gegenwart gezogen hatte Eins, zwei! Eins, zwei! Links, rechts! Links, rechts!

Mit der Monotonie eines Automaten bewegte Perry Rhodan sich über die glutheiße Kruste der Wüste, die unter seinen Tritten krachend und knirschend zerbarst Kein Staubwolkchen flog davon Der Himmel hing wie eine starre Glocke aus Licht über einem Luftmeer, das wie flüssiges Blei anmutete



Kein Windhauch kühlte den brennenden, ausgedorrten Körper. Die Augen brannten wie Feuer, und die Zunge lag wie ein pelziger, stetig anschwellender Klumpen im Munde. Rhodan kam es nicht zu Bewußtsein, was ihn überhaupt noch vorwärtstrieb und aufrechthielt: die Energie seines Willens oder dessen Ausschaltung zugunsten unwillkürlicher Bewegungsabläufe.

Dennoch arbeitete im hintersten Winkel seines Geistes noch etwas und befaßte sich mit dem Problem der so jäh abgerissenen Erinnerung. Aber die bohrenden Gedanken schienen immer wieder auf eine Mauer zu stoßen und von ihr abzurallen. Lediglich ganz vage war da das Bewußtsein einer Aufgabe, einer wichtigen Aufgabe. Vielleicht war es das, was unbewußt auf seinen Körper einwirkte und ihn dazu bewog, nicht der in dieser Situation verführerischen Todessehnsucht nachzugeben.

Perry Rhodan blieb erst stehen, als vor ihm die von grünen Pflanzen umrahmten Ufer eines kleinen Sees auftauchten. Er wunderte sich, daß er die Oase nicht längst bemerkt hatte, denn sie konnte höchstens noch drei Kilometer entfernt sein. Der Anblick gab ihm neue Kraft. Seine Schritte wurden länger. Es war ja nicht mehr nötig, mit den Kräften hauszuhalten. Bald würde er Wasser genug haben, und sollte er keine Nahrung finden - die Konzentrate in den Taschen seiner Kombination reichten noch vierzehn Tage.

Doch eine Stunde verging, und die Oase schien noch ebenso weit entfernt zu sein wie am Anfang. Rhodan verhielt den Schritt und starrte mit brennenden Augen zum Ziel seines verzweifelten Marsches. Es bedurfte

keiner großen Überlegung, um die Wahrheit zu erkennen. Die Luft über der Wüste war stark aufgeheizt. In großer Höhe jedoch mochten sich kalte Luftschichten befinden. In ihnen brachen sich die Lichtstrahlen wie in Wasser und spiegelten das Vorhandensein einer nahen Oase vor, die viel, viel weiter entfernt war.

Eine Fata Morgana hatte Perry Rhodan genarrt.

Jetzt, mit der Erkenntnis, wurde ihm auch bewußt, daß er bei klarer Überlegung die Luftspiegelung sofort als solche erkannt hätte. Die Pflanzen standen nämlich nicht rings um den See, sondern lagen darin. Nur die physische Erschöpfung hatte seinen Geist gelähmt.

Völlig ausgepumpt setzte Rhodan sich auf die kristallische Kruste. Mit zitternden Fingern schraubte er den Verschluß vom Spritzröhrchen der Wasserflasche und spritzte sich etwas vom Rest der warmen Flüssigkeit in den ausgedörrten Mund. Es war, als fiel ein Wassertropfen auf einen glühenden Stein. Wie hypnotisiert setzte Rhodan die Flasche ab und schraubte sie wieder zu. Er durfte jetzt nicht alles trinken. Wer weiß, wann die wirkliche Oase auftauchte!

Immerhin durfte Rhodan sich damit trösten, daß er den richtigen Weg gewählt hatte. Ansonsten wäre die Luftspiegelung nicht direkt vor ihm aufgetaucht.

Mühsam stemmte er sich hoch. Gebückt verharrte er eine Weile, denn ihm wurde schwarz vor Augen, und er schien sich wie ein Kreisel zu drehen. Das Schwindelgefühl verging aber rasch wieder. Perry Rhodan setzte seinen Marsch fort.

Doch die Pause hatte den automatischen Ablauf seiner Körperfunktionen unterbrochen. Er kam nicht wieder richtig in Gang. Immer öfter mußte Rhodan an-

halten. Immer unsicherer wurde sein Gang, bis er schließlich mit dem Gesicht nach vorn zu Boden stürzte. Noch einmal versuchte er sich zu erheben. Aber er kam keine fünf Zentimeter mehr hoch.

Sein Geist gaukelte ihm eine Zeitlang vor, er hätte sich wieder erhoben und setzte den Marsch durch die Wüste fort. Aber das war nichts als der Wille, der die Verbindung mit dem Körper verloren hatte und nun zwischen Dahindämmern und Bewußtlosigkeit fiktive Traumwirkungen erzeugte.

Nach wenigen Sekunden war auch das vorbei. Perry Rhodan spürte nicht mehr, wie sein Geist im Abgrund der Ewigkeit versank.

Als er wieder zu sich kam, schienen nur Bruchteile einer Sekunde vergangen zu sein.

Im ersten Augenblick glaubte Perry Rhodan, die glühende Hitze hätte ihn blind gemacht. Doch dann, als er den Kopf wandte, sah er über sich die Sterne und wußte, daß er gerettet war - vorläufig jedenfalls.

Ihn fror plötzlich.

Der Himmel war wolkenlos. Die erhitzte Luft war nach oben gestiegen, und die nachströmende Kaltluft wurde von keiner Sonne mehr aufgeheizt. Die Temperatur sank rapide.

Beinahe wie in der Wüste Gobi, dachte Rhodan.

Im nächsten Augenblick richtete er sich ruckartig auf. Wie in der Wüste Gobi...? Er entsann sich jetzt, daß die Wüste Gobi ein Landschaftsgebiet der Erde war - und er wußte, daß sein Schicksal eng mit diesem Flecken Land verknüpft war. Vergebens jedoch bemühte er sich, die Mauer des Vergessens noch weiter aufzureißen. Das Loch hatte sich wieder geschlossen.

Resignierend gab es Rhodan auf.

Er wußte nicht, wie lange er hier gelegen hatte, denn dazu hätte er vorher auf die Uhr an seinem linken Handgelenk sehen müssen. Er wußte nur, daß er die Kühle der Nacht ausnutzen mußte, wollte er sein vorläufiges Ziel, die Oase, erreichen. Mit einem Blick auf den Kompaß suchte er die genaue Richtung, dann erhob er sich ganz und setzte seinen Weg fort.

Doch schon nach wenigen Schritten blieb er wieder stehen. Er neigte den Kopf und lauschte. Nichts war zu hören. Sollte er sich getäuscht haben? Eben hatte es wie das Geschrei eines Tieres geklungen. Da, wieder!

Mit grimmig verzogenem Gesicht, leicht vornübergebeugt, lockerte Rhodan den Blaster im Halfter. Wo es Tiere gab, mußte es auch Wasser geben. Folglich befand er sich nicht mehr allzuweit vom Ziel entfernt. Der Blaster würde ihm eventuelle Raubtiere vom Leib halten.

Nachdem er eine Konzentratablette mit einem Schluck Wasser hinuntergespült hatte, stapfte er weiter über die im Sternenlicht funkelnde Kruste. Diesmal waren alle seine Sinne angespannt. Er empfand keine Furcht. Kein noch so großes Tier würde ihm gefährlich werden können - es sei denn, er ließe sich überraschen.

Es vergingen zehn Minuten, ohne daß sich das dumpfe Gebrüll wieder vernehmen ließ. Perry Rhodan wanderte in eine funkelnde Stille hinein, die nicht mehr die Schrecken des Tages aufweis. Alles wäre gut gewesen, wenn er seine Erinnerung wiedergehabt hätte.

Da setzte unvermittelt das Gebrüll wieder ein; mit solcher Lautstärke überfiel es Rhodan, daß er zusammenzuckte. Er duckte sich, während er den Blaster aus

dem Halfter zog. Vor sich entdeckte er zwei grünlich leuchtende Punkte. Es dauerte eine Weile, bis er auch den Umriß der Gestalt sah, die hinter den Lichtpunkten im Dunkel kauerte. Das mußte das Tier sein, von dem das Gebrüll kam!

Um so mehr erschrak Rhodan, als das Gebrüll erneut erscholl.

Diesmal kam es von hinten!

Perry Rhodan fuhr herum. Die Gefahr schärfte seine Sinne von einer Sekunde zur anderen. Darum entgingen ihm auch nicht die unzähligen glühenden Augenpaare, die einen weiten Kreis um ihn bildeten.

„Viele Hunde sind des Hasen Tod!“ murmelte er.

Seine Züge verschlossen sich zu kantiger Härte. Er überwand die instinktive Regung, das Feuer zu eröffnen. Dazu würde noch Zeit genug bleiben, wenn es keine andere Möglichkeit mehr gab. Entschlossen machte er wieder kehrt und setzte den Marsch in der alten Richtung fort, genau auf das glühende Augenpaar zu, das er zuerst entdeckt hatte.

Die Lichtpunkte wichen nicht von der Stelle, Nach und nach konnte Rhodan den Körper des Tieres besser erkennen. Zuerst glaubte er, einen, besonders großen Wolf vor sich zu haben, doch dann entdeckte er den langen, schuppigen Schwanz, der hin und her peitschte und dabei raschelnde Geräusche auf der Kruste erzeugte. Der Leib war breit und lag wie ein zusammengedrückter Luftballon auf dem Boden. Der Kopf verschmolz fast zu einer Einheit mit dem Rumpf; er klebte wie eine kleinere Halbkugel auf dem Leib. Vergebens spähte Rhodan nach krallenbewehrten Pranken. Das Tier schien nur aus Rumpf, Kopf und Schwanz zu be-

stehen.

Fast hätte Rhodan die tödliche Gefahr zu spät erkannt.

Erst durch das schabende Geräusch wurde er aufmerksam. Keinen halben Meter vor ihm ringelte sich etwas Glänzendes, das wie ein Knäuel großer Schlangen aussah.

Rhodan sprang zurück und feuerte.

Eine gleißende Energiebahn löste sich aus der Mündung des gedrunghenen Blasters und verschwand im Körper des Tieres. Sie verschwand jedoch nicht spurlos. Die abgestrahlte, gebündelte Energie wurde vom Ziel aufgesogen. Das Tier begann augenblicklich zu glühen und zerplatzte mit ekelhaftem Geräusch. Die schlangenformigen Greiforgane ringelten sich zusammen und färbten sich schwarz. Beißender Gestank erfüllte die Luft.

Perry Rhodan wartete nicht ab, was weiter geschehen wurde, sondern stürmte vorwärts, an den Überresten der Echse - oder was immer es auch gewesen sein mochte - vorbei und in die Wüste hinaus. Hinter ihm ertönte vielstimmiges Gebrüll.

Nach einer Weile blieb Rhodan stehen und sah sich um.

Er spürte, wie das Entsetzen in ihm aufstieg.

Erneut hatten die Lichtpunkte ihn eingekreist.

Perry Rhodan war nicht der Mann, der es mit einer sinnlosen Taktik zweimal versuchte. Er blieb stehen, legte die Rechte mit dem Blaster über den angewinkelten linken Unterarm und schoß. Jeder Schuß traf sein Ziel und vernichtete es. Ruhig, wie auf dem Schießstand, drehte Rhodan sich im Kreis. Dort, wo eben noch

glühende Augenpaare gewesen waren, ließ er nur aufflammende, zusammensinkende Kadaver zurück.

Dennoch war er mißtrauisch, nachdem er den Kreis vollendet hatte. Aber er konnte erleichtert aufatmen. Kein neuer Verfolger war zu sehen. Es schien, als hatte die Wüste außer jenen Uageheuern und ihm kein anderes Leben beherbergt.

Mit dieser Feststellung ließ aber auch Rhodans Energie nach. Die Anspannung verschwand, und erneut machten sich die Strapazen des Tages bemerkbar. Beinahe hastig setzte Rhodan den Weg fort. Er begann zu ahnen, daß er auf dieser Welt nichts so zu fürchten hatte wie den neuen Tag - und er wußte nicht, wann die Sonne hinter dem Horizont auftauchen würde.

Eine Stunde war er marschiert, als der Nachtwind einen vertrauten Geruch mit sich brachte.

Wasser!

Nun konnte die Oase nicht mehr weit sein. In Rhodan jubelte es. Jetzt sollte der neue Tag ruhig kommen; den Rest der Strecke wurde er trotzdem noch schaffen. Er brachte sogar einen leichten Trab fertig. Der Geruch nach Wasser und Pflanzen wurde starker. Rhodan schätzte die Entfernung bis zur Oase auf höchstens noch fünfhundert Meter.

Da riß ihn ohrenbetäubendes Gebrüll aus seinem Triumph.

Er wirbelte herum und sah die lange Kette dunkler, massiger Gestalten, die links an ihm vorbeiglichen und von denen ab und zu glühende Augenpaare zu ihm herüberfunkelten. Als die Echsen ihn überholt hatten, schwenkten sie ein und kamen näher.

Rhodan erkannte, daß auch sie ihre Taktik geändert

hatten. Sie gaben sich keine Muhe, ihn einzukreisen, sondern begnügten sich damit, ihm den Weg zur Oase zu verlegen - und dann griffen sie an.

Perry Rhodan stemmte breitbeinig die Füße in den Boden. Mit zornigem Auflachen zog er den Abzugsbugel der Strahlwaffe durch. Die ersten Bestien vergingen in den sonnenheißen Gluten atomarer Energie.

Doch dann reagierte die Waffe nicht mehr.

Verzweifelt zog Rhodan den Abzugsbugel wieder und wieder durch, obwohl er genau wußte, daß das nichts half.

Das Energiemagazin war leer.

Mit ausdruckslosem Gesicht, so, als nähme er in diesem Augenblick nichts von seiner Umgebung wahr, starrte Rhodan der nächsten ansturmenden Bestie entgegen. Er wußte genau, es durfte nicht sein, daß das Energiemagazin des Blasters schon jetzt erschöpft war - es sei denn, er hatte ein fast leeres Magazin in die Waffe geladen.

Rhodan hatte keine Zeit mehr zum Überlegen. Mit leergeschossenem Blaster konnte er nichts gegen die Bestien ausrichten. Schweigend drehte er sich um und lief davon.

Er kam jedoch nicht weit.

Etwas schlang sich um seinen Fuß und drohte ihn zu Fall zu bringen. Rhodan zog das lange Messer, während er herumwirbelte. Es gelang ihm, den Greif arm durchzuschneiden. Doch das rettete ihn auch nicht mehr, denn inzwischen waren die anderen Bestien herangekommen. Rhodan sah sich von zuckenden, fetten Leibern und vorschnellenden Greif armen umgeben.

Einen Herzschlag lang wollte die Panik ihn über-



mannen. Schließlich aber siegte sein Stolz. Wenn er schon sterben mußte, wollte er wenigstens bis zum letzten Atemzug kämpfen!

Die breite Klinge blinkte im Sternenlicht, als er sich der nächsten Bestie entgegenstürzte.

Perry Rhodan stach in wilder Wut zu - bis er zwischen dicken, glänzenden Fangarmen verschwand und der letzte Rest Atemluft aus seinen Lungen gepreßt wurde.

## 2.

Die Kammer war nur schwach erleuchtet.

Düsterrotes Licht spiegelte sich in blanken, metallenen Wänden und in den schwarzglänzenden Körperhüllen dreier Gestalten, die sich in ihren Formen nahezu absolut voneinander unterschieden.

Die eine Gestalt hätte ein Mensch der Erde wahrscheinlich mit einem meterhohen Frosch verglichen, der sich auf zwölf Spinnenbeinen hin- und herwiegte. Dennoch traf dieser Vergleich nicht zu, denn Frösche oder Spinnen haben zumindest die Körpergliederung in Kopf und Rumpf gemeinsam. Hier fehlte jene Gliederung.

Die zweite Gestalt hatte gewisse Ähnlichkeit mit einer drei Meter hohen Fledermaus - zumindest, was die Kopfform anbetraf. Danach hörte die Ähnlichkeit aber schon auf, und es gab nichts, womit man den übrigen Körper hätte vergleichen können.

Die dritte Gestalt hätte auf einen Menschen einen bedeutend weniger alptraumhaften Eindruck gemacht. In Größe und Körpergliederung war sie humanoid, vielleicht etwas zu humanoid, denn alle Überbleibsel tierischer Vorfahren waren in erschreckendem Ausmaß verkümmert. Der ganze Körper schien nur noch ein lästiges Anhängsel des überwiegend aus einer liegenden Gehirnkapsel bestehenden Kopfes zu sein.

Dennoch überwog, wenn auch für den unerfahrenen Zuschauer nicht erkennbar, bei allen dreien das Gemeinsame.

Da war zum Beispiel die Körperhülle. Schwarz und glänzend, das waren nur äußerliche Merkmale. In Wirklichkeit stimmte ihre Beschaffenheit völlig überein: Sie bestand bei allen drei.“Wesen“ aus molekülverdichtetem Metallplastik. Ihr Inneres glied sich ebenfalls in vieler Beziehung: Es war absolut anorganisch - jedenfalls im Sinne der Biologie - und bezog seine Funktionsenergie aus einem Gerät, das auf der Grundlage der Atomumwandlung arbeitete. Den Hauptteil jener Energie verbrauchten die Quantengehirne.

Was nun die Tätigkeit der drei äußerlich grundverschiedenen.“Wesen“- anbetraf, so hatte sie nichts mit der äußeren Form zu tun. Sie erfolgte - und wurde gesteuert- auf der Basis parapsychischer und paraphysikalischer Vollkommenheit.

Wollte man jenen.“Wesen“ einen gemeinsamen Namen geben, so müßte man sie - nach Funktion und Zusammensetzung beurteilt - Psi-Roboter nennen.

Diese drei Psi-Roboter nun richteten ihre Aufmerksamkeit auf ein durchsichtiges, zylindrisches Gerät, in dem eine menschliche Gestalt ohne sichtbaren Halt schwebte. Die Gestalt war unbekleidet, und sie war die eines schlanken, kräftigen Mannes, dessen Gesichtszüge von überragender Intelligenz und Energie zeugten.

Von Zeit zu Zeit freilich verzerrten sich die Züge wie in physischem Schmerz. Die Augen dagegen blieben unbeweglich; nur ihr Ausdruck veränderte sich laufend. Einmal schienen sie Staunen ausdrücken zu wollen, ein andermal lag unverkennbar eine Frage in ihnen, und dann wieder wirkten sie stumpf und glasig und sprachen von grenzenloser Erschöpfung oder geistiger Abwesenheit.

Die Psi-Roboter unterhielten sich.

Da sie ihre Gespräche auf rein geistiger Ebene führten, die man normalerweise als Telepathie bezeichnet, hätten Unbeteiligte davon nichts bemerkt. Sie jedoch wußten in jedem Augenblick genau, wer zu wem „sprach“, und so grundverschieden ihre Herkunft war, so identisch waren sich die Unsummen vielfältiger Quantenimpulse, die von Gehirn zu Gehirn schwebten.

„Die Eindrücke der gewählten Transmig-Welt sind nicht stark genug für das Individuum“, sagte Psi-1.

Psi-3 blieb unbeweglich stehen, denn Gestik und Mimik, die Hilfsmittel niederer Intelligenzen, hatte er angesichts der Ausdruckskraft seiner Gedanken nicht nötig. Diese Ausdruckskraft ließ sich nicht zu Papier bringen, wohl aber ihr dürrer Bedeutungsgehalt.

„Wir müssen vorsichtig vorgehen während der ersten Etappe. Die Rückkopplung wird sonst überlastet. Es könnte geschehen, daß der Körper mit seinem Fiktivkörper sich völlig identifiziert. Das aber bedeutete die Katastrophe.“

„Er hat einen sehr widerstandsfähigen Geist“, warf Psi-2 ein. „Seine Psyche zeigt kaum Erschöpfungerscheinungen, obwohl die physische Belastung sich stark auf das Individuum auswirkt. Ich denke, wir sollten die nächste Etappe zur Vorbereitung einer vorwiegend psychischen Überlastung benutzen. Wir haben den Fehler begangen, dieses Individuum mit dem zweiten Individuum gleichzusetzen ...“

Zum ersten Male bewegten sich alle drei Psi-Roboter. Es geschah ein wenig maschinenhaft; das lag aber daran, daß die zeitliche Vollendung ihrer Bewegungs-

abläufe völlig koordiniert worden war, was für die unbekannten Erbauer jener Konstruktionen nicht zutraf.

Die optisch wirkenden Wahrnehmungsorgane der Psi-Roboter vermittelten ein scheinbares Spiegelbild der Kammer, in der sie selbst sich befanden. Auf einer rechteckigen Wand aus glasartiger Substanz erschien das Bild einer Kammer. Düsterrotes Licht wurde von den glatten Wänden zurückgeworfen, und an einer der Schmalseiten der Kammer befand sich ein durchsichtiges, zylindrisches Gerät, in dem eine unbekleidete, männliche Gestalt schwebte.

Dennoch handelte es sich nicht um ein Spiegelbild. Erkennbar wurde das bereits durch das Fehlen der Psi-Roboter. Beim genaueren Hinschauen hätte man auch feinere Unterschiede erkannt, so zum Beispiel zwischen den beiden Individuen. Das zweite Individuum nämlich unterschied sich schon in der Statur vom ersten. Es war untersetzt, breit gebaut und sehr muskulös. Über dem starken Hals saß ein bullig wirkender Kopf mit ausgeprägtem Kinn, starken Augenbrauenwülsten und kantiger Stirn. Die Augen waren halb geschlossen, und der Blick, der unter gesenkten Lidern hervorbrach, sprach von innerer Unausgeglichenheit und beinahe kindlichem Staunen. Der winzige Funke ungebrochener Willenskraft hatte sich gänzlich in den Hintergrund zurückgezogen.

Über die Körperoberfläche jagten Schauer von Gänsehaut. Das Individuum mußte den Eindruck starker Kälte haben, gleichzeitig jedoch den physischer Betätigung. Die breitgewölbte Brust hob und senkte sich in tiefen, schnellen Atemzügen, und die Muskeln der Beine und Arme waren in ständiger, zuckender Bewe-

gung, wobei sie diese Bewegung abgeschwächt dem ganzen Körper mitteilten.

„Ich denke“, sagte Psi-2 gleichgültig, „bei dem zweiten Individuum können wir den rassenspezifischen Verlauf des Transfix-Programms beibehalten. Seine Psyche ist physikalischen Erscheinungen gegenüber normal anfällig. Die Begegnung mit übergeordneten psychischen Kräften wird den gewünschten Effekt mit Sicherheit herbeiführen.“

„Ich sehe keine Bedenken“, erwiderte Psi-3.

„Ich auch nicht“, sagte Psi-1. „Wir können also unsere Zwischenmeldung nach Schema N abgeben und brauchen keine Unterstützung anzufordern. Die Transmig-Welt kann für die ‚Wanderer‘ wieder freigegeben werden.“

Von einem Augenblick zum ändern lösten die drei Psi-Roboter sich in Nichts auf.

Ohne Zeitverlust tauchten sie in einer völlig finsternen Kuppel wieder auf und schalteten ihre Quantenimpulse in den gleichmäßigen Strom milliardenfacher übergeordneter Nachrichtenimpulse ein.

Auf Milliarden ähnlicher Transmig-Welten wurde ihre Nachricht empfangen. Die Transmig-Wanderer ferner Galaxien wußten Bescheid, daß Transmig-Welt K-G-22598-04 wieder frei war für alle Durchgänge.

### 3.

Perry Rhodans Geist wurde lange zwischen todähnlicher Bewußtlosigkeit und dem Schlaf physischer Erschöpfung hin- und hergerissen.

Die Folge waren eine Reihe unvollendeter, verworrener Träume. Diese Träume spielten sich nicht in der Bewußtseinsebene des Geistes ab, darum galten für sie auch nicht die Hindernisse, die im Wachzustand das Rekonstruktionsvermögen unbewußt gespeicherter Erinnerungsgehalte hemmten.

Die Außenbord-Bildaufnahme des Raumschiffes lief seit Stunden. In wirklichkeitsgetreuer optischer Wiedergabe flimmerten und gleißten unzählbare Sterne und ferne Welteninseln auf den Schirmen. Alle Sterne, auch die „nächsten“, aber waren so weit entfernt, daß kein einziger in näherer Beziehung zu dem gesuchten Himmelskörper stehen konnte.

Der gesuchte Himmelskörper - das war „Wanderer“, die sagenhafte Welt des ewigen Lebens. Die Leute, die diese Welt suchten, waren zwei Arkoniden, Thora und Crest - und zwei Terraner, Reginald Bull und Perry Rhodan.

Perry Rhodan sah sich im Rechensektor der Raumschiffzentrale stehen. Er erkannte Reginald Bull, und er erkannte die führenden Offiziere des erbeuteten arkonidischen Superschiachtschiffes, der STARDUST II.

Perry Rhodan wußte - ohne daß dieses Wissen in sein Bewußtsein gelangte - um die Rolle, die ihm das Schicksal zugedacht hatte. Er war der ehemalige Major

und Risikopilot der US-Space-Force, der die erste Mondexpedition der Menschheit leitete - und auf dem Erdmond die gescheiterte Forschungsexpedition des arkonidischen Sternimperiums entdeckte. Mit Hilfe von Crest, gegen den Widerstand von Thora, und mit Hilfe der arkonidischen Supertechnik war es ihm im Jahre 1971 gelungen, den der Menschheit drohenden totalen Atomkrieg zu verhindern und sie auf den Weg zu kosmischer Bedeutung zu bringen

Aber er mußte den beiden überlebenden Arkomden auch Konzessionen machen. Eine dieser Konzessionen war die Suche nach Wanderer, einer Welt, auf der eine geheimnisvolle Rasse leben sollte, die das Geheimnis der Zellaktivierung und -erhaltung entdeckt hatte. Unter Rhodans Führung wurde das von dieser Rasse aufgestellte Galaktische Rätsel gelöst, und da er ein Mann war, der etwas einmal Begonnenes auch zu Ende führte, hatte er die Suche auch dann fortgesetzt als Thora und Crest es mit der Angst zu tun bekommen hatten und abspringen wollten.

Jetzt schienen sie sich am Ziel zu befinden. Nur war von dem Ziel nichts zu entdecken und das, obwohl das derzeitige Kurvenstück der Wanderer-Bahn exakt lokalisiert worden war.

Wanderer mußte sich gegen die Ortungsgeräte der STARDUST II abgeschirmt haben.

Die Arkomden zweifelten schon wieder einmal an der Existenz des Wanderer-Planeten.

Perry Rhodans Eindrücke wurden plötzlich verschwommen. Er wußte nur noch, daß eine heftige Auseinandersetzung entbrannte, und daß er diese Auseinandersetzung mit einigen harten Worten beendete.



Jäh war die Stimme Reginald Bulls, des alten Freundes und Gefährten seit den Tagen der ersten Mondexpedition, da

„Der Planet wird gegen unsere Ortungsgeräte abgeschirmt, das ist alles. Wir sollten nachprüfen, ob sie überhaupt noch richtig funktionieren. Schicke einen Raumjäger hinaus, lasse ihn auf Fahrt gehen und prüfe nach, wie unsere Ortung auf das Boot anspricht. Dann hatten wir erst einmal einen prinzipiellen Zweifel beseitigt.“

„Das war ein ausgezeichnete Gedanke“, horte sich Rhodan murmeln. Er wollte über den Interkom nach Major Nyssen, einem der Raumjagerpiloten, rufen und ihm einen entsprechenden Auftrag erteilen.

Doch da riß die fiktive Gegenwart des Traums ab. Lange Zeit war Dunkelheit, gemischt mit wirbelnden, tanzenden Farbschleiern. Dann tauchte ein neues Bild auf.

„Es“ war kein Mensch, „Es“ war überhaupt kein organisches Lebewesen. Möglicherweise hatte „Es“ einmal einen Körper besessen, bis „Es“ im Lauf der Jahrmillionen müde geworden war, sich mit diesem unnützen Anhängsel noch weiterhin zu belasten.

Sie, Rhodan und seine Gefährten, standen knapp zwanzig Meter vom Eingang eines bizarr geformten Palastes entfernt. Vor ihnen war eine gähnende, rosarot erhellte Leere von leicht verschwommener Ausdruckskraft.

Ein grelles Leuchten brach von der Decke herab. Augenblicke später bildeten sich hoch über dem Boden wehende Dampfe, die schließlich die Form eines langsam rotierenden Balles aus spiralförmig ineinanderfließender

Energie annahmen

„Willkommen“ klang eine dunkle Stimme auf  
Sie sagte noch mehr, aber die Worte waren nur noch undeutliche Laute Es war, als legten sich Ewigkeiten zwischen sie und die Menschen

Perry Rhodan fühlte sich in einen Abgrund sinken, und tauchte im nächsten Augenblick wieder daraus hervor

Diesmal befand er sich an Bord eines Raumjägers

Durch das Tosen des starken Impulstriebwerkes, das eigentlich viel zu stark für ein so kleines Raumbot war, kamen Wortfetzen wie bellende Laute durch Der Telekom hatte angesprochen

„Hallo, Perry! Horst du mich?“

Perry Rhodan betrachtete Reginald Bulls schweißüberströmtes Gesicht auf dem winzigen Bildschirm des Telekoms Der Freund flog mit einer gleichen Maschine knapp einen Kilometer neben ihm.

„Hallo, Bully...!“ Rhodan antwortete gedehnt. „Was ist los? Möchtest du umkehren? Ich stelle es dir...“

Bully fluchte. Rhodan begriff, daß der Freund seine nervliche Belastung abreagieren mußte Er wartete geduldig

„Glaub nur nicht, daß ich mich fürchte“, sagte Bully schließlich Er grinste schief. „Immerhin ist ein Planet aus dem Nichts aufgetaucht, Perry Wir sollten so etwas nicht auf die leichte Schulter nehmen.“

Rhodan nickte bedachtig

„Ganz meine Meinung Deshalb haben wir ja unseren Kurs geändert Ich möchte mir das ansehen, mein Lieber.“

„Kein Mensch weiß, wo wir stecken“, murzte Bully

verdrossen „Wenigstens sollten wir Crest benachrichtigen Er konnte uns notfalls von Ferrol aus mit der STARDUST II zu Hilfe kommen.“

„Willst du ihn erschrecken?“ Rhodan hüstelte vielsagend. „Du darfst selbst einen relativ so aktiven Arkoniden wie Crest nicht mit einem Terraner verwechseln Crest würde entweder die Flucht ergreifen - oder alle Machtmittel der STARDUST II einsetzen Wir können keines von beiden riskieren Außerdem wer einen Planeten versetzen kann, braucht sich selbst vor einer ganzen Flotte Superschachtschiffe nicht zu fürchten Nein, wir können nichts weiter tun als hinfliegen und nachsehen.“

„Hinfliegen und nachsehen...!“ Bully lachte höhnisch. „So einfach ist das. Oder glaubst du vielleicht, ‚Es‘ von Wanderer hätte uns ein neues Rätsel aufgegeben?“

Rhodan schüttelte den Kopf

„Die Zeit dieser Rätsel ist vorbei, Bully. Ehrlich gesagt, ich glaube nicht einmal, daß ‚Es‘ dazu in der Lage ist, ganze Welten aus dem Nichts entstehen und wieder vergehen zu lassen ‚Es‘ hat eine völlig andere Entwicklung durchlaufen...“

„Als wer“ wollte Bully noch hinzusetzen Er unterließ es aber, denn Perry Rhodan hatte die Telekomverbindung einfach unterbrochen

Er wußte nicht, welche große Rolle diese unausgesprochene Frage in Bälde spielen sollte - und in fernster Zukunft

Das war nicht verwunderlich

Selbst Perry Rhodan hatte in der damaligen Wirklichkeit, die nun der Traum rekonstruierte, nicht ahnen können, daß die letzte Bemerkung vor dem endgültigen

Anflug auf den aus dem Nichts entstandenen Planeten nahezu prophetisch war

Perry Rhodan erwachte im Bruchteil einer Sekunde

Vielleicht deshalb bemühten sich seine Gedanken vergebens, den Traum ins Gedächtnis zurückzuholen. Er wußte nur noch, daß der Traum seine entschwundene Erinnerung enthalten hatte

Er öffnete die Augen

Über sich erblickte Rhodan die ungefiederten, runden Blätter eines hohen Baumes. Das einzelne Blatt war etwa so groß wie zehn gespreizte menschliche Hände, und alle Blätter zusammen vereinigten sich zu einem undurchdringlichen Laubdach, das erquickenden Schatten auf die kahle Sandfläche warf

Rhodan stützte sich auf die Ellenbogen und sah sich um. Das war nicht mehr die Gegend, in der ihn die Bestien angefallen hatten. Das konnte nur die Oase sein. Vielleicht zehn Meter vor ihm lag die glänzende, unbewegte Wasserfläche eines kleinen Sees. Er war nahezu vollständig von dicht an dicht stehenden Rundblatt-Bäumen eingekreist.

Wie kam er hierher?

Hatten die Bestien ihn nicht getötet?

Schritte näherten sich

Perry Rhodan wandte den Kopf - und sprang auf die Beine. Er taumelte noch ein wenig - eine Nachwirkung der überstandenen Strapazen - doch dann stand er fest. Mißtrauisch blickte er dem Mann entgegen, der sich aus dem Schatten der Bäume gelöst hatte und mit elastischen Schritten näher kam, den Blick fest auf ihn gerichtet. Unwillkürlich griff Rhodan nach seinem Waffengürtel. Er war noch da, aber der Blaster und das

Messer waren verschwunden

Zwei Schritte vor Rhodan hielt der Fremde an. Die beiden Männer sahen sich in die Augen. Rhodan staunte, hier den Angehörigen einer humanoiden Rasse zu entdecken. Der Fremde war, zumindest äußerlich, von absolut menschlicher Form. Er hätte einer semitischen Rasse angehören können. Das schmale, kühn geschnittene Gesicht wurde von einer gewaltigen Hakennase geziert. Die blauschwarzen Haare waren straff zur Seite gekämmt und über dem linken Ohr zu einem Knoten geflochten. Bekleidet war der Fremde mit einem losen, schmutzigenbraunen Umhang, der fast bis an die Knöchel reichte. An den Füßen trug er Sandalen, deren Riemen bis über die Waden geflochten waren. Eine Waffe konnte Rhodan nicht entdecken. Dennoch blieb er mißtrauisch.

Der Fremde legte die Handflächen aneinander.

„Ich grüße dich, Sohn der Erde!“

Unwillkürlich zuckte Rhodan zusammen. Nicht nur, daß der Fremde zu wissen schien, woher er kam, verbluffte ihn, sondern auch die Tatsache, daß er ein akzentfreies Englisch sprach.

Beinahe hatte er vergessen, den Gruß zu erwidern. Schnell holte er es nach. Dann wartete er.

„Mein Name ist Benna Nahud“, sagte der Fremde. Er verzog das Gesicht zu einem Lächeln. „Wir fanden dich in der Gewalt der Sandbauch-Echsen. Es war nicht einfach, dich zu befreien.“

„Ich danke dir“, erwiderte Rhodan. Also hatte der Fremde ihm das Leben gerettet – mit seinen Leuten zusammen. Wer aber waren diese Leute? Terramsche Kolonisten...? Perry Rhodan schüttelte ungläubig den

Kopf Er versuchte sich zu erinnern, ob die Erde überhaupt schon Kolonisten ausgesandt hatte Es schien ihm zweifelhaft, aber er wußte, es nicht Nun vielleicht wurde er es bald erfahren

„Mein Name ist Perry Rhodan Ich mußte auf dieser Welt notlanden Dabei ging mein Raumschiff zu Bruch.“

„Wir wissen es“, sagte Nahud sanft.“Leider konnten wir dir nicht helfen, denn wir fürchten die Entdeckung Aber das alles wirst du noch bald genug erfahren Folge mir bitte, damit ich dich zu unserem Lager bringen kann.“

Nahud wandte sich um und schritt in die Richtung zurück aus der er gekommen war Rhodan sah keinen Grund, der Aufforderung nicht zu folgen

Es ging zwischen den kahlen, hohen Stämmen der Rundblatt-Bäume hindurch Rhodan wartete vergebens auf eine Lichtung, auf der ein Lager hatte Platz finden können Statt dessen erblickte er plötzlich eine stumpfgraue, winzige Kuppel zwischen den Baumstämmen Sie war so niedrig, daß man bequem darüber hinwegsehen konnte

Nahud blieb vor der Kuppel stehen und bückte sich Gleich darauf wurde eine schmale Öffnung sichtbar Nahud drehte sich um und winkte Rhodan, er solle ihm folgen Dann kroch er durch die Öffnung hindurch Schwaches, dunkelblaues Licht fiel plötzlich nach draußen

„Beeile dich!“ flüsterte Nahud aus dem Innern

Verwundert kroch Rhodan in die Kuppel Hinter ihm schloß sich der Eingang sofort wieder In dem blauen Licht konnte Rhodan ein kreisrundes Loch in der Mitte

des Kuppelbodens erkennen

Nahud drehte sich in gebückter Haltung um, lächelte - und ließ sich in das Loch fallen. Sofort war Rhodan an dessen Rand und blickte. Nahud nach Er sah ihn etwa zehn Meter tiefer sanft hinabschweben.

Das Loch war der Eingang zu einem Antigrav-Lift.

Perry Rhodan staunte immer mehr. Wie kamen die Menschen dieses Planeten zu einem Antigrav-Lift, den doch bisher nur die Arkoniden kannten? Oder kannten ihn andere Rassen auch? War das hier vielleicht doch eine terramsche Kolonie? Wenn ja, so hatten die Kolonisten zumindest ganz eigenartige Lebensgewohnheiten angenommen. Die enge, einfach aussehende Kuppel paßte so gar nicht zu einem komplizierten Antigrav-Lift.

Nun, jedenfalls hatte er keine andere Möglichkeit, den Dingen auf den Grund zu gehen, als daß er Nahuds Lift benutzte.

Er sank an Wänden vorbei, die nur schwach und unregelmäßig mit einer Plastikmasse besprüht zu sein schienen. Hinter der dünnen Haut befand sich offenbar gewachsener Fels. Perry Rhodan versuchte, die zurückgelegte Strecke abzuschätzen. Als er mit den Füßen festen Boden berührte, hatte er etwa fünfzig Meter zurückgelegt. Nachdenklich blickte er auf den kleinen Antigrav-Generator, der in den Boden des Schachts versenkt war, und den man nur mit einer transparenten Platte abgedeckt hatte.

Die Anlage machte zweifellos den Eindruck eines Provisoriums.

Nahud hatte geduldig auf Rhodan gewartet. Jetzt lächelte er wieder. Aber Rhodan spürte, daß hinter der

lächelnden Maske etwas ganz anderes steckte. Er konnte es jedoch nicht definieren.

„Wir haben leider nicht allzuviel Zeit, Rhodan. Komm, wir wollen zuerst mein Büro aufsuchen!“

Rhodan wölbte die Augenbrauen, sagte aber nichts.

Das „Büro“ entpuppte sich schließlich als eine kleine, aber raffiniert ausgestattete Befehlszentrale. Außer einem eigentümlich geformten Roboter war niemand anwesend. Nahud sagte etwas Unverständliches, und der Roboter verließ den Raum.

„Setzen Sie sich bitte!“ sagte Nahud, unvermittelt vom Du zum Sie übergehend.

Rhodan blickte sich um. Drei kleine, lederbezogene Sitzbänke standen umher. Auf eine ließ er sich nieder, suchte nach seinen Zigaretten und bot Nahud eine davon an. Doch der wehrte heftig ab.

Rhodan wollte die Zigaretten wieder wegstecken.

„Nein, nein!“ sagte Nahud. „Sie können ruhig rauchen. Ich persönlich aber möchte darauf verzichten.“

Als Rhodans Zigarette brannte, beugte Nahud sich vor. In seinen kohlschwarzen Augen brannte ein leidenschaftliches Feuer, als er sagte: „Sie wundern sich sicher über unsere Behausung, nicht wahr?“

Rhodan nickte nur.

„Sie werden sich nicht mehr wundern, wenn ich Ihnen sage, daß Outlaw, unsere Welt, von fremden Invasoren unterjocht wird. Nur wenige Gruppen konnten sich retten. Noch weniger leisten Widerstand.“

Hier, unter dem See der Oase Nave, liegt das Hauptquartier des Widerstandes ...!“

Perry Rhodan hatte etwas Ähnliches erwartet.

Dennoch rief diese Mitteilung eine Wandlung in ihm



hervor. Schmerzlich berührt, registrierte er ein seltsames Gefühl in sich, das Gefühl der Verantwortung für die Bewohner Outlaws. Er ahnte nicht, woher dieses Gefühl kam. Wie konnte er schon verantwortlich sein für Vorgänge auf einer Welt, die er nicht kannte! Immerhin bestand die Möglichkeit, sagte er sich, daß er in seiner vergessenen Vergangenheit etwas mit Outlaw zu tun gehabt hatte.

Vielleicht konnte er hier an den zerrissenen Erinnerungsfaden anknüpfen.

„Sagen Sie bitte ...“, er trat mit einer heftigen Bewegung seine halbgerauchte Zigarette aus, „... sagen Sie mir, ob die Outlaws von terranischen Kolonisten abstammen!“

Nahud nickte eifrig.

„Vor drei Generationen landeten die ersten Siedlerschiffe. Wir errichteten insgesamt vier Niederlassungen, aus denen bis heute fünf mittlere Städte geworden sind.“

Rhodan dachte nach. Waren nicht die Arkoniden vor gut zehn Jahren erst ins Sonnensystem gekommen und hatten der Menschheit die interstellare Raumfahrt gebracht? Aber nein! Seine Erinnerung ließ ihn wahrscheinlich auch in dieser Beziehung im Stich. Wenn es so wäre, würde die Menschheit kaum schon Kolonien auf anderen Welten besitzen.

Und der Beweis für eine terranische Kolonie saß ja vor ihm.

„Wie heißen die Invasoren?“ fragte er.

„Wir können ihren richtigen Namen nicht aussprechen. Deshalb nennen wir sie Indarks'. Diese Bezeichnung ist eine willkürliche Konstruktion und soll sagen

„Die im Dunkeln wirken'. Die Indarks treten nämlich selten selbst in Erscheinung. Meist beeinflussen sie Menschen und verwenden sie als ihre Werkzeuge.“

„Verfügen die Indarks über paranormale Fähigkeiten?“

„Keineswegs. Sie suchen sich leicht beeinflussbare Individuen aus und unterwerfen sie einer ganz normalen hypnotischen Behandlung. Natürlich wäre es den anderen Menschen möglich, die Beeinflussten wieder aus der Hypnose zu lösen. Dann allerdings mußten sie eine Strafexpedition der Indarks in Kauf nehmen - und leider sind die Indarks uns technisch überlegen.“

„Hm!“ Perry Rhodan blickte überlegend auf seine verstaubten Stiefel. Er sah keinen Grund, Nahud zu mißtrauen. Dennoch kam ihm die ganze Geschichte von den Invasoren recht merkwürdig vor. Warum hatten die Indarks, wenn sie den Menschen schon technisch überlegen waren, seine Notlandung nicht beachtet? Oder waren sie gar schuld am Versagen der Selbststeuer-Positronik des Raumjagers?

Dann mußten sie angenommen haben, er wäre beim Absturz umgekommen.

Er schüttelte den Kopf.

Wenn er sich nur erinnern konnte! Warum hatte er zur Landung auf Outlaw angesetzt?

„Wußten Sie von meinem Kommen, Nahub?“ fragte er.

„Nein. Jedenfalls nicht, bevor Ihr Raumboot in der Salpeter-Wüste niederging.“

„Sie kennen auch meinen Namen nicht? Ich meine, er war Ihnen nicht etwa bekannt, bevor ich mich vorstellte?“

„Es tut mir leid. Warum fragen Sie, Rhodan?“

Rhodan zuckte die Schultern

„Lassen wir das vorläufig! Mich interessiert im Augenblick viel mehr, was Sie gegen die Indarks zu unternehmen gedenken. Ich glaube, es ist nicht mit der Existenz einer Widerstandsbewegung getan, nicht wahr?“

„Da haben Sie allerdings recht. Eben aus diesem Grund kommen Sie uns wie gerufen.“

Rhodan blickte interessiert hoch.

„Ich...?“ Er massierte geistesabwesend sein unraiertes Kinn.

„Wie konnte ich Ihnen helfen? Ich weiß doch nicht einmal...“, er wollte sagen: wie meine Vergangenheit aussieht, überlegte sich aber dann, daß es besser wäre, noch darüber zu schweigen, „... wie die Verhältnisse auf Outlaw sind“, setzte er den Satz schließlich fort.

Nahud konnte die Verlegenheitspause nicht entgangen sein. Er reagierte jedoch nicht darauf.

„Die Verhältnisse auf Outlaw sind sehr kompliziert - jedenfalls für die Widerstandskämpfer. Den Indarks war ein ausgesprochener Überraschungsangriff gelungen. Wir wachten eines Morgens auf und wurden von den Robotern der Invasoren gezwungen, die Registrierstellen einzurichten. Dort registrierten komplizierte Maschinen unsere Gehirnwellenmuster und speicherten sie.

Seit dieser Zeit wird jeder Kolonist scharf überwacht. Überall, in seinem Wohnbezirk, an seiner Arbeitsstelle und an den Stadtgrenzen, stehen Kontrollgeräte der Indarks und überprüfen die Gehirnwellenmuster der Menschen. So wissen sie jederzeit - vor allem auch, weil niemand das eigene Stadtgebiet verlas-

sen darf - wenn ein Mensch verschwindet. Wer nicht nachweisbar gestorben ist, hat damit gegen die Anordnungen der Invasoren verstoßen. Natürlich kam so etwas am Anfang vor. Zum Beispiel versuchten einige, ihre Verwandten in einer anderen Stadt zu besuchen. Als sie dort ankamen, lag die Meldung von ihrem Verschwinden bereits vor, ebenfalls ihr Gehirnwellenmuster. Sie wurden identifiziert und von Robot-Kommandos getötet.

Seitdem verläßt niemand mehr die vorgeschriebenen Wege - es sei denn, er geht zur Widerstandsbewegung.“

„Ein raffiniertes System“, gab Rhodan zu. „Da ich annehme, daß die Funkverbindungen ebenfalls überwacht werden und schnell angepeilt werden können, sind Sie von den Städten völlig abgeschlossen. Habe ich recht?“

„Nicht nur das. Auch die Städte sind isoliert. Das ist um so tragischer, als es dort noch viele Menschen gibt, die mit uns zusammenarbeiten mochten. Gelegentlich erfahren wir von Flüchtlingen etwas. Aber wir sind nicht in der Lage, eine Zusammenarbeit zwischen den städtischen Widerstandsgruppen und den Gruppen auf dem Lande zu organisieren - das heißt, wir waren es bis jetzt nicht.“

„Sie haben also inzwischen eine Möglichkeit gefunden“, sagte Rhpdan lächelnd. Er glaubte zu wissen, welche Möglichkeit gemeint war.

„Sie, Rhodan, sind unsere Möglichkeit!“ erwiderte Nahud. „Sie sind der einzige Mensch auf Outlaw, dessen Gehirnwellenmuster nicht registriert ist. Demnach können Sie jede beliebige Stadt aufsuchen, ohne daß die Indarks überhaupt etwas davon merken. Die Kon-

trollgeräte sprechen einfach nicht auf Sie an, verstehen Sie?“

„Ich verstehe.“ Rhodan nickte ernst..“Ich soll als Verbindungsmann zu den städtischen Widerstandsgruppen fungieren. Nun, wenn ich damit helfen kann, Outlaw von den Invasoren zu befreien, dann bin ich gern bereit dazu. Besser wäre es natürlich, wir könnten die Erde verhandigen. Sie hat bessere Möglichkeiten, die Lage zu bereinigen.“

„Das ist unser Ziel!“ bestätigte Nahud..“Voraussetzung dafür ist nur, daß wir einen der von den Indarks besetzten Hypersender zurückerobern können. Der nächste steht in Immortell, unserer Hauptstadt. Sie ist nur fünfzig Kilometer von hier entfernt.“

„Wie wollen Sie an den Sender gelangen?“ fragte Rhodan..“Mit offener Gewalt etwa?“

Nahud schüttelte den Kopf.

„Das wäre unmöglich. Wir kennen einen anderen Weg. Er führt über Mr. Ginald, den von den Indarks eingesetzten Statthalter Outlaws.

Hier der Plan...!“

#### 4.

Hinter dem letzten Hügel begann das Gebiet der Stadt Immortell.

Perry Rhodan setzte sich auf einen von der Sonne erwärmten Stein und brannte sich eine seiner letzten Zigaretten an.

Den kleinen Schweber, den Nahud ihm überlassen hatte, wurde bestimmt niemand entdecken. Rhodan hatte ihn in einer Nische eines verlassenen Steinbruchs versteckt. Jetzt, kurz vor dem Ziel, ließ er sich alle Ereignisse der letzten beiden Tage noch einmal durch den Kopf gehen.

Eigentlich, fand er, hatte Nahud sich reichlich merkwürdig benommen. Der Wunsch Rhodans, auch andere Mitglieder des Hauptquartiers kennenzulernen, war von ihm als unerfüllbar bezeichnet worden. Seiner Meinung nach durfte kein Mitglied der Widerstandsbewegung ihn sehen. Nahud hatte das mit der Furcht vor Agenten der Indarks begründet, die Rhodans Mission an die Invasoren verraten könnten.

Nun fragte Rhodan sich allerdings, ob diese Vorsicht nicht übertrieben gewesen war. Hatten die Indarks um das Hauptquartier des Widerstands gewußt, dann wurden sie Nahuds Treiben kaum untätig zuschauen. Das Hauptquartier war nur solange ein sicheres Versteck, wie sein Ort den Indarks unbekannt blieb.

Die Indarks wurden ihm als absolut menschenähnlich geschildert. Wie wollte Nahud wissen, ob er, Rhodan, nicht ein Agent der Indarks war? Ihn kannte er doch noch weniger als seine eigenen Leute.

Perry Rhodan beschloß, Nahud danach zu fragen, falls er zurückkehren sollte.

Jetzt galt es zuerst, ungeschoren in die Stadt hineinzukommen.

Schon von hier oben aus konnte Rhodan erkennen, daß ein großer Teil Immortells zerstört war. Trotz des Überraschungsmoments hatten die Invasoren demnach starken Widerstand brechen müssen. Was Rhodan erstaunte, war das Fehlen jeglichen Hinweises auf die Anwesenheit der Indarks.

Das Geräusch schwerer Maschinen drang vom Stadtgebiet zu Rhodan. Er sah ab und zu Staubwolken aufwirbeln und erkannte hin und wieder einen Bulldozer, der Trümmer von den Straßen räumte. Selten tauchte ein mit Menschen besetzter Schwebler auf. Rhodan nahm jedenfalls an, daß die Insassen Menschen waren, denn sie trugen, soviel er erkennen konnte, keine Waffen.

Immortell bot im großen und ganzen das Bild einer kleinen, aber modernen Stadt, die nach weitgehender Zerstörung wiederaufgebaut wird.

Inwiefern konnte der Aufbau den Invasoren nützen?

Entschlossen erhob Rhodan sich und kletterte den mit losem Geröll bedeckten Hügel hinunter. Es ging noch etwa hundert Meter über kargen, nur spärlich mit gelblichem Gras bestandenen Boden, dann überquerte er eine Straße und befand sich inmitten üppiger Vegetation. Der Grund dafür waren unzählige schmale Bewässerungskanäle, die das Land durchzogen.

Diese Gegend mußte einmal ein Park gewesen sein. Rhodan erkannte viele terrestrische Bäume und Straucher, die die Siedler wahrscheinlich aus impor-

tiertem Samen gezogen hatten Jetzt allerdings wucherte einheimisches Unkraut zwischen den Zierpflanzen und drohte sie zu ersticken Wahrscheinlich hatten die Stadtbewohner genug mit dem Wiederaufbau ihrer Wohnungen und Fabriken zu tun, als daß sie sich zusätzlich um den Park hatten kümmern können Auch die Kanäle waren teilweise verstopft

Nachdem Rhodan sich mühsam durch den verwilderten Park gearbeitet hatte, stieß er auf eine von Trümmern befreite, in die Stadt führende Straße Links und rechts erhoben sich verkohlte Ruinen Atombomben schienen nicht gefallen zu sein Aber es sah auch so grausig genug aus Zudem wehte Rhodan penetranter Chlorgestank in die Nase Das bewies ihm, daß es unter den Trümmern zahlreiche verwesende Leichen geben mußte, und Chlorkalk war immer noch der Universalschutz gegen Seuchen

Als der erste Schweber an ihm vorüberfuhr, verspürte Rhodan das charakteristische Kribbeln im Nacken, das für gewöhnlich eintritt, wenn man sich beobachtet glaubt Er gab sich jedoch Muhe, sich seine Unsicherheit nicht anmerken zu lassen, sondern wandte sogar den Kopf und blickte dem Schweber nach

Das Fahrzeug war mit drei Uniformierten besetzt Im ersten Augenblick erschrak Rhodan heftig, denn er sah sogar Strahlwaffen in den Händen der Männer

Indarks...?

Ein anderer Schluß blieb Rhodan nicht übrig Es war kaum anzunehmen, daß die Invasoren die Kolonisten mit Strahlwaffen umherfahren ließen

Aber wenn es so war, warum hatten die Uniformierten ihn dann nicht angehalten?



Rhodan fielen die Kontrollgeräte ein Natürlich' Sein Gehirnwellenmuster war nicht registriert Demzufolge konnte es auch keine Reaktion irgendwelcher Kontrollgeräte hervorrufen Die Indarks in dem Schwebler mußten ihn für einen harmlosen Bürger Immortells gehalten haben

Rhodan war in Gedanken versunken weitergelaufen Darum hatte er den Turbo-Lastwagen nicht bemerkt, der lautlos herangeoglitten war Erst, als er mit leisem Zischen neben ihm hielt, schrak er zusammen

Ein braungebranntes, verschwitztes Gesicht beugte sich aus dem Seitenfenster des Führerhauses Eine Hand winkte: „Hallo“

Rhodan verhielt unschlüssig den Schritt Einfach davonlaufen durfte er nicht Dann hatte man ihn sicher verfolgt Aber der Fahrer hatte Englisch gesprochen Vielleicht war er kein Indark, sondern einfach nur einer der unterdrückten Kolonisten, obwohl sein Gesicht nicht so aussah, als wäre er ein Sklave fremder Invasoren Dennoch - es konnte ein hypnotisch Beeinflußer sein' Vorsicht war auf jeden Fall geboten

So versuchte er ein Lächeln und winkte zurück

„Hallo!“

„Keine Arbeit, Kamerad?“ rief der andere.“Ich konnte Ihnen etwas empfehlen Dolluths Transport-Gesellschaft braucht noch einige Fahrer Unterkunft, Verpflegung und ein gutes Taschengeld wird geliefert. Nun, wie wär's?“

Er grinste breit.

Ich kann Ihnen sofort einen Vorvertrag ausschreiben.“

Perry Rhodan grinste zurück Diesmal mußte er sich nicht anstrengen dazu Er war wirklich erleichtert

„Was habt ihr denn zu fahren?“ fragte er zurück

„Oh' Eine ganze Menge Wir sind ein feiner Betrieb, fahren keine Trümmer oder Baustoffe, Kamerad Doluth arbeitet im Auftrag des Statthalters und transportiert in erster Linie Versorgungsgüter und Medikamente Ich zum Beispiel fahre zum Magazin am Raumhafen Da liegt noch eine ganze Menge wichtiges Zeug.“

„Zum Raumhafen ...?“ Perry Rhodan erinnerte sich, daß er von den Hügeln aus das aufrecht stehende, ausgebrannte Skelett eines Raumschiffes gesehen hatte. Wenn dort der Raumhafen lag, war er mindestens dreißig Kilometer von der Stadt entfernt. Er wollte schon fragen, ob das Gebot nicht mehr gelte, wonach kein Bürger die Stadt verlassen durfte. Rechtzeitig genug fiel ihm ein, daß er damit unnötig Verdacht erregen mußte. Schließlich würde jeder Bürger Bescheid wissen, wie es derzeit um die Verbote der Indarks stand. Wer nicht Bescheid wußte, konnte kein Bürger sein.

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Tut mir leid. Ich bin bereits gebunden.“

Der Fahrer zuckte die Schultern.

„Da kann man nichts machen, Kamerad. So long!“

Rhodan öffnete den Mund. Er hatte noch so viele Fragen auf der Zunge. Aber der Turbolaster rollte bereits weiter. Nun, da er wußte, daß keine neue Arbeitskraft anzuwerben war, schien der Mann kein Interesse an einer weiteren Unterhaltung zu haben.

Kopfschüttelnd tastete Perry Rhodan die Innentasche seines schmutzigbraunen Umhangs ab, der ihn als Einwohner Outlaws auswies. Die Tonspule, die Nahud ihm für den Statthalter der Indarks und nebenamtlichen Agenten einer Widerstandsgruppe mitgegeben

hatte, war ziemlich schwer und unförmig. Rhodan hatte sie sich anhören wollen. Doch es war Nahud leichtgefallen, ihm klarzumachen, daß er um so ungefährdetter war, je weniger er den Inhalt der Botschaft kannte.

Jetzt ärgerte Rhodan sich darüber, daß er nicht auf seinem Wunsch bestanden hatte. Er fühlte instinktiv, daß etwas nicht stimmte. Gern hatte er die Spule jetzt noch abgehört, aber wo sollte er den nötigen Tonabnehmer herbekommen?

Immerhin, dachte er bei sich, wenn Nahud nichts anderes vorhatte, als die Hyperfunkstation in seinen Besitz zu bringen, durfte er ihn mit ruhigem Gewissen dabei unterstützen. Schließlich wünschte er selbst nichts sehnlicher, als Kontakt mit Terra zu erhalten.

Entschlossen setzte Rhodan seinen Weg fort. Der Sitz des Statthalters bestand aus drei hufeisenförmig zusammengestellten Plastik-Baracken.

Perry Rhodan musterte die im Halbkreis darum herumstehenden Ruinen und Trummerberge. Hier mußten die Kämpfe am heftigsten getobt haben.

Rhodan sah sich suchend um, aber von den erwarteten Wachtposten war nichts zu sehen. Entweder brauchte der Statthalter keine Beschützer, oder es gab andere Vorsichtsmaßnahmen.

Aber da! Was war das für eine Säule, die dicht vor dem Haupteingang stand ...?

Rhodan erschauerte. Das mußte eines der berüchtigten Kontrollgeräte der Indarks sein, mit denen sie die Gehirnwellenmuster der besiegten Outlaws prüften. Obwohl er genau wußte, daß niemand sein Gehirnwellenmuster gespeichert haben konnte, brach ihm der Schweiß am ganzen Körper aus, als er auf das Gerät

zuging. Ein Ausweichen war unmöglich. Die Säule versperrte den direkten Zugang. Es wäre aufgefallen, wenn er einen Umweg gemacht hatte.

Aber dann, als er heran war, stutzte er.

Diese Säulen kannte er doch! Das war nichts anderes als ein Hydrant!

Rhodan verzog das Gesicht.

Er schämte sich seiner Furcht.

Aber trotzdem: Vielleicht hatten die Indarks ihren Detektor nur als Hydranten getarnt.

Perry Rhodan zuckte unwillkürlich die Schultern. Ihm war jetzt alles gleichgültig. Nun gab es nur zwei Möglichkeiten: Entweder gelangte die Tonspule zum Statthalter, und der rief ihn zu sich - oder aber man verhaftete ihn sofort und ließ ihn hinrichten.

Rhodan überwand die kurze Treppe zum Eingang und wandte sich nach rechts. Dort befand sich ein kleines Schiebefenster, die Pfortnerloge. Er mußte unbedingt erreichen, daß ihm die Tonspule hier schon abgenommen wurde. Nur dann gelangte sie auf geradem Wege zum Statthalter. Jeder andere Angestellte dieses Amtes wäre neugierig gewesen und hatte vielleicht die Spule selbst erst abgehört. Bei einem Pfortner war ein solches Interesse nicht zu erwarten. Außerdem verfügte die Pfortnerloge sicherlich über keinen Tonabnehmer.

„Sie wünschen?“ ertonte eine griesgramige Stimme.

Rhodan bemühte sich, das faltige, verhärmte Gesicht anzulächeln, das durch das Schiebefenster der Pfortnerloge spähte.

„Hallo! Ich suche den Pfortner.“

„Der bin ich, mein Herr.“

„Sie?“ Rhodan wunderte sich noch mehr Er hatte einen kraftigen Mann erwartet, aber nicht eine Frau

Die Frau schien seine Gedanken zu erraten Sie wurde um eine Spur freundlicher.

„Ich vertrete meinen Mann Er wurde beim Kampf gegen die Invasoren vermißt.“

„Entschuldigen Sie“, murmelte Rhodan betreten.“Ich habe hier eine wichtige Meldung für den Statthalter Können Sie sie ihm direkt zugehen lassen?“

Die Frau strahlte

„Für Mr Ginald? Hoffentlich ist es eine gute Nachricht“,

Nun, der Statthalter scheint hier ein sehr beliebter Mann zu sein, dachte Perry Rhodan Eigentlich war das verwunderlich, da er doch nichts als ein Werkzeug der Indarks darstellte

„Darüber bin ich nicht informiert“, antwortete Rhodan in bedauerndem Tonfall.“Die Nachricht ist nur für den Statthalter persönlich bestimmt.“

„Das geht in Ordnung Ich schicke es Mr Ginald per Rohrpost Wir haben nämlich inzwischen wieder eine Rohrpost“ Der Stolz auf die neue technische Errungenschaft war nicht zu verkennen Rhodan fragte sich nur, ob die Tonspule durch eine gewöhnliche Preßluftrohre ging

Er zog den rechteckigen Kasten hervor

„Oh! Ziemlich groß“, sagte die Frau Sie griff nach dem Behälter, wandte sich vom Schalter ab und kehrte gleich darauf wieder zurück, nachdem ein zischendes Geräusch ertönt war

„Es ging gerade so, mein Herr Sollen Sie auf Antwort warten?“

Rhodan nickte beklommen

„Gut' Dann gehen Sie bitte durch die Tür gegenüber Warten Sie dort, bis der Statthalter die Nachricht gehört hat“

Rhodan folgte der Aufforderung Die Tür gegenüber der Pfortnerloge führte in ein kleines, spartanisch eingerichtetes Zimmer Nur ein Tisch und zwei wacklige, angesengte Stühle, die man sicher irgendwo aus den Trümmern geborgen hatte, bildeten das Inventar Rhodan setzte sich Er zündete eine Zigarette an, um seine Nerven zu beruhigen Dabei sah er gar keinen Grund zur Beunruhigung Der Statthalter wurde die Nachricht inzwischen erhalten haben Damit war der erste Teil seiner Mission erfolgreich abgeschlossen

Aber ein nicht genau definierbares Gefühl warnte Rhodan vor drohender Gefahr Er ließ sich nicht ganz unterdrücken Deshalb stand er bald wieder auf und wanderte unruhig in dem Raum hin und her

Es waren noch keine fünf Minuten vergangen, da wurde hinter ihm die Tür aufgerissen Erwartungsvoll wandte Rhodan sich um - und starrte in die flimmern-den Kraftfeldmündungen zweier Thermo-Blaster

Automatisch hob er die Arme

„Was soll der Unfug'„ herrschte er die beiden Uniformierten an, zu denen die Blaster gehörten

Die antworten nicht

Statt dessen traten sie jeder einen halben Schritt zur Seite

Ein dritter, etwas beleibter Mann drängte sich an ihnen vorbei Mit grimmigem Gesicht stapfte er auf Rhodan zu, legte ihm eine Hand auf die Schulter und sagte drohend

„Ich erkläre Sie im Namen des Gesetzes für verhaftet<sup>1</sup> - Los, legt ihm Handschellen an!“ befahl er den anderen beiden

Rhodan wirbelten tausend Gedanken durch den Kopf

War die Tonspule nicht zum Statthalter gelangt, sondern vorher abgefangen worden? Oder hielt der Statthalter es in Wirklichkeit gar nicht mit den Widerstandsgruppen, sondern mit den Indarks?

Die Handschellen schlossen sich klickend um seine Handgelenke.

„Na schön!“ murmelte er resignierend und ließ die Arme sinken. „Was mich interessiert, ist nur noch: Sind Sie Indarks oder Menschen?“

Der Beleibte trat einen Schritt zurück. Aus zusammengekniffenen Augen musterte er Perry Rhodan.

„Sie stellen sich reichlich naiv an!“ knurrte er. „Eigentlich müßten Sie genauso gut wissen wie wir, daß wir keine Indarks sind. Außerdem kennzeichnen uns unsere Uniformen als Polizei. Oder haben Ihre Auftraggeber etwa so ausgesehen wie wir?“

„Genau das“, erwiderte Rhodan, dem eine Ungewisse Ahnung kam. „Jedenfalls der eine, der mich schickte. Hat denn der Statthalter die Tonspule nicht abgehört?“

Der Beleibte lachte zornig.

„Wenn er es getan hätte, dann würde er und würden wir alle nicht mehr leben. Die ‚Tonspule‘ war eine indarksche Fusionsladung, dazu bestimmt, beim Einkoppeln des Tonabnehmers zu explodieren. Nun sagen Sie bloß, daß wußten Sie nicht!“

Perry Rhodan schüttelte den Kopf.

„Ich wußte es tatsächlich nicht. Wie ich sehe, sind die

Indarks nicht mehr die Herren Outlaws. Dann könnten Sie mir wohl erlauben, die Hyperfunkstation zu benutzen. Ein Gespräch mit Terra würde mich wahrscheinlich als Offizier der terranischen Raumflotte identifizieren.“

„Wahrscheinlich .. !“ höhnte der Beleibte.

„Seit meinem Absturz leide ich unter teilweiser Amnesie“, versuchte Rhodan zu erklären.

Der Beleibte lachte, und die anderen beiden Polizisten fielen ein. Abrupt brach der Anführer ab.

„Hoffentlich wissen Sie, daß Sie der Zusammenarbeit mit den Restgruppen der Invasoren angeklagt werden, außerdem des Mordversuchs an den Überlebenden der Stadt Immortell. Die Indarks, die es auf Outlaw noch gibt, können uns dank unserer Detektoren nicht mehr gefährlich werden. Um so schädlicher ist es, wenn Menschen sich zum Verrat hergeben.“

Rhodan zuckte die Schultern.

„Es tut mir leid. Aber ich wußte nicht...“

„Ihr Gedächtnis werden wir im Psycho-Verhör etwas auffrischen!“ sagte der Beleibte zynisch.

„Abführen!“

Völlig benommen ließ Perry Rhodan sich einen langen Flur entlangstoßen. Jetzt wußte er Bescheid, aber das würde ihm nichts mehr nützen. Es sei denn, das Psycho-Verhör konnte seine Amnesie beheben. Dann mußte die Polizei erkennen, daß er einem Irrtum zum Opfer gefallen war.

Immerhin bedauerte Rhodan nicht die Entdeckung der Bombe. Er war froh, daß es durch seine Leichtgläubigkeit nicht zu einer grauenhaften Explosion gekommen war. Eine Fusionsbombe! Von Immortell wäre



nichts übriggeblieben!

Nun wußte Rhodan auch, warum Nahud ihn nicht mit den anderen Mitgliedern der „Widerstandsbewegung“ bekannt gemacht hatte. Er konnte es nicht, denn entgegen seiner Behauptung unterschieden die Indarks sich offensichtlich ganz gewaltig von den terranischen Kolonisten. Wahrscheinlich hatte nur Nahud über eine entsprechende Maske verfügt.

Perry Rhodan spürte kaum, wie man ihn auf einem Sessel festschnallte, und wie Sonden in sein Gehirn eingeführt wurden.

Erst, als der Schmerz ihn überspülte, bäumte er sich auf.

Doch da wurde es bereits Nacht um ihn. Nur von ferne schienen plötzlich Glocken zu läuten und sich zu einem Lärminferno zu vereinigen.

\*

Der Körper wand sich in den Qualen eines Psycho-Verhörs. Die drei Psi-Roboter jedoch schauten scheinbar unbeteiligt zu.

„Ob diesmal die psychische Überbelastung ausreicht, um in dem Individuum den Fluchtgedanken alles andere überlagern zu lassen?“ fragte Psi-2.

„Sie muß ausreichen“, erwiderte Psi-3. „Schließlich ist der Fiktiv-Körper nahezu identisch mit dem wirklichen, objektiven Behälter des Geistes. Der Fiktiv-Körper erlebt das Geschehen wirklich, wenn auch die Wesen der Transmig-Welt reine Fiktiv-Wesen sind. Sie sind ja physisch wirklich vorhanden. Noch nie hat ein Individuum, wenn es im Transfix-Rezeptor lag, zwi-

schen sich und seinem Fiktiv-Körper unterscheiden können Die Ausschaltung der wirklichen Erinnerung wird den Programmverlauf noch beschleunigen Wir haben ja erlebt, wie stark der objektive Körper und seine Psyche unter der Amnesie des Fiktiv-Körpers leidet“

„Dennoch bleibe ich bei meinen ursprünglichen Bedenken“, sagte Psi-1. „Wenn ich auch nicht an dem Erfolg des Programms zweifle, so laßt es sich doch nicht vermeiden, daß wir dem Individuum nach seiner Flucht alle Erinnerungen zurückgeben Ihr wißt, daß wir keine bleibenden Schädigungen unserer Gefangenen verursachen dürfen. Die Gesetze verbieten es. Was geschieht, wenn der Gefangene nach seiner Flucht die Widersprüche bemerkt, die ihm jetzt infolge der Amnesie nicht auffallen? Muß es ihm nicht seltsam erscheinen, daß kein Angehöriger seiner Rasse den immerhin auf Terra weltbekannten Herrn der Dritten Macht erkannte?“

„Wir rechnen mit der Furcht vor dem Unbegreiflichen“, erwiderte Psi-3 leicht vorwurfsvoll. „Wie anders sollen wir sonst die Transmig-Station überall im Universum vor Unbefugten schützen, wenn nicht durch Furcht! Wir können keinem Individuum Schaden zufügen, denn sobald es nur die Spur von Intelligenz enthält, ist es tabu Das ist richtig und gut Wer nicht so denkt, hat die höchste Stufe der Vernunft noch nicht erreicht Folglich müssen wir indirekt, über einen Fiktiv-Körper nämlich, das im Transmig-Rezeptor hegende Individuum psychisch beeinflussen So etwas geschieht auf Milliarden Transmig-Stationen millionenmal innerhalb einer Zeiteinheit Ich sehe keine unlös-

baren Probleme.“

„Es muß grauenhaft sein, was das erste Individuum leidet“, wechselte Psi-1 abrupt das Thema.“Eigentlich mußte der Fluchtgedanke schon dominieren Statt dessen quält das Individuum sich in einem Teil seines Geistes immer noch mit dem Problem seiner Amnesie Es muß eine unglaublich starke Willensenergie besitzen.“

„Wir haben Zeit“ Psi-3 wandte sich ab, der durchsichtigen Trennwand zu, die jenen Raum von der zweiten Kammer schied.“Ich bin der Meinung, wir sollten uns nun um den Höhepunkt des zweiten Programms kümmern Versetzen wir uns hinüber und schalten uns in die Erlebnissphäre des zweiten Individuums ein!“

Der Longwaiter hatte, wie alle Bewohner des Planeten, eine harte, entbehrungsreiche Kindheit hinter sich

Die Jugend war so kurz gewesen, daß man ruhig behaupten konnte, sie wäre übersprungen worden

Die Schuld daran trugen die extremen Klimaverhältnisse auf Longwait Der Planet, etwas mehr als erdgroß, war ursprünglich der äußerste Mond eines Riesenplaneten gewesen, der im Schwerezentrum dreier Sonnen stand Ein Energieausbruch einer der Sonnen hatte ihn aus seiner Bahn geschleudert und zu einem Spielball der Gravitationsebenen werden lassen Seitdem herrschten auf Longwait-wenn man ein irdisches Jahr als Zeitmaßstab benutzte - dreihundert

Jahre lang extrem kalte Verhältnisse Nach diesen dreihundert Jahren trat eine Warmeperiode ein, die ausreichte, um das diesen Schwankungen angepaßte Leben sich entfalten zu lassen

Intelligente Bewohner hatte es auf Longwait schon

vor der Loslösung vom Zentralplaneten gegeben. Sonst wäre das intelligente Leben vielleicht gar nicht entstanden, zumindest aber nicht in der Form von Humanoiden.

Ihnen hatte naturgemäß die jähe Veränderung der Verhältnisse am wenigsten geschadet. Sie konnten sich mittels ihrer Technik und der Beherrschung des Feuers gegen die Naturkräfte zur Wehr setzen. Aber nach und nach hatte die Natur sich doch als überlegen erwiesen. Sie paßte die Menschen an ihre Gegebenheiten an.

Der Erfolg war, daß die Langwaiter unabhängiger von der Technik wurden als Bewohner anderer, besser bedachter Welten.

Ein Longwaiter wurde stets zum Ende der Warmeperiode geboren. Während er aufwuchs, tobten sich die entfesselten Naturgewalten aus. Die Pflanzen starben ab, nachdem sie ihre geschützten Samen verbreitet hatten, die Tiere bereiteten sich auf den Winterschlaf vor - und die Menschen. Die Neugeborenen lernten sehr schnell laufen und sprechen, ansonsten aber blieben sie unterentwickelt. Sie wuchsen sehr langsam und hatten nach zehn Jahren erst die Höhe von dreißig Zentimetern erreicht. Ihre Gliedmaßen waren dennoch kraftig, ja, beinahe klobig, ihre starken Hände vermochten mit dem Eiswolf, dem einem irdischen Wolf ähnelnden Tier, fertigzuwerden. Das war auch nötig, denn die Longwaiter pflegten Eiswölfe zu zähmen, die ihnen später, wenn die Warmeperiode begann, das Eis aber noch nicht geschmolzen war, wertvolle Dienste leisteten. Da jeder Eiswolf aber nur einem einzigen Herrn gehorchte, mußten die Kinder vom zeh-

ten Lebensjahr an in die Wildnis und von dort ihr eigenes Tier mitbringen

War es soweit, daß jeder Longwaiter mit einem Eiswolf versorgt war, dann begann für gewöhnlich auch die große Warteperiode Die Menschen zogen sich mit ihren Eiswölfen in Höhlen zurück und verfielen in eine Kaltestarre Der Schneesturm füllte die Höhlen sehr rasch mit Schnee und schloß sie damit nahezu hermetisch von der Außenwelt ab

Dreihundert Jahre lang lebten die Longwaiter praktisch von dem letzten Atemzug, den sie vor der Erstarrung getan hatten So minimal waren ihre Lebensfunktionen geworden Die Ältesten wachten nach den dreihundert Jahren nur noch auf, um innerhalb der nächsten Stunden zu sterben Die vor der Starre bereits Erwachsenen waren infolge der periodischen Lebensabläufe auf Longwait allesamt Greise, wenn die Kalteperiode begann, so daß die Kinder sich plötzlich auf sich allein gestellt sahen

Ohne Eiswölfe waren sie verloren gewesen Sie benutzten die Wölfe als Zugtiere für ihre kleinen, trognähnlichen Schlitten und als wertvolle Jagdgehilfen

Erst jetzt begann sich ihr Gehirn voll zu entwickeln Die Tatsache aber, daß die Kinder praktisch ohne Übergang das Leben von Erwachsenen führen und auch meistern mußten, wirkte sich auf die ganze Weltanschauung der Longwaiter aus Die feindliche Natur war für sie von Dämonen und Zauberern bevölkert, denen man nur durch Schutzamulette und Einhaltung bestimmter Enthaltungsriten begegnen konnte

Der Longwaiter, der sich soeben von seinen Klanbrüdern verabschiedete, um - einem inzwischen als Göt-

zendienst betrachteten Brauch folgend - einen von den Dämonen geraubten Bruder von der Insel Morta zu befreien, schleppte eine gewaltige Kette voller Amulette mit sich

Für einen Augenblick schlug er die Kapuze zurück und ließ den eisigen Wind durch sein brandrotes, kurzes Haar fegen. Dann vermummte er sich erneut, winkte den Klanbrüdern noch einmal kurz zu und glitt auf seinen Schneeschuhen den Berghang hinab.

Am fernen Horizont brauten sich Schneewolken über die Tundra zusammen.

„Ich habe den Eindruck, das zweite Individuum nimmt die Erlebniswelt seines Fiktiv-Körpers mit Gelassenheit auf“, bemerkte Psi-2, nachdem die Roboter die Erlebniswelt des gedrungenen Körpers verlassen hatten.

„Um so schockierender werden die Erlebnisse auf der Insel Morta wirken“, entgegnete Psi-1. „Es handelt sich hier um ein sehr naturverbundenes Individuum, und diese Art ist besonders empfänglich gegenüber dämonischen Erscheinungen. Außerdem wird sein Bruder scheinbar in Sicherheit sein, wenn die Dämonen am gefährlichsten werden. Ich denke, er wird ohne weiteres die Flucht ergreifen.“

„Ich meine“, warf Psi-3 etwas überheblich ein, „es konnte nichts schaden, wenn wir dem zweiten Individuum auch die Impulse des nach ihm gebildeten zweiten Fiktiv-Körpers zugänglich machten.“

„Das ist unmöglich!“ entgegnete Psi 1. „Wir dürfen den Geist eines Individuums niemals spalten. Die Wirkung wurde auch nach der Freigabe anhalten und das objektive Leben verändern.“

„So meinte ich es nicht“, sagte Psi-3. „Natürlich muß-

ten wir den Geist des ersten Fiktiv-Körpers für eine gewisse Zeit in den Geist des zweiten versetzen. Ich verspreche mir eine stärkere psychologische Wirkung davon.“

„Das lasse ich nicht zu!“ erwiderte Psi-1. „Das zweite Individuum bedarf keines zusätzlichen Psycho-Schocks wie das erste. Eine plötzliche Versetzung der Persönlichkeit und die Ruckversetzung konnte im Gegenteil den Erfolg des Programms gefährden. Schließlich ist sein Intelligenzquotient nicht viel niedriger als der des ersten. Lediglich seine Lebensauffassung und sein Temperament sind unterschiedlich.“

„Er bewegte sich nicht mehr!“ sagte Psi-2 unvermittelt.

„Wer ...?“ Psi-1 und Psi-3 fragten gleichzeitig.

„Das erste Individuum in der Nebenkammer. Vielleicht haben wir seine psychische Belastungsgrenze doch zu hoch eingeschätzt, und es ist tot?“

„Überprüfung!“ befahl Psi-1.

Den Bruchteil einer Sekunde später standen die drei Psi-Roboter unbeweglich vor dem durchsichtigen, zylinderförmigen Transfix-Rezeptor der Nebenkammer.

Der düsterrote Lichtschein spiegelte sich in den Metallkonstruktionen und färbte den unbedeckten Körper des Mannes, der reglos in der Luft schwebte.

Der Zylinder des Transfix-Rezeptors erlosch so überganglos, als hätte er aus Licht bestanden. Tatsächlich aber existierte er weiter. Nur die äußere Form hatte sich geändert. Sie besaß jetzt die Form eines nur vage erkennbaren Liegebettes, das seine Konturen denen des darauf liegenden Mannes vollkommen angeglichen hatte.

Die Psi-Roboter traten näher und beugten sich über den reglosen Körper.

„Psychischer Kurzschluß“, diagnostizierte Psi-2.

„Lebt er noch?“ fragte Psi-1.

„Die physischen Funktionen haben einen Tiefstand erreicht. Sie scheinen ihn jedoch schnell zu überwinden. Nein, es besteht keine Lebensgefahr. Tatsache ist jedoch, daß das Individuum für kurze Zeit aus der Kontrolle des Programms geraten war.“

„Wir werden nachforschen“, meinte Psi-1, „und die Nebenwirkungen in das weitere Programm einbauen.“

„So etwas habe ich noch nie erlebt“, sagte Psi-3 beunruhigt.

„Wir werden damit fertig.“ Psi-1 trat einen Schritt zurück. „Psi-2 und ich werden jetzt abschalten und die Nebenwirkungen erforschen. Psi-3, du wachst inzwischen über den Körper des ersten Individuums. Dem zweiten brauchen wir keine Aufmerksamkeit zu schenken. Dort geht alles nach Programm.“

Psi-2 trat ebenfalls zurück, und eine Weile später standen die beiden Robot-Körper steif und vom Intellekt verlassen da. Nur Psi-3 war nach außen hin aktiviert. Er glaubte jedoch an keinen Zwischenfall.

Aber da irrte er sich.

Es waren höchstens zwei Minuten vergangen, als der Körper des ersten Individuums sich regte. Psi-2 stellte fest, daß er sogar die Augen aufschlug. Er war so überrascht von diesem unerhörten und völlig unprogrammgemäßen Ereignis, daß sein Quantengehirn zu spät die Alarmschaltung aktivierte.

Der Mann richtete sich auf, sah sich um und sprang



dann mit einem gewaltigen Satz von seiner energetischen Liege.

Inzwischen hatte Psi-3 die Alarmschaltung aktiviert.

Der Roboter wollte das Individuum mit einem mentalen Schlag ausschalten, sah aber, daß es dazu bereits zu spät war. Der Mann setzte zu einem Sprung durch die Wand zur Nebenkammer an.

Psi-3 wußte, daß für den Gefangenen die Wand unsichtbar war. Sie bestand aus übergeordneter Energie. Nichtsdestoweniger war sie tatsächlich vorhanden. Jeder mit ihr in Berührung kommende Körper mußte dabei schweren Schaden erleiden.

Psi-3 war ein Roboter, und er durfte nicht zulassen, daß ein intelligentes Wesen verletzt wurde. Die Energiewand war eigentlich nur zur Isolierung der einzelnen Transfix-Rezeptoren gedacht. Noch nie war ein Lebewesen damit in Berührung gekommen, trotzdem enthielt die Energiequelle eine Sicherheitsschaltung.

Psi-3 überrechnete innerhalb weniger Nanosekunden seine Möglichkeiten. Es gab praktisch nur eine, die völlig ungefährlich war - ungefährlich für das organische Individuum.

Psi-3 sprang in die Energiewand hinein.

Es gab einen grellen Entladungsblitz, dann war die Wand ausgeschaltet.

Der Mann zuckte erschrocken zurück, als das grelle Licht seine Augen blendete. Dann sah er den zur Hälfte verschmorten Roboter niederstürzen.

Er setzte erneut zum Sprung an. Seltsamerweise rührten sich die beiden anderen Roboter nicht, aber darum konnte er sich jetzt nicht kümmern. Dort drüben lag sein Freund, eingesperrt in eine undefinier-

bare Hülle und am ganzen Körper zuckend. Er mußte ihn befreien.

Die Tatsache, daß der Transfix-Rezeptor nur von innen undurchdringlich war, erleichterte dem Mann seinen Plan. Er packte mit beiden Händen zu, zerrte und riß an dem Körper des Freundes, bis der mit einem gelenden Aufschrei dem grausigen Gefängnis entrissen war.

Leider hatte der erstere während der letzten Sekunden nicht mehr auf die reglos dastehenden Roboter achten können. Das rächte sich nun. Er war noch bemüht, den offenbar bewußtlosen Freund auf seine Schultern zu laden und in Sicherheit zu bringen, als er ein eigenartiges Ziehen in seinem Gehirn verspürte.

Zuerst hielt er es für eine Nachwirkung des erlittenen psychischen Schocks. Dann registrierte sein wacher Geist, daß er eine ähnliche Empfindung schon einmal gehabt hatte.

Schon einmal...? War das nicht gewesen, als sie von ihren Raumjägern aus die Entstehung des dreiundvierzigsten Wega-Planeten beobachtet hatten? „Entstehung“ stimmte eigentlich nicht, denn der Planet war von einem Augenblick zum anderen einfach dagewesen. Immerhin hatte es sich um den dreiundvierzigsten Planeten eines Systems gehandelt, das bis dahin nur zweiundvierzig besessen hatte.

Plötzlich wußte der Mann, was das Ziehen im Gehirn bedeutete.

Doch bevor er auch nur eine Bewegung machen konnte, senkte sich erneut Nacht über seine Augen.

Und mit der Nacht kam ...!

Nein, es kam eigentlich nichts. Nur die Umgebung

veränderte sich abrupt.

Der Mann schrie unter den Qualen eines Psycho-Verhörs.

„Er regeneriert sich von selbst wieder“, sagte Psi-1, nachdem er den verstummelten Körper von Psi-3 untersucht hatte.

„Es ist mir unverständlich“, grübelte Psi-2, „daß Psi-3 so spät reagierte.“

„Nun, er hat jedenfalls nicht zu spät reagiert. Ohne seinen Einsatz wäre das erste Individuum vielleicht getötet worden. Es muß ungeheuer schnell reagieren können. Anders kann ich mir den Vorfall nicht erklären.“

„Ja“, sagte Psi-2, „und damit hat es unsere beiden Programme hinfällig gemacht.“

„Wir sollten es nicht überschätzen. Ich bin der Meinung, wenn wir den Zwischenfall in beide Transfix-Programme geschickt einbauen, kompensieren wir die negative Wirkung des Zwischenfalls und verwenden ihn gleichzeitig zur Unterstützung der Programme.“

Fangen wir an!“

Perry Rhodan schrie unter den Qualen des Psycho-Verhörs.

Es war keine Qual, die von physischem Schmerz verursacht wurde, sondern etwas, das ohne Dazutun von Nervenleitungen und Rezeptoren der Haut einfach da war.

Es waren rein geistige Qualen.

Unter ihrem Ansturm gab das bis dahin versperrte Unterbewußtsein seinen Widerstand auf und legte sein Geheimnis offen dar.

Perry Rhodan wußte plötzlich, wer er war: Perry

Rhodan, der Herr der Dritten Macht auf der Erde. Er hatte diese Macht aufgebaut mit Hilfe zweier Arkoniden, denen er nach dem Start der Rakete STARDUST auf dem Mond begegnet war. Der Start, so erinnerte er sich, hatte am 19. Juli 1971 stattgefunden. Sechs Wochen später hatten die vereinigten Staatenblöcke der Erde das gigantische Schiff der Arkoniden auf dem Mond vernichten können - dank der Unachtsamkeit und geistigen Degeneration seiner Besatzung. Nur die beiden Arkoniden Thora und Crest waren übriggeblieben, und ein sechzig Meter durchmessendes Beiboot ihres Forschungskreuzers.

Eigentlich waren die Arkoniden erst dadurch gezwungen worden, Rhodans Absichten voll zu unterstützen. Angewiesen auf seine Hilfe, abgeschnitten von ihrer Heimatwelt, mußten sie dafür sorgen, daß die Erde bald in der Lage war, größere Raumschiffe nach arkonidischem Vorbild zu bauen. Nur mit einem größeren Raumschiff war die Heimkehr möglich.

Perry Rhodan und Reginald Bull konnten die Erde einigen. Nicht zuletzt deshalb, weil die Menschen durch das Erscheinen extraterrestrischer Invasoren über ihre wirkliche Rolle im Universum belehrt wurden. Bis dahin hatten sie immer geglaubt, oder zumindest ein großer Teil von ihnen, daß die Menschheit die einzige intelligente Rasse des Universums sei. Nur dadurch waren die vielfältigen Aufspaltungen der Menschheit in feindlicher Lager möglich gewesen.

Erst als man sah, wie winzig die internen Gegensätze waren gegenüber den Gegensätzen grundverschiedener Rassen der Galaxis, erkannte man die Verblendungen der Vergangenheit. Allmählich gelangte die

Menschheit auf einen Weg, der sie zum kosmischen Denken und Handeln führen mußte.

Dieser Weg hatte sich bisher als ein steiniger Pfad erwiesen. Er wurde nicht besser, auch nicht, als Rhodan und Bully nach der Lösung des Galaktischen Rätsels dem undefinierbaren Geistwesen des Planeten Wanderer begegneten. Auch dieses Wesen war, so hatte man inzwischen erkannt, nichts als ein winziges Mosaiksteinchen des Universums - und das, obwohl die Menschheit zur Zeit nur ein Staubkorn gegen die Macht jenes Wesens darstellte.

Als Rhodan von Wanderer zur Erde zurückkehrte, mußte er die inzwischen wiederaufgeflamten Streitigkeiten ausräumen.

Danach brach er mit Regninald Bull, den beiden Arkoniden und einer hypnogesulten Mannschaft noch einmal ins schicksalhafte Wega-System auf. Dort hatte er die wichtigsten Hinweise auf die Existenz der Welt des ewigen Lebens erhalten; mit ihnen war das Geistwesen gefunden worden.

Perry Rhodan hatte eigentlich nicht genau gewußt, was ihn zum Wega-System gezogen hatte. Mit den dort lebenden Ferronen hätte durchaus ein Beauftragter verhandeln können. Zwischen ihnen und den Menschen gab es keine Konflikte.

Dann war plötzlich die Zahl der Wega-Planeten um einen angewachsen.

Rhodan und Bully wollten hinfliegen und nachsehen.

Und nun schien es, als wären sie in die Unwirklichkeit geschleudert worden. Dinge hatten sich ereignet, für die zur Zeit keinerlei Voraussetzungen gegeben waren - oder die sich einfach nicht mit den bestehen-

den Realitäten vereinbarten.

Aber im Augenblick fühlte Perry Rhodan sich selbst nicht mehr real. Mit dem Instinkt eines durch die arkonidische Gehirnaktivierung gegangenen Menschen spürte er die schwache Stelle des Psycho-Verhors auf. Wenn überhaupt, dann konnte er nur jetzt, in dieser Sekunde, verhindern, daß alle Erinnerungen wieder versanken.

Perry Rhodan handelte.

Er schrie wie ein Tier, als durch sein Aufspringen die hauchdünnen Sonden aus dem Gehirn gerissen wurden.

Die drei Polizisten waren auf diesen Zwischenfall nicht vorbereitet. Zwei von ihnen flohen aus der Verhörkammer. Der dritte, es war der beleibte Anführer, verlor die Nerven nicht, aber bevor er seinen Thermoblaster gezogen hatte, war Rhodan über ihm und schlug ihn nieder.

Breitbeinig und keuchend stand er schließlich über dem Besinnungslosen. Seine Blicke flogen gehetzt in der Kammer umher. Doch da war keiner mehr, der ihn bedrohte. Mit bitterem Lächeln registrierte Rhodan, daß trotz seines gewaltsamen Ausbruchs die Amnesie nicht völlig überwunden war. Er wußte lediglich jetzt, daß er der Herr der Dritten Macht auf der Erde war, konnte sich aber nicht an die kosmische Bedeutung jener Dritten Macht erinnern.

Perry Rhodan nahm, äußerlich ruhig, die Waffe des Polizisten an sich. Dann schlich er zur Tür und spähte hinaus. Der Flur war leer. Nur in der Ferne wurden Türen zugeschlagen und undeutliche Befehle gebrüllt.

Rhodan verzog das Gesicht.

Gleich würde die Hetzjagd losgehen. Wenn er wenigstens Reginald Bull, seinen Freund, bei sich gehabt hätte! Ihm fiel ein, daß auch dieser Name aus der Resterinnerung des Psycho-Verhörs stammte. Nun, vielleicht tauchten die fehlenden Erinnerungen im Laufe der Zeit von selbst wieder auf. Allerdings wohl kaum, wenn er nicht schleunigst von hier verschwand. Denn zweifellos wurde man ihn ohne Warnung erschießen.

Die nächste Tür stand angelehnt. Perry Rhodan lächelte. Da er sich in einer einstöckigen Baracke befand, war für ihn jedes Fenster genauso viel wert wie eine Tür. Mit dem Fuß stieß er die Tür ganz auf, während der Lauf der Waffe ins Zimmer hinein zeigte. Es war leer. Er duckte sich, als von irgendwoher das durchdringende Geheul von Sirenen aufklang. Ein wenig wunderte er sich über die Bedeutung, die man seiner Person zumaß. Aber nun war es noch dringlicher, aus diesem Gebäude zu verschwinden. Immortell barg genug Trümmer und verschüttete Keller, in denen sich ein Versteck finden ließ.

Rhodan riß das Fenster auf. Aber kaum hatte er den Kopf hinausgestreckt, als die grelle Energiebahn eines Blasters unter dem Fenster in den Boden fuhr.

Rhodan wandte sich um. Den Weg durch dieses Fenster zu wählen, käme einem Selbstmord gleich. Mit einigen langen Sätzen wollte er die Tür wieder erreichen.

Diese Bewegung rettete ihm das Leben, denn im selben Moment entlud sich ein Energieblitz an der Stelle, an der er sich eben noch befunden hatte. Ganz automatisch riß Perry Rhodan die eigene Waffe hoch. Dennoch schoß er nicht. Er war sich klar darüber, daß er für die Polizei von Outlaw ein Verrater der eigenen Rasse war.

Deshalb durfte er keinem, der auf ihn schoß, einen Vorwurf machen.

Er versuchte, dem nächsten Schuß durch eine rasche Körperdrehung auszuweichen. Es gelang ihm nicht völlig. Wahrscheinlich war es nur ein Streifschuß, der seine rechte Hand traf. Der Schmerz allerdings war furchtbar. Rhodan hatte das Gefühl, der ganze Unterarm bis zum Ellenbogen stunde in Flammen.

Dadurch merkte er zuerst nicht, daß durch die Verkrümmung der Muskeln sich ein Schuß aus seinem Blaster gelöst hatte. Erst als in dem Qualm, der das Zimmer erfüllte, eine schattenhafte Gestalt polternd zu Boden ging, wußte Rhodan Bescheid.

Er hatte den anderen getroffen.

Hustend und mit tränenden Augen lief er zu dem regungslos liegenden Mann. Er beugte sich dicht über ihn und erkannte, daß der Energiestrahle seines Blasters den anderen getötet hatte.

Perry Rhodan war betroffen. Aber noch hatte er dem Toten nicht ins Gesicht geblickt. Als er das jetzt nachholte, prallte er wie von der Tarantel gestochen zurück.

Wie hatte die Pförtnerin doch gesagt: Mr. Ginald, der Statthalter...! Warum nur war ihm die Verwandtschaft von „Ginald“ und „Reginald“ niemals zu Bewußtsein gekommen?

Verzweifelt beugte er sich erneut über den Toten, fühlte sinnloserweise nach dem Puls, starrte in die gebrochenen Augen und die so vertrauten Züge des Gesichts. Es gab keinen Zweifel mehr.

Perry Rhodan hatte den Statthalter von Outlaw getötet - und dieser Statthalter war kein anderer als Reginald Bull...



### 3.

„So, das wäre erledigt“, sagte Psi-1 zu Psi-2. „Das erste gefangene Individuum hatte sich aus dem Transfix-Rezeptor befreit und die Verbindungen zwischen dem objektiven Körper des zweiten Individuums und dessen Fiktiv-Körper gelöst. Da es damit praktisch den Geist des zweiten Individuums von dessen objektivem Körper getrennt hatte, habe ich ihm ein adäquates Erlebnis gegeben. Damit ist der Zwischenfall gut in das Transfix-Programm eingebaut worden. Natürlich wirkt sich das auch weiterhin auf das Programm aus.“

Er betrachtete befriedigt - insofern bei einem Roboter von einer gewissen intellektuellen Befriedigung die Rede sein konnte - den zuckenden Körper des ersten Individuums. Dann wandte er sich erneut Psi-2 zu.

„Wie hast du deine Aufgabe gelöst?“

„Du wirst zufrieden sein“, antwortete Psi-2 von der zweiten Kammer her. Er konnte das jetzt tun, ohne seinen Platz zu verlassen, denn die trennende Energiewand war ja durch die Notschaltung gelöscht worden, und folglich fanden die Verständigungsimpulse dort kein Hindernis mehr.

„Das zweite Individuum hat durch die Aktion des ersten ein Todeserlebnis gehabt. Natürlich wäre es das beste gewesen, die Erlebnissphären beider Individuen vollständig zu koordinieren. Dazu hätte ich aber den Geist des zweiten Individuums teilen müssen, und das ist verboten. Zum anderen genügt es, wie du es getan hast, daß das erste Individuum die richtige Person tö-

tete'. Damit ist dort kein Widerspruch in der unbewußten Erinnerung mehr enthalten. Das zweite, mein Individuum, hat die Trennung von objektivem Körper und seinem im Fiktiv-Körper eingesperrten Gesicht nicht bewußt erlebt. Es war also gleich, welche 'Todesursache' ich wählte. Der Einfachheit halber habe ich eine Ursache genommen, die sich aus der Transmig-Welt ergibt, in welcher der Fiktiv-Körper des zweiten Individuums tatsächlich weilt.“

„Hoffentlich gibt es keine Komplikationen“, meinte Psi-1 nachdenklich.

„Du meinst, weil mein Individuum im Laufe seines Programms weiterleben muß ...?“

„Das meine ich. Es ist relativ gewagt, ein Individuum sterben und ohne Übergang weiterleben zu lassen.“

Psi-2 betrachtete prüfend sein Individuum. Der untersetzte männliche Körper regte sich nicht, nur die kurzen roten Haarborsten waren steil aufgerichtet.

„Natürlich gibt es im Augenblick starke psychische Spannungen“, sagte Psi-2 gleichmutig. „Aber da mein Individuum ohnehin viel besser auf metaphysische Erscheinungen und Eindrücke anspricht als deines, wird das im rechten Augenblick die Fluchtpsychose nur noch verstärken - zumal das Unterbewußtsein sehr wohl vage Eindrücke empfing, als ich es wieder im Transfix-Rezeptor verankerte.“

„Nun gut“, erwiderte Psi-1, „wir werden sehen, wie der weitere Programmverlauf aufgenommen wird.“

Als der Longwaiter Bull die Ebene erreichte, empfing der Schneesturm ihn wie eine massive Mauer.

Aber Bulls Körper hatte die dreihundert Erdjahre währende Warteperiode gut überstanden - und das an-

schließende Training auch. Jetzt setzte er seine Muskelkraft wohlüberlegt und rationell gegen die tobenden Naturgewalten ein.

Er lief schräg gegen den Schneesturm an, so daß der Sturm ihn zwar ständig etwas zur Seite drucken, aber nicht aufhalten konnte. Die Bretter glitten weich durch den pulverigen Schnee. Wirbelnde weiße Wolken losten sich von ihnen. Bull sah es nicht. Er hielt die Augen geschlossen, denn sehen hatte er sowieso nichts können.

Bull war trotzdem sicher, die Richtung nicht zu verfehlen.

Sein Weg mußte zuerst in die enge Schlucht des gefrorenen Drei-Hexen-Flusses führen und von da aus über das schneebedeckte Eis zur Küste des Meeres der Grünen Dämonen. Dort wollte er entweder über das Eis marschieren, wenn das Meer noch nicht offen war, oder aber sich ein Boot vom Fischer-Klan ausleihen. Auf jeden Fall aber mußte er sich beeilen. Wenn die Meere erst vollständig eisfrei waren, wurde der Wellengang zu hoch für die kleinen Boote der Fischer sein, und sein Bruder Perry mußte vergeblich auf ihn warten.

Bull knirschte mit den Zähnen, wenn er daran dachte, welche Hindernisse sich ihm unterwegs noch in den Weg stellen mochten. Allein schon der Drei-Hexen-Fluß war ein Ort, den nur auserwählte Männer des Berg-Klans aufsuchen durften. Es hieß, daß die drei Hexen nur auf einsame Wanderer warteten, um sie zu verderben. Nur wer drei schwierige Aufgaben löste, durfte passieren.

Wo nur Freddy, der Eiswolf, steckte? Sicher trieb er

sich irgendwo in der Nahe herum. Nun, bis zum Drei-Hexen-Fluß wurde er ganz bestimmt wieder auftauchen. Die Tiere fürchteten übernatürliche Kräfte noch mehr als die Menschen.

Bull spannte die Muskeln und warf sich mit noch größerer Energie dem Sturm entgegen. Es war immer wieder ein herrliches Erlebnis, mit den Naturgewalten zu kämpfen und sie am Ende zu besiegen. Er lauschte erschauernd auf die klagenden, winselnden, rohrenden und brauschenden Laute des Sturmes. Droben über den Wolken mochten die Schneegeister ihren Tanz auf-führen. Sie gönnten den Longwaitern die Herrschaft über die Bodenregion nicht und versuchten sie in staubfeinem Schnee zu ersticken oder mit daumengro-ßen Hagelkornern zu erschlagen. Manchmal gelang ih-nen das, aber ihn, Bull, den Auserwählten des Berg-Klans, wurden sie nicht bezwingen!

Stunden um Stunden arbeitete Bull sich vorwärts, bis er aus der eisigen Sinfonie des Schneesturmes einen neuen Klang heraushorte. Es war, als bliese ein Posau-nenchor mächtige Weisen. Bull wußte, wie diese Er-scheinung zustande kam. Dicht vor ihm mußte sich der „Bläser“ befinden, ein nahezu rechteckiger, hundert - fünfzig Meter hoher und etwa einen Kilomter breiter Fels, dessen oft nur einen Meter starke Wand von Sturm, Schnee und Regen im Laufe der Jahrtausende so zugerichtet worden war, daß sie wie ein Sieb wirkte. Durch die Löcher aber preßte sich der Wind und er-zeugte dabei je nach seiner Stärke mächtige.“Posau-nenklänge“ oder ein Geheul wie von tausend hungrigen Eiswölfen.

Der Bläser war das Ziel der ersten Etappe.

Gerade dachte Bull daran, daß es nun Zeit würde, daß Freddy kam und ihm den Weg zu einem geschützten Lagerplatz wies, da drängte sich scharrend ein eisverkrusteter Körper an seine Oberschenkel. Eine spitze Schnauze stupste ihn in die rechte Kniekehle. Gleich darauf übertönte schauerliches, durchdringendes Geheul das Tosen des Sturmes.

Der Eiswolf!

Zwischen ihm und Bull bedurfte es keiner weiteren Verständigung als den gelegentlichen, richtungsweisenden Stößen der Tierschnauze. Bull ließ sich auf diese Art und Weise führen, und nach knapp zehn Minuten kroch er aufatmend in eine niedrige Felsnische. Hier kam der Sturm nicht her. Er wurde von der Felswand gebrochen und orgelte schrill über dem Versteck durch die Öffnungen des Bläasers hindurch.

Bull konnte jetzt sogar fast zehn Schritte weit sehen, nämlich bis dorthin, wo der durch die Öffnungen getriebene Schnee wie ein Wasserfall zu Boden stürzte und donnernd und fauchend eine kreiselnde, stiebende Wand bildete, die zeitweise vom starken Sturmsog hundert Meter und mehr weggerissen wurde.

Es war ein atemberaubender Anblick, und Bull genoß ihn eine Zeitlang mit sichtlichem Wohlbehagen, frohlockend, daß ihm dieser ganze tobende Hexenkessel nichts anhaben konnte.

Danach knüpfte er das doppelte Futter seines Anoraks auf und zog einen warmen, rötlichen, sich bewegenden Fladen von Handtellergröße hervor. Es war eine Höhlen-Assel, wie sie zu Tausenden und Abertausenden mit dem Menschen zusammen Überwinter - ten. Sie waren anspruchslos, und die Berg-Klans ver-

sorgten sie während der Warmperiode mit Nahrung und nahmen sie bei Nahrungsmangel oder bei längeren Reisen als willkommene Eiweißnahrung zu sich. Für Bull war das Wichtigste, daß Höhlen-Asseln sich im Doppelfutter des Anoraks lebend mitführen ließen. So hatte er stets frische und warme Nahrung und brauchte kein hartes, eiskaltes Dörrfleisch zu essen.

Bull warf die Höhlen-Assel in die Luft. Freddy schnappte danach, ohne seine Lage zu verändern, knackte geschickt den dünnen Panzer, wobei er die Assel zwischen den Zähnen drehte, und leckte mit der rauen Zunge das feste, weiße Fleisch heraus.

Bull lachte. Er holte die nächste Assel aus ihrem Behälter, zog ein Messer hervor und benutzte es als Hebel. Die Panzerschale flog davon. Bull seufzte genießerisch und kratzte das Fiesich von der zähen Unterseite. Er war noch nicht fertig, da hechelte der Eiswolf ihm bitrend vor dem Gesicht herum.

Bull stieß ihn mit dem Ellenbogen von sich.

„Hau ab, Freddy! Such dir draußen mehr!“

Der Eiswolf schüttelte knurrend einen Hagel halbge-tauter Eisstücke aus seinem Fell. Dann trollte er sich davon.

Bull wußte, er würde in der Tundra nicht viel Nahrung finden. Aber mehr als eine Höhlen-Assel konnte er nicht opfern. Wer weiß, wie lange er mit dem kleinen Vorrat auskommen mußte!

Obwohl es angesichts der grimmigen Kälte und des Luftsogs, der die Luft in der Nische immer wieder nach draußen trieb, wenig nützen würde, zündete Bull den Atom-Ofen an. Das war ein runder, diskusförmiger aus merkwürdigem Metall bestehender Behälter. Die

Oberseite enthielt einige Dutzend schmale Schlitzte, durch die nach Eindrücken einer winzigen Schaltleiste und Einstellen des beweglichen Schalters mehr oder minder helle und große bläuliche Flammen zischten. Das Funktionsprinzip war den Longwaitern längst verlorengegangen, wie so vieles, das die Vorfahren einst besessen hatten, als Longwait noch ein Paradies ohne Schnee und Eis gewesen war. Einmal würden auch die Atom-Ofen ihren Dienst einstellen, aber im Grunde genommen waren die Longwaiter schon jetzt unabhängig davon. Bull setzte ihn lediglich in Betrieb, damit er ungestört schlafen konnte. Die Flammen wurden fremde Eiswolfe fernhalten. Fremde Eiswolfe bedeuteten fast immer ungezähmte Eiswolfe, und solche Tiere waren gefährlich, jedenfalls wenn sie einen einzelnen Menschen überraschen konnten.

Als der Ofen brannte, ruckte Bull bis in den hintersten Winkel der Nische und rollte sich zu einem dunklen Bündel zusammen. Bald war er eingeschlafen. Nur das Zischen der blauen Flammen und regelmäßige Schnarchtöne verrieten die Anwesenheit eines intelligenten Wesens.

Draußen klarte plötzlich der Himmel auf. Die letzten weißen Schleier verwehten im verebbenden Sturm.

Nur der Himmel war noch da. Aber er war schwarz wie ein Leichentuch, denn er war ein Himmel ohne Sterne...

Der Longwaiter Bull hatte einen geradezu irrsinnig komischen Traum. Ihm träumte, er säße auf einer weichen, die Konturen des Körpers umschmeichelnden Unterlage und starrte auf einen Planeten.

Dabei gab es auf Longwait gar keine so hohen Berge,

daß man die Welt als Halbkugel sehen konnte.

Bull kicherte amüsiert und wollte nach einer Höhlen-Assel greifen. Wenn er sich amüsierte, bekam er immer starken Appetit.

Aber da war keine Höhlen-Assel.

Seine Finger tasteten über glattes, kühles Material, das sich so ähnlich anfühlte wie der Atom-Ofen. Dennoch handelte es sich um keinen Ofen. Eine Unmenge seltsamer Dinge bewegten sich unter seinen Fingern; ja, sie bewegten sich tatsächlich. Jedesmal, wenn er so ein bewegliches Ding herunterdruckte oder drehte, flackerten bunte Lampchen auf. Es war ein wundervolles Spiel, und es machte dem Longwaiter Bull soviel Spaß, daß er gar nicht mehr aufhören wollte damit.

Bis er den schonen roten Hebel nach vorn druckte.

Es knackte einmal vernehmlich, und dann wurde die Welt für Bull in ohrenbetäubenden Lärm und blendendes Feuer gehüllt.

Bull schloß die Augen und begann bis zehn zu zählen. Auf diese Weise wurde man am besten mit Dämonenspekulation fertig. Und seine Methode bewahrte sich auch dieses Mal. Der Lärm verminderte sich zu einem astmatischen Röhren, und das Feuer wurde zur schmalen Lichtnadel, die genau auf den Planeten zeigte.

Aber das war ja gar kein Planet mehr!

Bull wußte nicht, was geschehen war, während er die Augen geschlossen gehalten hatte. Jedenfalls hatte er längst nicht mehr die weite Aussicht wie am Anfang, sondern er sah nur noch eine glatte, mattglänzende Fläche und im Hintergrund etwas, das wie eine Dreiergruppe völlig gleicher stumpfer Bergkegel aussah. Und noch etwas bemerkte Bull verwundert. Blickte er nach



links, so konnte er ein spindelförmiges Gebilde sehen, das auf funkenspruhenden Kufen den Kegeln entgegenraste, wobei es eine blendende Flammenzunge ausspie.

Bull wandte den Kopf nach rechts. Dort gab es keine Spindel. Er sah wieder nach links. Die Spindel war immer noch da. Aber sie wurde jetzt sehr rasch langsamer. Dennoch blieb sie auf gleicher Höhe mit Bull.

Als er herausfand, woran das lag, kicherte Bull erneut. Er steckte im Bauch eines feuerspeienden Drachen - und neben ihm, das mußte der Drachenkönig sein. Er hatte nie geglaubt, daß die Feinde der Dämonen - denn das war die Stellung der Drachen auf Longwait - von innen so komisch aussahen.

Bull berührte wieder einige Knöpfe.

Diesmal glaubte er, seinen Drachen erzürnt zu haben, denn er rutschte plötzlich mehr schnell als elegant aus dem Leib des Ungeheuers heraus.

Aber als es nicht mehr weiterging und er entdeckte, daß der Drache neben ihm stehengeblieben war, kicherte er noch lauter. Doch dann blieb ihm vor Verblüffung der Mund offenstehen. Er saß nämlich einen anderen Longwaiter genau gegenüber. Für ihn konnte es nur ein Longwaiter sein, denn andere Wesen kannte er ja nicht.

Bull winkte dem anderen zu.

Aber der reagierte nicht darauf. Vielmehr erhob er sich umständlich und blickte irgendwohin. Bull folgte seinem Blick und erkannte, daß der andere die drei Bergkegel fixierte. Verwundert darüber, was es dort besonderes zu sehen geben sollte, erhob er sich ebenfalls.

Vielleicht hätte er das nicht tun sollen.

Jedenfalls schrieb er das, was nun geschah, seinem hastigen Aufstehen zu.

Zuerst verschwanden die Berge. Bull rieb sich die Augen und suchte den Nebel oder die weißen Fetzen eines Schneesturms, der ihm so jäh die Sicht genommen haben könnte. Er sah nichts davon. Eigentlich war die Sicht ebenso klar wie vorher. Dennoch blieben die Bergkegel verschwunden.

Bull sah sich kopfschüttelnd um. Die Kinnlade fiel ihm vor Schreck herab, als er seinen Drachen nicht wiederfand. Auch der Drache des anderen war verschwunden. Bull kicherte wieder, aber diesmal schon nicht mehr, weil er sich amüsierte, sondern weil das Geschehene allmählich die Fassungskraft seines Geistes überstieg.

Und dann tauchten die drei Gestalten auf.

Eben noch war ringsum nichts als die glatte, mattglänzende Fläche gewesen, und jetzt, keinen Herzschlag später, standen die drei alptraumhaften, metallisch funkelnden Gestalten etwa zehn Schritte vor ihm. Zwei von ihnen hatten mit einem Longwaiter nicht das geringste gemeinsam. Nur die dritte wies prinzipielle Ähnlichkeiten auf, aber eben auch nur prinzipielle.

„Jetzt hat es uns erwischt, Alter!“ erschallte plötzlich eine Stimme von links. Bull fuhr herum und sah, daß der andere zu ihm gesprochen hatte. Er musterte ihn erstaunt. Irgendwie kam ihm das Gesicht bekannt vor.

Doch bevor er sich entsinnen konnte, zerrte und riß etwas schmerzhaft in seinem Gehirn.

Bull schrie, aber er hörte keinen Laut. Statt dessen sah er nun auf sich hinunter.

Wie bin ich heute nur angezogen? dachte er noch, dann verschwand er - oder vielmehr sein Körper - rasend schnell. Bull wußte, daß „er“ keinen Körper mehr besaß und wunderte sich, daß er trotzdem etwas sehen konnte. Sogar die Bergkegel waren wieder da. Bull erkannte, daß es auf die Kegel zuing. Bevor er sich versah, war er heran - und im selben Augenblick in einer von düsterrotem Licht erfüllten Kammer.

Unter sich bemerkte er plötzlich einen Longwaiter. Nein! Das war er selbst! Nur trug er nicht mehr die seltsame fremde Kleidung wie vorhin auf der weiten Fläche, sondern den typischen Fellanzug der Berg-Klan-Leute.

Bull fragte sich, woher sein Körper so schnell gekommen sei, noch dazu in einer völlig anderen Kleidung als noch vor einem Augenblick.

Doch da wurde er jählings in den Körper unter sich geschleudert.

Und dann wunderte er sich über nichts mehr.

Denn vor ihm, am Eingang der Nische, zischte der Atom-Ofen, und daneben lag der Eiswolf Freddy, den Kopf zwischen den Pfoten.

Bull starrte benommen in die Flammen.

Wer war nur der andere gewesen, der im Traum neben ihm auf der weiten Fläche gestanden hatte?

Er konnte sich nicht mehr darauf besinnen. Aber die Lösung dieser Frage erschien Bull wichtig. Nur wußte er nicht, warum. Er konnte sich auch nicht mehr länger mit Grübeleien über einen Traum aufhalten, denn vor der Felsnische war es hell geworden. Er mußte weiter. Heute wollte er den Drei-Hexen-Fluß erreichen.

Mit klammen Fingern holte er eine Höhlen-Assel aus

dem Doppelfutter seines Anoraks. Aber noch bevor er sie sich selbst zu Gemüte führen konnte, war Freddy da, hellwach und mit hungrigem Winseln.

Bull warf ihm die Höhlen-Assel in den Rachen.

„Da, du Verschwender!“

Der Eiswolf zog die Oberlippe hoch, als wollte er grinsend sagen: Selbst Verschwender! Ware ich nicht rechtzeitig wach geworden, hattest du meine Ration mitverschlungen.

Bull blinzelte dem Tier zu und kaute genüßlich. Danach verrichtete er das, was notwendig war, im Windschatten des Blasers, schaltete den Atom-Ofen aus und glitt auf knirschenden Brettern in den neuen Tag.

Der Himmel war bedeckt. Aber nur dünne Wolken-schleier zogen weit oben dahin. Sie ließen genug Licht durch, um die verschneiten Konturen der bizarren Landschaft zu erhellen. Vorläufig sah es nicht nach neuen Schneefällen aus, und auch der Wind war heute friedlich.

Während Bull am Fuße des Blasers dahinglitt, beobachtete er den Eiswolf. Das Tier wäre in dem meterhohen Schnee nur sehr muhselig vorwärtsgekommen, wenn es nicht die Taktik aller Eiswolfe angewandt hatte. Es tauchte einfach unter die Oberfläche des lockeren Neuschnees und bewegte sich zusammengeduckt innerhalb der losen Massen vorwärts, wobei es sich mit den krallenbewehrten Pfoten von dem erhärteten Untergrund abstieß wie ein Kettenfahrzeug von der Sohle eines flachen Sumpfes. Nur ab und zu stieß die spitze, langgezogene Schnauze durch die Oberfläche, atmete tief aus und ein und tauchte wieder unter.

Auf diese Weise hielt es nicht nur muhelos mit Bull

Schritt, sondern es konnte sogar hin und wieder kilometerweite Abstecher unternehmen.

Bull kümmerte sich nicht weiter darum. Er wußte, der Eiswolf wurde dasein, wenn er ihn brauchte. Das genügte ihm. Mochte er in der Zwischenzeit ruhig ein wenig umherstobern, vergeblich nach den Verstecken von Gletscherschlangen wühlen, die es nur in den Bergen gab oder auch einmal ein paar Schneegleiter fangen, kleine spinnenähnliche Insekten, die sich bei klarem Wetter vom Wind über die Schneedecke treiben ließen und von wer weiß was lebten.

Nach einiger Zeit wurde es Bull warm in seiner dicken Kleidung. Prüfend sog er die Luft ein. Nein, sie schmeckte noch nicht salzig, also war es auch noch nicht der Meerföhn. Dennoch zog Bull die Handschuhe aus und schlug die Kapuze zurück. Nun, als der leichte Wind mit seinen roten Stoppelhaaren spielte, fühlte er sich richtig wohl. Die wasserhellen Augen funkelten vergnügt, und die Gleitschritte wurden noch einmal so lang.

Als plötzlich die spitze Schnauze Freddys vor ihm aus dem Schnee lugte, wußte Bull, daß der Drei-Hexen-Fluß nicht mehr fern war. Er stieß einen schrillen Pfiff aus. Freddy beantwortete das Signal mit freudigem Geheul und schnellte sich mit weiten Sätzen auf Bull zu, diesmal den Weg über die Schneeoberfläche wählend.

Von nun an führte der Eiswolf. Er ließ sich wieder unter den Schnee sinken, und Bull richtete seinen Kurs nach der ab und zu hervorstoßenden Schnauze und dem Geheul aus, das dabei jedesmal ertonte.

Immer noch lag die völlig zugeschneite Tundra als

flaches, unabsehbares weißes Brett vor Bulls Augen. Nur die wirbelnden Schleier des vom Wind getriebenen Schnees brachten ein wenig Lebenindieses Bild. Aber irgendwo wurde die Schneedecke abreißen, und eine dampfende Schlucht wurde sich auftun, eine Schlucht, in der sich der Drei-Hexen-Fluß zum Meer schlangelte.

Bull kannte die Schlucht nur vom Hörensagen, und das, was er davon hatte in Erfahrung bringen können, widersprach sich in vielen Einzelheiten.

Darum wollte er seinen Augen nicht trauen, als er dort, wo er vor einer Viertelstunde zum ersten Male aufsteigende Dampfschwaden gesehen zu haben glaubte, ein von Nebelschleiern umwogtes, kreisrundes Loch fand. Während der Eiswolf sich sofort hinein-stürzte, wieder herausgeschossen kam und herzerrei-ßend heulte, als sein Herr keine Anstalten machte, ihm zu folgen, stutzte Bull sich sinnend auf seine Stocke und versuchte, das Bild in Einklang zu bringen mit dem Bild, das er sich vom Eingang der Schlucht gemacht hatte.

Schließlich kam ihm die Erleuchtung.

Natürlich konnte es mitten in einer von Schnee be-deckten Ebene, über die fast taglich ungeheure Schneesturme tobten, keine offene Schlucht geben.

Diese mußte vielmehr längst zugeweht worden sein. Aber wenn es da drinnen relativ warme Luftströmungen gab, konnte sich über dem Drei-Hexen-Fluß ein Hohlraum gebildet haben, ein gewaltiger Tunnel, be-deckt von verdichtetem, fast zu blankem Eis geworde-nen Schnee.

Und das hier war der Eingang

Da der Hang des Loches - oder besser des Kraters -

für Bulls Begriffe nicht zu steil war, blieb er auf seinen Schneeschuhen Mit beiden Stücken zugleich stieß er sich kraftvoll ab und sauste in einer Wolke pulveriger Eiskörner nach unten

Der ganze Hang war mit diesen Eiskörnern bedeckt, und Bull hatte Mühe, einigermaßen die Richtung einzuhalten Aber schließlich kam er doch heil unten an

„Halt den Mund!“ schrie er dem Eiswolf zu, der unablässig heulte

„Halt den Mund - halt den Mund“ klang das Echo dumpf von Wänden und Decke zurück

Bull schüttelte sich

Von irgendwoher kroch dampfähnlicher Nebel aus dem Tunnel Stete Tropfgeräusche vollführten ein gedämpftes, aber nichtsdestoweniger nerventotendes Konzert An der Decke des natürlichen Tunnels hingen eisglitzernde Stalaktiten, teilweise zwei und mehr Meter lang Vom Boden her wuchsen ihnen gedrungene Stalagmiten entgegen Sie erreichten meist nur eine geringe Höhe und sahen oft aus wie flache Kegelpyramiden, aber ganz vereinzelt wuchsen Stalaktiten und Stalagmiten zu skurrilen Sintersäulen zusammen

Als Bull sich bei Ruckzugsgedanken ertappte, erröte-te er bis unter die Haarwurzeln Er richtete sich steif auf

„Na los“ fuhr er seinen Eiswolf an. „Worauf wartest du noch? Vorwärts, marsch!“

Freddy drehte sich knurrend einmal um sich selbst, stieß dann ein klagendes Geheul aus und verschwand wie der Blitz zwischen den Stalaktiten des Tunnels Kurz danach hatte die Dunkelheit ihn geschluckt

Bull folgte ihm mit zusammengebissenen Zähnen

Die Schneeschuhe behielt er trotz der von Eiskornern übersäten Eisfläche des Drei-Hexen-Flusses an. Zu Fuß wäre er viel zu langsam gewesen - und auf Morta wartete sein Bruder Perry. Mochten die Schneeschuhe zum Teufel gehen. Auf dem Ruckweg brauchte er sie ohnehin nicht mehr. Bis dahin wurde sich die Eis- und Schneewüste in einen grundlosen Morast verwandelt haben.

Bald war auch Bull von f insteter Schwarze umgeben. Nur, wenn er sich umwandte, sah er von fern einen matten Lichtfleck, den Eingang.

Als die Decke zum ersten Male bedrohlich knirschte und ein Regen von Eisstücken auf den Boden und auf Bulls Schultern prasselte, wurde er von heller Panik ergriffen. Er glaubte, die Eisdecke mußte jeden Augenblick zusammenstürzen und ihn unter sich begraben. Es wurde aber auch schon genügen, wenn ein Einsturz vor und hinter ihm ihn einschloße. Dann wurde er in einen Käfig aus Eis gefangen sein, bis der Fluß sich in Bewegung setzte und ihn zermalmte.

Bull beeilte sich, die gefährliche Stelle rasch wieder zu verlassen.

Er konnte noch nicht wissen, daß das Knirschen und Brechen arbeitenden Eises ihn bis zum Meer der Grünen Dämonen verfolgen sollte - und daß ihm danach dieses Geräusch wie liebliche Musik erscheinen wurde im Vergleich zu dem, was ihn dort erwartete.

Die Stimme klang in der Schwarze und Verlassenheit des Tunnels wie rollender Donner.

„Finde den grünen Zapfen! Du hast zehn Minuten Zeit.“

Die Aufforderung wurde noch einmal wiederholt.



Bull wartete mit schräggeneigtem Kopf auf eine weitere Mitteilung Aber es kam nichts mehr

„Finde den grünen Zapfen!“ sagte er zu sich selbst Die erste Hexe des Flusses hatte also ihre Aufgabe gestellt Bull fragte sich, was wohl geschähe, wenn er sie ignorierte Diese Frage allein war schon Ketzerei - von der Weltanschauung des Berg-Klans her betrachtet

Aber, ohne daß er davon ahnte, war mit Bull seit einiger Zeit eine innere Veränderung vor sich gegangen, seit dem merkwürdigen Traum in der Nische des Bläfers, um genau zu sein. Er empfand längst nicht mehr die Furcht vor Dämonen und Hexen, wie sie jeder Longwaiter hätte empfinden sollen.

Vielleicht hätte Bull sich der Aufforderung sogar widersetzt. Aber er befand sich auf einer Reise, an deren Ziel die Befreiung seines Bruders Perry stand, und aus diesem Grunde durfte er keinen Mißerfolg herausfordern.

Bull begann zu suchen. Es dauerte vielleicht fünf Minuten, bis er die Sinnlosigkeit eines solchen Tuns erkannte. Wie sollte jemand in völliger Dunkelheit einen grünen Eiszapfen von einem aus klarem oder milchigem Eis unterscheiden! Farben ließen sich nun einmal nicht ertasten.

Bull wollte die Suche aufgeben. Er war weniger furchtsam als verärgert über die unerfüllte Forderung.

Da knurrte etwas neben ihm.

Der Eiswolf rieb sein Fell an Bulls Oberschenkel. Dann drängte er sich vor ihn und wartete. Bull begriff. Mit einer Hand nahm er die beiden Stöcke, mit der anderen griff er in das Fell des Tieres.

„Freddy, such!“ befahl er.

Und Freddy lief davon.

Bull hatte Mühe, ihm zu folgen. Immer wieder stolperte er über Eiszülste oder verflng sich mit den Brettern an einem kurzen Zapfen. Als Freddy unverhofft stehenblieb, rannte er ihn gar über den Haufen. Der Eiszwolf richtete sich wieder auf und stieß ein kurzes Geheul aus.

Bull begriff. Fluchend suchte er mit den Händen, bis er endlich einen starken Eiszapfen zu fassen bekam. Ein prickelndes Gefühl lief durch seine Finger, die Arme hinauf und verteilte sich über seinen ganzen Körper. Es wurde immer unangenehmer, und Bull wollte kurzerhand loslassen. Aber es ging nicht mehr. Er hing an dem Zapfen wie angeklebt. Wütend zerrte und riß er daran. Plötzlich gab der Zapfen nach. Bull taumelte zurück. Er hielt ein Stück des Zapfens in der Hand.

Mit angehaltenem Atem wartete er. Was nun? Hatte er die Forderung erfüllt oder war das Abbrechen des Zapfens ein Fehler gewesen?

Ach, zum Teufel! dachte Bull. Schließlich sollte er den grünen Zapfen ja nur finden, und das hatte er getan. Und überhaupt konnten ihm sämtliche Hexen der Galaxis ...

Der Galaxis ...?

Was hatte er sich da für einen Unsinn ausgedacht? Ärgerlich versuchte Bull, den Zapfen endgültig loszuwerden und mußte feststellen, daß seine Hand leer war.

Also doch Hexerei! schlußfolgerte er. Na schön! Die Hauptsache war, er hatte die erste Aufgabe gelöst. Wenn er es nachträglich betrachtete, war es nicht einmal schwer gewesen. Aber jetzt wurde es Zeit, daß er

weiterkam.

Von fern erklang langgezogenes Geheul. Also war Freddy schon wieder vorausgeeilt. Der Eiswolf schien sich in diesem Tunnel wesentlich wohler zu fühlen als er. Bull drehte seine Bretter in die Richtung, aus der das Geheul gekommen war, und setzte seinen beschwerlichen Weg fort. Wieder knirschte es bedenklich in der Eisdecke über ihm. Mit lautem Knall bildete sich ein Riß, und trübes Licht schimmerte herein. So erfreut Bull über die geringe Helligkeit war, so erschrocken war er über die Fortschritte, die das Tauwetter machte. Wenn er sich nicht beeilte, würde er die Küste des Meeres nicht erreichen.

Noch etwa sechs Stunden hatte Bull sich vorwärtsgekämpft. Dann war er, ohne erst den Atom-Ofen einzuschalten, zwischen den Stalagmiten niedergesunken, hatte sich zusammengerollt und war sofort eingeschlafen.

Freddy hatte ihn geweckt, indem er ihm mit seiner rauhen Zunge ein paarmal behutsam übers Gesicht gefahren war. Danach fehlte Bull ein Stück Haut. Zornig verprügelte er den Eiswolf, gab ihm aber anschließend trotzdem die zustehende Höhlen-Assel. Nachdem auch er gefrühstückt hatte, war er erneut aufgebrochen. Das Knallen berstenden Eises war noch stärker geworden als am Vortag. Immer öfter taten sich Spalten auf und ließen Tageslicht, oder auch matschigen Schnee herein.

Dann wurde ihm die zweite Aufgabe gestellt

Keine Stimme sagte ihm dieses Mal, was er zu tun hatte. Aber das Loch in der Eisschicht des Drei-Hexen-Flusses war Aufforderung genug. Es sperrte praktisch die ganze Tunnelbreite. Demnach mußte es

ebenso breit sein wie der Fluß - und das war natürlich unmöglich. Es sei denn, man setzte das Walten übernatürlicher Kräfte voraus.

Bull pffiff nach Freddy, aber er erhielt keine Antwort. Er schimpfte eine Weile auf den ungehorsamen Eiswolf, der sicher irgendwo in der Nahe steckte und sich aus der Dunkelheit heraus über seinen Herrn lustig machte.

Als Bull genug geschimpft hatte, begann er zu grinsen. Immerhin war diesmal sogar Freddy am Ende seiner Weisheit. Ein solches Loch konnte er nicht überwinden. Bull hatte die Breite ermittelt, indem er Eisbrocken hinübergeworfen hatte. Er konnte die Wurfweite ziemlich genau bestimmen. Erst bei etwa dreißig Schritt Entfernung war der Eisbrocken über eine glatte Fläche geschliddert. Die Brocken dagegen, die er zu kurz geworfen hatte, waren nirgends aufgeschlagen.

Es blieb Bull nichts weiter übrig, als die Bretter zu lösen. Er legte sich auf den Bauch und versuchte, in der diesseitigen Wand eine Absteigmöglichkeit zu ertasten. Vergeblich. Die Wand war glatt, wie abgeschnitten. So ging es also nicht.

Bull kroch am Rande des Abgrundes hin und her. Überall war es das gleiche. Kein Abstieg, nur glatte, senkrecht absturzende Wand.

Bull hockte sich neben seine Bretter und fluchte wie selten in seinem Leben. Was sollte die ganze blödsinnige Aufgabe für einen Zweck verfolgen, wenn sie ihm keine Lösungsmöglichkeit bot?

Als er am Ende seines fragwürdigen Vokabulars angekommen war, faßte Bull einen verzweifelten Entschluß. Allerdmgs war dem ein logischer Denkprozeß

vorausgegangen Freddy war nicht wieder aufgetaucht Bull hatte ihn jedoch auch nicht am diesseitigen Rand des Loches gefunden Wo sollte er anders sein als drüben, auf der anderen Seite<sup>1</sup> Da jedoch auch ein Eiswolf nicht dreißig Schritte weit springen kann, andererseits aber ein weitaus schlechterer Kletterer ist als ein Longwaiter des Berg-Klans, blieb nur eine Möglichkeit übrig Freddy mußte entweder geflogen sein oder aber das Loch war kein gewöhnliches Loch

Bull entschied sich für die letztere Antwort

Mit grimmigem Gesicht zog er sich, auf den Brettern stehend, etwa fünfzehn Schritte vom Rand des Loches zurück, holte aus und stieß sich mit aller Kraft ab

Er fühlte die Eiskörner unter den Brettern davonrollen Noch einmal rammte er die Stocke in den Boden, dann

Ja, dann hatte eigentlich der Boden aufhören müssen Das tat er aber nicht Obwohl Bull bei den nächsten beiden Abstoßversuchen mit den Stocken keinen Widerstand fand, glitten die Bretter weiter, noch mehr, sie verursachten dabei das gleiche knirschende und rollende Geräusch, als führe er über Eiskörner

Und dann war Freddy wieder da

Freudig sprang er an seinem Herrn hoch Aber Bull war denkbar schlechter Laune Er schlug mit dem Stock nach ihm und glitt schweigsam fort

Mitten in die dritte Aufgabe hinein

Zuerst horte Bull nur das gewohnte Knirschen und Knallen

Er war inzwischen so daran gewohnt, daß es ihn schon kalt ließ

Doch diesmal war es anders als sonst Der Lärm

nahm überhaupt kein Ende Sogar Freddy schien sich zu fürchten Er knurrte einmal dumpf und grollend, dann preschte er davon Bull horte in dem Lärm nur noch einmal ein kurzes Geheul, und dann nichts mehr

Dafür wurden plötzlich Eisbrocken auf ihn herabgeschleudert Samtliche Stalaktiten schienen von der Eisdecke zu fallen Nachdem einer von ihnen Bull hart am Hinterkopf getroffen hatte, verkroch er sich benommen in eine Ecke und barg den Kopf zwischen den Armen.

Erst als es unheimlich still wurde, sah er wieder auf. Es war nicht mehr ganz dunkel. Durch unzählige Risse fiel Tageslicht herein, und die Luft flimmerte von Eisstaub. Schon wollte Bull sich aufrichten, als weiter vorn erneut furchtbares Getöse einsetzte. Dann wurde es - jedenfalls für Bulls an Dunkelheit gewöhnte Augen - blendend hell.

Und im nächsten Augenblick fing der Boden an zu hüpfen. Ein Windstoß schleuderte Bull mit dem Rücken gegen eine dichte Gruppe von Stalagmiten. Keuchend schnappte er nach Luft, während der Eisstaub immer dichter wurde.

Als Bull sich endlich erheben konnte, versuchte er seinen schmerzenden Rücken abzutasten. Er erstarrte vor Schreck, als er klebrige Flüssigkeit an seinen Händen fühlte. Hatte er sich so schwer verletzt, daß er blutete?

Stöhnend zog er seinen Anorak aus. Im Ungewissen Licht entdeckte er die aus dem zerissenen Futter quellende, trübe Flüssigkeit. Er fuhr mit der Hand hinter das Futter und zog eine zerdrückte Höhlen-Assel hervor. Also hatte er nur die Assel erwischt! Das war zwar

unangenehm, denn vorerst war er auf sie als einzige Nahrung angewiesen, aber immerhin besser, als wenn es ihm das Rückgrat zerschmettert hätte.

Kurzentschlossen verzehrte Bull soviel Höhlen-Aseln wie möglich - und das war fast die Hälfte seines Vorrates. Den Rest verstaute er in den heilgebliebenen Taschen. Einige Tage würden sie noch genießbar sein. Danach wurden sie bitter, doch bis dahin hoffte Bull den Strand und damit die Unterkünfte des Fischer-Klans erreicht zu haben.

Bull konnte sich gut vorstellen, was vor einigen Minuten geschehen war. Die Decke mußte auf einer beachtlichen Strecke eingestürzt sein. Doch das war halb so schlimm, denn das eindringende Tageslicht bewies Bull, daß er, wenn es geradeaus nicht weiterging, den Weg an die Oberfläche fortsetzen konnte. Sicher war die Richtung durch Einstürze und Eisspalten markiert, so daß er den Weg zum Meer nicht verfehlen konnte.

Was ihn jetzt am meisten beunruhigte, war Freddys Schicksal. Der Eiswolf mußte genau unter den Eissturz gerannt sein. Bull machte sich keine Hoffnungen, ihn lebend wiederzusehen. Da der Boden des Tunnels jetzt voller herabgestürzter und zerbrochener Stalaktiten lag, schnallte er die Schneebretter ab, legte sie sich über den Rücken und marschierte zu Fuß weiter.

Bald gelangte er an einen Berg aus Eistrümmern. Hier war der Tunnel für ihn zu Ende. Bull versuchte gar nicht erst, nach Freddy zu suchen. Erstens war es unmöglich, die ganzen, oft tonnenschweren, Eisblöcke mit bloßen Händen wegzuräumen, und zweitens lebte der Eiswolf sowieso nicht mehr, wenn er sich unter der einstürzenden Decke befunden hatte.

Bull bedauerte seinen Gefährten. Ohne ihn würde das Leben noch schwerer werden, als es bisher schon gewesen war.

Nun, vielleicht hatte der Einsturz dennoch sein Gutes. Wenn er den Weg zum Meer an der Oberfläche fortsetzte, konnte die dritte Fluß-Hexe ihm keine Aufgabe mehr stellen.

Daß er schon mittendrin steckte in der dritten Aufgabe, kam ihm erst viel später zu Bewußtsein - viel zu spät.

Er brauchte nicht lange, um die Trümmer zu überwinden. Bull war schon immer ein gewandter Kletterer gewesen. Was ihn störte, war nur die Tatsache, daß der Schnee an der Oberfläche sich inzwischen gesetzt hatte und so naß geworden war, daß er sich laufend in Klumpen an den Brettern festsetzte.

Dann fing es auch noch an zu regnen.

Bull versuchte dennoch, so schnell wie möglich vorwärts zu kommen. Er schilderte mehr, als daß er glitt, und mehr als einmal stürzte er, weil seine Fahrt einseitig gehemmt wurde. Immer aber hielt er sich in der Nähe des Drei-Hexen-Flusses. Die Spalten in der obersten Eisdecke verbreiterten sich zusehends. Bull machte es nichts mehr aus. Er grinste, wenn neben ihm mit dumpfem Rollen ein Stück der Oberfläche einsank.

Nur manchmal überflog ein Schatten sein Gesicht; das war, wenn er an das grausige Schicksal des Eiswolfes dachte.

Um so verblüffter war Bull, als kurz hinter einem Einsturz der Eiswolf pudelnaß, aber offenbar bei bester Gesundheit, auftauchte.

Im ersten Augenblick glaubte Bull an eine Halluzi-



nation. Doch dann stieß er einen schrillen Pfiff aus, und der Eiswolf ruckte herum und schlenderte in kurzer Entfernung vor Bull her.

Bull lachte und warf ihm eine Höhlen-Assel zu.

„Heh, Freddy! Du hast wohl dein Frühstück vergessen, was!“

Freddy zuckte zusammen, als die Höhlen-Assel neben ihm in den weichen Schnee fiel. Aber dann packte er sie und verschlang sie gierig mitsamt der Panzer-  
schale.

Bull schüttelte sich.

„Pfui Teufel! Da sieht es mich einen ganzen Tag nicht, und schon legt das Tier seine gute Erziehung ab!“

Er lachte, als der Eiswolf sich kurz darauf würgend erbrach. Wahrscheinlich war die ungenießbare Schale ihm im Schlund steckengeblieben. Bull kümmerte sich nicht um Freddy, sondern glitt an ihm vorbei.

Er hörte nämlich in Marschrichtung ununterbrochenes Donnern und Rauschen. Das mußte die Brandung des Meeres sein!

Der Regen war inzwischen so dicht geworden, daß Bull den rechteckigen Kasten erst sah, als er ihn mit der Schulter streifte.

Eine Fischerhütte!

Hastig und freudig erregt schnallte Bull die Bretter ab und lief um das aus zähem Tang und riesigen Fischgräten gebaute Haus herum. Den mit Fischhaut verhangenen Eingang, roch er bereits. Von drinnen drang beizender Rauch und traniger Geruch heraus. Bull verspürte wenig Lust, dort hinein zu gehen.

„Hallo!“ brüllte er aus Leibeskräften.

„Was gibt's?“

Eine in grünliche Häute gekleidete, dürre Gestalt hatte den Vorhang zur Seite geschlagen und starrte mit tränenden Augen auf Bull. Das Gesicht schien fast schwarz zu sein. Bull fragte sich, ob die Meeresluft daran schuld war oder vielleicht die andere Art des Überwinterns der Fischer.

„Ich bin Bull vom Berg-Klan. Habt Ihr ein Boot für mich, mit dem ich zur Insel Morta fahren kann?“

„Liegt schon bereit, Bull“, antwortete der Fischer etwas freundlicher als vorher. Er seufzte. „Das erbt sich in unserem Klan von Generation zu Generation fort, daß wir nach jeder Warteperiode ein Boot für den Ausgewählten des Berg-Klans stellen. Aber wollt Ihr nicht eintreten?“

„Lieber nicht“, sagte Bull. „Aber ich wäre Euch dankbar, wenn Ihr mir etwas zu essen geben könntet. Übrigens, wie kann ich Euch anreden?“

„Wir vom Fischer-Klan haben keine Eigennamen. Mich nennt man einfach ‚Zweitboot-Mann der Höhlenbucht.‘“

Bull lachte.

„Einfach“ ist gut! Ich werde Zweitboot-Mann zu Euch sagen, wenn es recht ist.“

Der Fischer wandte sich plötzlich um und schnupperte in den Wind.

„Hier irgendwo muß ein Eiswolf stecken!“

„Das ist meiner, keine Sorge.“

„Ich weiß nicht. Wenn es Eurer ist, warum kommt er dann nicht heran?“

Bull zuckte die Schultern.

„Er ist in der letzten Zeit ein bisschen komisch. Wahrscheinlich haben ihn die Erlebnisse am Drei-Hexen

Fluß mehr mitgenommen als mich. Aber eine andere Sache interessiert mich mehr: Wie weit ist es bis zur Insel Morta?“

„Weiter als Ihr denkt“, antwortete Zweitboot-Mann rätselhaft. „Nur, wenn Ihr einen guten Eiswolf mitnehmt, werdet Ihr hinkommen. Aus diesem Grunde kennen wir Fischer die Insel auch nicht, denn wir zählen keine Eiswölfe. Außerdem soll es dort mächtige Dämonen und Geister geben. Die wenigsten Auserwählten kehren zurück.“

„Ich muß hin“, sagte Bull fest. „Mein Bruder Perry befindet sich dort in der Hand der Dämonen. Ich muß ihn befreien. Und was Freddy, meinen Eiswolf betrifft, so habe ich keine Bedenken. Er hat mich gut bis hierher geführt. Seine Nase wird auch den Weg zur Insel Morta finden.“

„Ich wünsche Euch jedenfalls alles Glück von Longwait, Bull. Hoffentlich reicht es. Wollt Ihr sofort aufbrechen?“

„Selbstverständlich“,

„Dann werde ich Euch gleich etwas zu essen holen und Euch dann zum Boot führen.“

Glücklicherweise hörte der Regen auf, als Zweitboot-Mann Bull zur Hohlenbucht führte, wo im Schutze der weiträumigen, vom Meer in die Küstenfelsen genagten Höhlen das für den Auserwählten des Berg-Klans bestimmte Boot lag.

Bull erschrak, als er die kleine Schale auf den Wellen schaukeln sah. Mit diesem Fahrzeug sollte er übers Meer fahren?

Zweitboot-Mann schien seine Gedanken zu erraten.

„Ihr braucht Euch nicht zu fürchten. Es ist noch eines

der Boote die uns die Ahnen zurückließen Man kann es mit einem Knopfdruck verschließen Angetrieben wird es von einem Atom-Pulsator.“

Bull atmete auf

„Und ich überlegte schon, wie ich es überhaupt vorwärtsbewegen sollte Wo nur Freddy steckt?“

In diesem Augenblick jagte der Eiswolf durch den Hohleneingang heran und sprang mit einem Satz bis zum Bug, so daß das Boot ins Schwanken geriet. Bull folgte ihm vorsichtiger, nachdem der Fischer den Proviant verstaут hatte Dann ließ er sich die Steuerung erklären und setzte den Pulsator in Betrieb

Das Wasser quirlte schaumig hinter dem Heck empor

Bull drehte sich auf seiner schmalen Sitzbank vorsichtig um und winkte

„Alles Gute, Zweiboot-Mann - und vielen Dank',

„Viel Glück, Bull',

Bull drehte sich während der Fahrt noch mehrmals um, bis er Zweiboot-Mann nicht mehr erkennen konnte Dann wandte er sich völlig der Steuerung des Bootes zu Sie war leichter zu bedienen, als er angenommen hatte, und Freddy schien die Insel Morta bereits zu wittern, denn er stand mit weit vorgerecktem Kopf am äußersten Bugende und heulte jämmerlich

Bull kam es vor, als hätte Freddys Stimme sich seit dem Einbruch des Eises verändert Er achtete jedoch nicht weiter darauf, denn jählings wurde das Boot von dichtem Nebel eingehüllt Fortan war Bull darauf angewiesen, die Zeichen zu deuten, die der Eiswolf ihm aus dem milchigem Dunst heraus gab

Nach einiger Zeit hatten sie sich aufeinander einge-

spielt, wie es schien, und Bull daste vor sich hm Sehen konnte er sowieso nichts, noch nicht einmal seine Nasenspitze

Und das - zusammen mit einem gewissen Leichtsinn - wurde ihm zum Verderben

Freddy hatte eine Weile keinen Laut mehr von sich gegeben Bull, der dadurch unsicher in der Steuerung wurde, rief ihn scharf an

Im nächsten Augenblick war ein knurrendes, zahne-fletschendes Fellbündel über ihm

Der Angriff kam so unerwartet, daß Bull hintenüber fiel Während er mit der Rechten sein Messer suchte, wurde ihm klar, welchen Fehler er gemacht hatte Freddy konnte dem Einsturz gar nicht entkommen sein<sup>1</sup> Folglich war der Eiswolf, der ihm bis hierher gefolgt war, nicht seiner, sondern ein ganz anderer, ungezähmter Er hatte nur auf die Gelegenheit gewartet, ihn unverhofft überwältigen zu können

Diese Gedanken zuckten blitzschnell durch Bulls Hirn Im nächsten Augenblick hatte er sein Messer in der Faust und stieß wieder und wieder zu. Der Eiswolf sackte über ihm zusammen. Bull wälzte den Körper von sich weg Er wunderte sich dabei, wie schwer ihm das fiel In jäh aufkommender Todesangst richtete er sich auf

Nun bemerkte er auch den Blutstrom, der ihm aus dem Halse schoß und über die suchenden Finger spülte Vergeblich versuchte Bull, den Lebensstrom festzuhalten Ihm wurde schwarz vor Augen. Haltlos taumelte er in dem dahin jagenden, sich hebenden und senkenden Boot hin und her.

Der Eiswolf hatte ihm mit seinem ersten Biß die

Halsschlagader zerrissen.

Bull stieß gegen die Bordwand. Den Bruchteil einer Sekunde hielt er sich noch. Dann stürzte er vornüber.

Während des Sturzes hatte er noch eine Vision. Er glaubte, in einem düsterrot erleuchteten Raum zu liegen. Über ihm schwebte das Gesicht Perrys. Und hinter Perry standen zwei unheimlich anzusehende Roboter. Von ihnen ging eine mentale Bedrohung aus. Bull spürte es und wollte Perry warnen. Doch er bekam keinen Ton heraus.

Die Welt verging für ihn, als er aufspritzend in den Wellen versank.

\*

Bull wartete mit gezogenem Messer auf die zwei schemenhaften Gestalten, die urplötzlich zwischen den Uferklippen der Insel Morta aufgetaucht waren.

Sie blieben jedoch stehen, als sie noch mindestens zehn Schritte von Bulls Versteck entfernt waren.

Bull hatte Zeit, sie genauer zu betrachten. Unwillkürlich sträubte sich dabei sein rotes Bürstenhaar.

Der Gestalt nach handelte es sich um Longwaiter, und zwar um Longwaiter eines Berg-Klans. Sie waren gedrunken und mußten früher einmal kräftig gewesen sein. Doch was war von dieser Kraft übriggeblieben! Die durchlöcherten Felle, die sie lose umgehängt trugen, konnten die ausgemergelten, verunstalteten Körper nicht gänzlich verdecken. Arme und Beine waren von eitrigen Geschwüren übersät, und im Gesicht reihte sich Krater an Krater. Die Augenhöhlen, und das war für Bull das Furchtbarste, waren leer. Zwischen

den Geschwürkratern spannte sich trockene, schwarzbraune Haut, die Zähne, als einziges gut erhalten, standen entblößt hervor.

Obwohl Bull Mitleid mit diesen Geschöpfen empfand, wünschte er doch, sie möchten ihn nicht bemerkt haben und weitergehen. Eigentlich durften sie ihn auch nicht bemerken, denn wie konnten Wesen ohne Augen etwas sehen!

„Du brauchst dich nicht zu verstecken!“

Bull zuckte zusammen, als er die krächzende Stimme hörte. Langsam und eigentlich gegen seinen Willen, glitt er hinter dem bergenden Felsen hervor.

„Woher wißt ihr, daß ich da bin?“

Heiseres Lachen war die Antwort.

„Es ist nach jeder Warteperiode das gleiche. Immer erscheint der Auserwählte an dieser Stelle, um sich ins Verderben zu stürzen.“

„Nach jeder Warteperiode ...? Woher wollt ihr das wissen?“

„Die Dämonen der Insel haben uns das ewige Leben geschenkt.“ Die Stimme war plötzlich von Bitterkeit und Haß erfüllt. „Gleichzeitig aber nahmen sie uns die Freude am Leben. Sieh uns an, solange du noch Augen zum Sehen hast. Dir steht kein anderes Schicksal bevor als uns allen.“

Bull schluckte. Aber er war noch nicht schockiert genug, um nicht mehr logisch denken zu können.

„Euch allen!“ höhnte er, absichtlich provozierend. „Ich sehe nur zwei von euch Scheusalen vor mir. Die Auserwählten ziehen aber von Anbeginn an nach Morta. Wo sind die anderen?“

„Manche hörten auf unsere Warnung. Zudem stimmt

es nicht, daß es vom Anbeginn Longwaits Auserwählte gab, die nach Morta ziehen mußten. Früher war es anders. Höre auf uns, wenn du klug bist!“

Bull begann zu zittern. Aber nun gerade wollte er wissen, woran er war oder ob nur ein Spuk ihn narrete. Vielleicht gelang es ihm, die Scheusale zu provozieren.

„Ich bin klug genug, nicht auf euch zu hören. Geht mir aus dem Weg. Ihr stinkt!“

„Du kannst uns nicht beleidigen. Aber wir geben dir den Weg gern frei. Sieh nicht weg, wenn du an uns vorbeigehst. Du sollst wissen, wie du in Bälde selbst aussehen wirst.“

„Ihr seid nur Vorspiegelungen der Dämonen!“ knurrte Bull. „Das zeigt mir, daß die Dämonen mich, den Auserwählten des Berg-Klans, fürchten. Brauchten sie sonst zu versuchen, mich abzuschrecken? Aber ich werde ihnen den Gefallen nicht tun.“

„Lächerlich“, krächzte es. Bull konnte auch jetzt nicht erkennen, wer von den beiden Scheusalen eigentlich sprach.

„Ihr lebt ewig, sagt ihr ...?“ fragte er lauernd.

„Leben nennst du das? Wir können nicht sterben, so gern wir es auch möchten.“

„Wir werden es gleich wissen!“ murmelte Bull zu sich selbst. Mit einigen weiten Sätzen schnellte er auf die Gestalten zu und stieß der linken das Messer bis zum Heft in die Brust. Aber dann, als er es herausziehen wollte, taumelte er mit aufgerissenen Augen zurück.

Er hielt nur noch den Griff in der Hand.

Die beiden Gestalten aber standen immer noch unbeweglich auf dem gleichen Fleck.

„Du wunderst dich“, kam es spöttisch. „Vielleicht be-



greifst du, wenn wir dir sagen, daß der Körper die Messerklinge in dem Augenblick absorbierte, als sie in ihn eindrang. Uns kannst du nichts anhaben.“

Bull stand einige Atemzüge lang starr. Sein Blick wanderte im raschen Wechsel von den Gestalten zum Messergriff in seiner Hand.

Dann machte er kehrt und jagte davon, wie von Furien gehetzt.

Eine steilaufragende Felswand versperrte Bull den Weg.

Keuchend lehnte er sich gegen das nasse Gestein. Von den beiden so grauenhaft Gezeichneten war nichts mehr zu sehen. Die Unübersichtlichkeit des Geländes hatte sie geschluckt.

Bull ärgerte sich bereits über seine panische Flucht. Offenbar waren die Gezeichneten doch echt gewesen und nicht nur Vorspiegelungen der Dämonen. In diesem Falle hatte er ihnen Unrecht getan, sie so zu kränken. Bull schämte sich, aber das änderte nun auch nichts mehr an den Tatsachen. Beinahe hätte sein Mitleid ihn dazu bewogen, noch einmal umzukehren und sich bei den Gezeichneten zu entschuldigen. Nur graute ihm vor ihrem Anblick, und deshalb ließ er es sein.

Niedergeschlagen musterte er seine Umgebung.

Er befand sich immer noch in unmittelbarer Nähe des felsigen Meeresufers. Die Felswand, die seinem Lauf ein Ende bereitet hatte, gehörte zu einem kahlen Berg, der sich, in Form einer Fischflosse, unmittelbar vom Meer bis etwa einen halben Kilometer ins Innere der Insel erstreckte. Dort, weiter drinnen, begann ein leicht nach oben geneigtes Felsplateau, das in Abständen von etwa hundert Metern regelmäßige, glatte Stu-

fen aufwies. Von irgendwelcher Vegetation war nichts zu sehen. Das Plateau endete am Horizont, wo es bereits eine Höhe von schätzungsweise fünfhundert Metern aufwies. Hinter ihm, kaum gegen den dunstigmilchigen Himmel abgehoben, schienen schneebedeckte Berggipfel aufzusteigen.

Bull sank der Mut, als er sich ausrechnete, welche Fläche er abzusuchen haben würde, um seinen Bruder Perry zu finden. Schließlich aber kam er auf den für ihn als Bergbewohner naheliegendsten Gedanken. Perry konnte nur in einem Versteck in den Bergen weilen.

Bull betrachtete den Griff seines Messers. Dann warf er ihn weg. Nun war er völlig waffenlos. Er würde den Dämonen, die Perry bewachten, nur mit seinen Händen entgegentreten müssen. Das war keine besonders angenehme Aussicht, doch Bulls Wille, dem Bruder zu helfen, war stärker als alle Bedenken und Ängste.

Mit weitausgreifenden Schritten begann er den Aufstieg über die Stufen des Plateaus.

Das erwies sich als ziemlich schwierig, auch für einen Bergbewohner. Über die Stufen floß beständig ein dünner Strom Schmelzwasser und machte den Felsen glatt und schlüpfrig. Mehr als einmal glitt Bull aus, und bald war er völlig durchnäßt. Die meterhohen Stufen zu überwinden, kostete ebenfalls viel Kraft.

Er ließ sich jedoch nicht entmutigen; und als er bei Einbruch der Dunkelheit ein trockenes Fleckchen unter einer überhängenden SuTe fand, nahm er das als Belohnung für seine Mühen hin. Er aß einen knochentrockenen Dörrfisch, dann rollte er sich zusammen und schlief augenblicklich ein.

Er konnte noch nicht lange geschlafen haben, als er plötzlich hellwach wurde.

Bull richtete sich geräuschlos auf und lauschte.

Er wußte, daß er nicht ohne äußere Ursache munter geworden war. Irgend etwas hatte ihn geweckt. Seine scharfen Sinne nahmen auch bald ein flatterndes Geräusch wahr. Während er noch überlegte, was dieses Geräusch verursacht haben könnte, erstarb es wieder. Dafür scharrte jetzt etwas dicht über seinem Kopf.

Bull duckte sich. Gab es auf Morta Tiere, die dem Menschen gefährlich werden konnten? Er schrak zusammen, als hinter dem löcherigen Wasservorhang eine dunkle Gestalt auf den Fels plumpste.

Gespannt wartete Bull. Aber es rührte sich nichts mehr. Nur den dunklen Schatten konnte Bull vage wahrnehmen. Jedoch langte es nicht zur Identifizierung. Der Schatten konnte sowohl ein Mensch als auch ein schlankes, langgestrecktes Tier sein. Nach einer Weile ruckte der Schatten herum. Ein langer Kopf wurde sichtbar. Zweifellos der eines Tieres. Das Erschreckende daran aber waren die faustgroßen, bläulich glühenden Augen.

Bull zweifelte nicht daran, daß das Tier ihn fixierte. Vielleicht überlegte es gerade, ob es ihn sofort oder erst am Tage fressen sollte, dachte Bull mit einem Anflug von Galgenhumor.

Er entschloß sich, der Ungewißheit ein schnelles Ende zu bereiten. Unwillkürlich streckten sich seine Finger, krümmten sich die Hände. Wenn er sich jetzt vorschnellte, konnte er dem Tier vielleicht die Augen eindrücken ...

Doch dazu kam es nicht.

Bull zuckte wie unter körperlichen Schmerz zusammen, als der Impuls sein Gehirn traf.

„Laß den Unsinn!“ hatte das Tier gesagt.

Gesagt...?

Nein, zweifellos hatte es nicht zu ihm gesprochen, zumindest nicht mit irgendeiner Lautsprache. Wie aber sonst?

„Schon mal etwas von Telepathie gehört, Bully?“

Bull begriff nicht, was „Telepathie“ sein sollte. Aber es genügte ihm, daß es offenbar eine Möglichkeit der Verständigung gab. Zugleich reizte ihn der Ton der Frage zum Widerspruch.

„Ich heiße nicht Bully, sondern Bull! Wer bist du eigentlich?“

„Ein guter Freund deines Bruders Perry. Er nannte mich übrigens Morphid - und von dir sprach er entweder als von dem ‚Dicken‘ oder von Bully. Für mich jedenfalls bist du Bully.“

Bull vergaß jeden Gedanken an Widerspruch, als er seines Bruders Namen hörte.

„Du kennst Perry? Wo ist er?“

„Er ist in Sicherheit, Bully. Das genügt vorläufig. Du aber solltest machen, daß du wegstommst von Morta. Hier erwartet dich nichts Gutes.“

„Ich weiß“, murmelte Bull düster.. „Aber der Berg-Klan hat mich auserwählt, meinen Bruder zu befreien. Nichts wird mich daran hindern, diesen Auftrag auszuführen. Wenn du schon Perrys Freund sein willst, dann sage mir, wo ich ihn finden kann!“

„Wie kann ich etwas sagen, was ich selbst nicht weiß!“

Bull beherrschte sich nur mühsam. Er versuchte, ei-

nen bittenden Tonfall anzuschlagen, aber da so etwas nicht in seiner Natur lag, wurde das genaue Gegenteil daraus.

„Du widersprichst dir, du Nachtgespenst! Vorhin hast du behauptet, Perry befände sich in Sicherheit. Folglich mußt du wissen, wo er steckt. Heraus mit der Sprache oder ich drehe dir den Hals um, Giftkröte!“ Bei diesen Worten kroch Bull ein Stück vor und machte Anstalten, seine Drohung auszuführen.

Das Tier rutschte mit einem scharrenden Geräusch einen Meter zurück.

„Du bist tatsächlich ein gewalttätiger Bursche. Wenn du nicht ebenfalls ein Feind der Dämonen wärst, würde ich dir beweisen, daß ich dich nicht fürchte.“

Bull, mutiger geworden, kroch ganz unter dem Wasservorhang hervor. Er stand auf und ging auf das Tier zu, die gespreizten Hände von sich gestreckt.

Das Tier wich etwas zur Seite.

„Bleib stehen, Bully! Ich werde dir sagen, was ich weiß.“

„Na also! Warum nicht gleich so!“ knurrte Bull befriedigt.

„Perry befindet sich nicht mehr auf der Insel Morta. Ein Unbekannter hat ihm den Weg in die Freiheit gewiesen. Soviel ich weiß, hat Perry nicht nur Morta, sondern auch Longwait verlassen.“

„Du phantasierst!“ sagte Bull. „Wie kann sich jemand außerhalb der Welt begeben?“

„Auf Morta ist fast alles möglich, Bully. Aber ich habe dir alles gesagt, was ich weiß. Ich warne dich! Verlasse Morta, bevor die Dämonen Macht über dich gewinnen. Es ist sinnlos, sich in Gefahr zu begeben. Die Dämonen

sind stärker als du!“

„Du sollst an deinen Lügen ersticken, Giftkröte! Alles, was du sagst, widerspricht sich. Wenn die Dämonen stärker wären als ich, hätten sie auch Perry nicht fortgelassen, und wenn sogar Perry ihnen entkommen konnte, dann werden sie vor Bull vom Berg-Klan vor Furcht zittern.“

Er kroch noch einmal zurück in seine Höhle, holte den Beutel mit der Verpflegung heraus und machte Anstalten, die nächste Stufe des Plateaus zu erklimmen. Das Tier beachtete er nicht mehr.

„Du wirst es bereuen!“ klang es in seinem Geist nach. „Vielleicht gehörst du schon zu den ewigen Lebenden wie die Geächteten. Dein Unterbewußtsein verrät mir, daß du schon einmal nicht sterben konntest. Du bist in der Gewalt der Dämonen, Bully!“

Bull kniete auf der nächsten Stufe. Als er das flatternde Geräusch hörte, wandte er sich um. Er konnte gerade noch sehen, wie der längliche Schatten auf knisternden Schwingen davonsegelte.

Er fuhr sich über die Stirn.

„ ... daß du schon einmal nicht sterben konntest...!“ wiederholte er die Worte des rätselhaften Tieres.

Mit einem Male tauchte das Bild eines kleinen Boots vor seinem geistigen Auge auf. Er, Bull, wehrte sich verzweifelt gegen einen Eiswolf - und er sah, wie ein unaufhaltbarer Blutstrom aus seinen Hals schloß.

Hatte er das nur einmal geträumt - oder war es eine halbvergessene Erinnerung, die Morphid wachgerufen hatte...?

Aber wie konnte er eine tödliche Wunde empfangen und weiterleben?

Bull fröstelte plötzlich, und er wußte nicht, ob es die Nachtkälte war oder das Grauen, das er vor sich selber empfand.

## 9.

Perry Rhodan glaubte plötzlich zu wissen, daß er nichts anderes war als ein Bauer unter vielen in einem kosmischen Schachspiel - und daß weder Nahud noch die Kolonisten von Outlaw mehr waren als er.

Aber er war nicht gewillt, dieses Spiel länger mitzuspielen. Denn es hatte inzwischen das Leben seines besten Freundes gekostet.

Vorsichtig bettete er Reginald Bulls Haupt auf den Boden zurück. Dann stand er auf und bewegte sich auf die Tür zu. Wenn Bully der Statthalter gewesen war, dann wollte er sehen, daß er mit seinem Vertreter sprechen konnte. Vielleicht war es möglich, die Hintergründe jenes verderbenbringenden Spiels aufzudecken und die Spieler zu entlarven.

Aber die Spieler hatten bereits den nächsten Zug getan.

Perry Rhodan sah noch die vier Uniformierten auf sich zukommen. Er wollte ihnen mit der Hand ein Zeichen geben, damit es nicht noch mehr sinnlose Opfer gab - da zerrissen Blasterentladungen die Luft. Die Uniformierten wurden in eine feurige Aureole gehüllt; im Glutodem der sich kreuzenden Energiestrahlen verwandelten sie sich von einem Augenblick zum anderen in glühende Gase und wirbelnde Aschewolken.

Schreiend fuhr Rhodan herum.

Fast automatisch entlud sich sein Thermoblaster in die hinter ihm stehende Gruppe verummter Gestalten. Sie waren es gewesen, die die Polizisten ermordet



hatten.

Jetzt schrien sie überrascht auf. Zwei von ihnen erlitten das gleiche Schicksal wie ihre Opfer vorher. Einer der anderen aber brachte einen langen, silberglänzenden Stab in Anschlag.

Perry Rhodan spürte einen heftigen Schlag an seiner Brust. Dann sank er steif und mit aufgerissenen Augen zu Boden.

Er hatte das Bewußtsein nicht verloren. Seine Augen nahmen alles um ihn herum wahr, seine Ohren hörten jedes Geräusch, auch die Flüstersprache der Vermummten.

Und sie sprachen nicht Englisch, auch nicht Arkonidisch. Es gab nur einen Schluß: Hinter den Masken verbargen sich die Indarks.

Perry Rhodan hatte mit einer solchen Möglichkeit nicht gerechnet, da der beliebte Polizeioffizier mit solcher Sicherheit von den unfehlbaren Detektoren der Kolonisten gesprochen hatte. Entweder hatten die Detektoren versagt oder, was Rhodan weit wahrscheinlicher schien, die Indarks nutzten die Verwirrung, die durch seinen Ausbruch entstanden war.

Aber wie hatten sie von seinem Ausbruch erfahren?

War das vielleicht ein Teil ihres Planes gewesen?

Es schien so, als sollte er das vorläufig nicht erfahren. Zwei Vermummte hoben ihn auf und rannten mit ihm davon, während die anderen den Rückzug deckten und immer wieder in den Flur hineinfuerten. Sie wurden dabei kaum behindert. Nur einmal grub sich ein blendend heller Energiestrahle über ihnen in die Decke und verwandelte diesen Teil des Flurs in ein knisterndes, prasselndes Flammenmeer.

Aus der Pförtnerloge schlugen Flammen, als man Rhodan daran vorbeitrag. Rhodans Zorn auf die Indarks stieg immer mehr. Ahnten sie nicht, daß sie ebenfalls nur Schachfiguren waren?

Vor dem Eingang des Gebäudes wartete eine Reihe Schweber, in denen schwerbewaffnete, ebenfalls vermummte Gestalten saßen. Einige von ihnen beobachteten nur, aber die anderen feuerten scheinbar ziel- und planlos in die Gegend.

Rhodans Entführer warfen ihn auf einen der Schweber, stiegen auf die Schmutzkante und hielten sich am Aufbau fest. Im nächsten Augenblick raste die ganze Kavalkade mit aufheulenden Gravo-Generatoren los. Hinter dem wie eine Zunge nach den Baracken langenden Trümmerberg hielten sie kurz an. Im Schnellfeuer röherten an die zwei Dutzend Blaster los, kämmten die Umgebung ab und verwandelten den Sitz des Statthalters von Outlaw in eine Flammenholle.

Danach ging es in langsamerem Tempo weiter. Rhodan wunderte sich darüber, begriff den Grund dafür aber sofort, als seine Entfuhrer absprangen, während die Besatzung seines Schwebers ihn hinauswarf.

Sofort liefen die Abgesprungenen los. Die Schweber dagegen rasten eine breite, von Trümmern geräumte Straße hinunter, und die aufgesessenen Indarks schossen mit Blastern auf jedes halbwegs heile Gebäude.

Rhodan konnte nur einen Ausschnitt seiner Umgebung sehen. Aber an den schnell links und rechts emporwachsenden Trümmern erkannte er, daß seine Entfuhrer ihn zu einem sicheren Versteck bringen wollten, •während die Schweber-Kolonne wahrscheinlich eine andere Fluchtrichtung vortauschen sollte.

Der Plan war gut ausgedacht.

Nur begriff Rhodan nicht, weshalb den Indarks seine Person so wichtig erschien, daß sie sich derartige Muhe gaben, seinen Aufenthaltsort geheimzuhalten. Ja, es schien ihm fast, als hätten die Indarks nur wegen seiner Person den Einbruch in die Stadt gewagt.

Als seine Träger anhielten, ohne daß er eine Veränderung der Umgebung wahrnehmen konnte, glaubte Rhodan zuerst, sie wollten nur eine Pause einlegen. Er wurde bald eines Besseren belehrt.

Zuerst horte er ein Geräusch wie von einer über Beton schleifenden Stahlplatte, dann einen dumpfen Schlag. Gleich danach ruckten die Wände um ihn zusammen. Nur waren es keine Rumenwände mehr, sondern die Wände eines engen Schachtes. Rhodans Augen blickten genau auf den stumpfgrauen Beton. An den Pendelbewegungen seines Körpers merkte er, daß man ihn mit einem Seil hinabließ.

Rasch wurde es dunkel. Nur ab und zu geisterte der Lichtkegel einer Taschenlampe wie ein körperloser Finger über die Wände und über Rhodans Gesicht.

Er fragte sich gerade, wie lange er noch so an den Wänden entlangschweben sollte, da wurde er ergriffen und in die Waagrechte gedreht. Gleichzeitig hallten mehrere Stimmen durch den Schacht, andere Stimmen antworteten, dann schlug weit über ihm etwas mit dumpfem Knall zu.

Rhodan vermutete, daß es der Schachtdeckel gewesen sei. Es war demnach anzunehmen, daß die, die ihn herabgelassen hatten, oben geblieben waren.

Andere übernahmen ihre Aufgabe.

Perry Rhodan sah auch jetzt nur verummte Ge-

stalten. Das löste in ihm den Verdacht aus, daß die Indarks einen sehr wichtigen Grund hatten, nicht von ihm gesehen zu werden.

Er spürte, wie man ihn auf eine Art niedrigen Karren hob, dann kam das Gefühl des Fahrens. Jetzt wußte Rhodan auch, wo er sich befand. Wenn ihm die Bauweise des Gewölbes keinen Aufschluß darüber gegeben hatte, das dünne Platschern fließenden Wassers und der Geruch verrieten es: Die Indarks hatten ihn in die Kanalisation Immortells entführt.

Als Rhodan soweit mit seinen Überlegungen gekommen war, begann er um das Schicksal der Kolonisten von Outlaw zu bangen. Offensichtlich rechneten diese Leute nur mit wenigen versprengten Invasoren, die sich irgendwo in der Salpeter-Wüste verbargen, und sie verließen sich darauf, daß ihre Detektoren ihnen die Anwesenheit von Indarks innerhalb der Städte sofort verraten würden. Darin irrten sie sich zweifellos, denn andernfalls hätten die Indarks ihn nicht in die Kanalisation gebracht.

Die Beleuchtung wurde plötzlich heller. Rhodan sah, daß das Licht aus einer offenen Tür kam. Auf diese Tür wurde er zugeschoben. Es war zweifellos einmal ein Gerateraum gewesen.

Jetzt hatten die Indarks ihn für ihre Zwecke umgebaut. Eine Langwand war mit übereinandergestapelten Bauteilen elektronischer Art bedeckt, die andere enthielt ein kleines Schalterpult, das mit einer winzigen Positronik gekoppelt war.

Aber als Perry Rhodan den eigentümlich geformten Sessel an der Rückwand erblickte, durchzuckte ihn eisiger Schreck.

Denn der Sessel war nichts anderes als ein elektronischer Verhörstuhl, wie er ihn zuletzt im Statthaltergebäude gesehen hatte.

Ein hämisch grinsendes Gesicht schob sich in den Vordergrund.

Nahud!

„Sei begrüßt, Sohn der Erde!“ sagte der getarnte Indark spöttisch.

Rhodan entgegnete nichts, weil er noch nicht wieder dazu in der Lage war. Seine Augen mußten jedoch um so deutlicher geredet haben, denn Nahud hielt eine Erklärung für nötig.

„Keine Angst, Rhodan von Terra. Was wir über dich wissen, genügt uns. Wir werden dich nicht verhören. Außerdem ...“, er machte eine Pause und verbeugte sich, „... bist du nun unser Verbündeter. Dieser hübsche kleine Apparat wird dir helfen, in unserem Sinne zu handeln. Wenn du von ihm aufstehst, wirst du dich glücklich schätzen, uns einen kleinen Dienst erweisen zu dürfen.“

Rhodans Augen funkelten ihm in ohnmächtiger Wut entgegen.

Unwillkürlich zuckte Nahud zusammen und wich zurück.

Seine Maske verzerrte sich. In der für Rhodan unverständlichen Sprache der Indarks schrie er einen schrillen Befehl.

Perry Rhodan spürte, wie man ihn auf den Psychostuhl hob. Stählerne Ringe schlossen sich um Arme und Beine - und dann senkten sich erneut mikroskopisch feine Sonden in sein Gehirn.

Nahuds Gesicht erschien als Vision vor seinem inne-

ren Auge. Er vernahm raunende Stimmen. Seine Augen wurden glasig, und der Blick richtete sich ganz nach innen, als könne er sich so besser auf das konzentrieren, was man ihm mitzuteilen hatte.

Rhodans Unterbewußtsein war gespalten. Der eine Teil nahm begierig die Anweisungen der geisterhaften Stimme auf, der andere versuchte sich gegen den Zwang zu wehren. Er versuchte, eine äußerst wichtige Tatsache festzuhalten: die Tatsache, daß alle Teilnehmer des kosmischen Schachspiels nicht ihrem eigenen Willen folgten, sondern nichts als hin- und hergeschobene Figuren waren.

Und als der Zwiespalt seines Unterbewußtseins am größten war, fand Perry Rhodan die Lösung: Wenn er seine verlorene Erinnerung zurückerhielte, würde er die Zusammenhänge des Spiels erkennen!

Wenn...!

Die Nacht wurde von drei unterschiedlich schnell über den Himmel wandernden Monden erhellt.

Perry Rhodan sah in ihrem gelblichen Schein die schmutzиграue Wand eines quadratischen Betonklotzes. Statt der Fenster befanden sich dicht unter der Oberkante einige schmale Schlitzte. Eine einzige Tür mit breiten, feuerfesten Dichtungswülsten wurde von rattenähnlichen Tieren als Ein- und Ausgang benutzt.

Keine Menschenseele ließ sich blicken.

Es handelte sich um einen unbenutzten Bunker, zweifellos. Die Trümmer- und Ruinenfelder ringsum bewiesen, daß er seinen Dienst getan hatte. Gegen atomare Volltreffer wäre er natürlich nutzlos gewesen, aber konventionelle Explosivgeschosse und Napalm-Bomben waren nicht in der Lage gewesen, mehr als ein

paar Narben und Brandflecken zu hinterlassen.

Ganz offensichtlich mieden die Einwohner von Immortell ihn, obgleich sie sicherlich Mangel an Unterkünften hatten. Aber er war wohl eine Erinnerung an Geschehnisse voller Grauen und Leid, und solchen Erinnerungen pflegt der Mensch möglichst aus dem Wege zu gehen.

Perry Rhodan stieß sich mit dem Rücken an der schmutzigen Ruinenwand ab, an der er bisher gelehnt hatte. Zögernd näherte er sich dem Bunkereingang. Nicht ohne Grund. Mühsam mußte er in seinem Gedächtnis nach den Tatsachen suchen, die ihm über den Bunker und seine Verbindungen zu anderen wichtigen Gebäuden genannt worden waren.

Im Augenblick dachte Rhodan noch nicht darüber nach, von wem er diese Tatsachen hatte. Zu sehr war er mit seinen Grübeleien beschäftigt.

Bunker ALS-IV, wie in roten Blockbuchstaben an der Wand stand, gehörte zu den strategisch wichtigen Anlagen der Stadt. Er war nicht für die Allgemeinheit gedacht, sondern für die Leute der städtischen Alarm-Kommandos. Jene Kommandos wiederum hatten dafür zu sorgen, daß während eines Angriffs das Leben der Stadt selbst unter schwerem Beschuß weiterging. Dazu gehörte in erster Linie die Aufrechterhaltung der Wasser- und Energieversorgung.

Bunker ALS-IV diente während feindlicher Angriffe dem Alarm-Kommando des Hauptkraftwerkes als Unterschlupf. Er war mit dem Hauptkraftwerk durch bombensichere Tunnels verbunden - ebenso wie zwei andere ALS-Bunker. Diese Maßnahme sollte erstens verhindern, daß infolge einer konzentrierten Unter-

bringung der Einsatzleute ein atomares Geschöß alle Einsatzleute der Stadt gleichzeitig vernichtete und zweitens, daß bei einer Beschädigung des Hauptkraftwerkes wenigstens ein Alarm-Kommando in der Lage war, ungehindert zum Kraftwerk zu eilen und mit den Instandsetzungsarbeiten zu beginnen.

Soviel wußte Perry Rhodan. Er wußte auch, daß diese Tatsache ihm die Möglichkeit gab, ungesehen in das Hauptkraftwerk einzudringen und die Fusions-Generatoren zu vernichten. Es war notwendig, das bald zu tun. Die Frage nach dem „Warum“ stellte sich Rhodan überhaupt nicht. Ja, er kam nicht einmal auf den Gedanken, daß er Gründe für seine Absichten geben mußte.

Jetzt hatte er den Eingang erreicht. Angeekelt zuckte er zurück, als zwei der rattenähnlichen Tiere quiet-schend zwischen seinen Beinen hindurchschlupften. Das nächste Tier beförderte er mit einem zornigen Fußtritt aus seiner Nahe, dann zog er die Tür von innen zu und schaltete die Stablampe an.

Der Lichtkegel huschte über Spinde, herumliegende Gasmaskenbehälter und spinnwebenverhangene Wände. Die leeren Gestelle von Doppelstockbetten standen unordentlich umher, und weggeworfene Zigarettenskippen bedeckten den Fußboden. Man sah, daß hier ein Einsatzkommando tagelang gelebt hatte und daß nach dem Abzug alles Brauchbare mitgenommen worden war.

Das alles interessierte Rhodan jedoch nur am Rande. Er leuchtete mit der Lampe umher, auf der Suche nach der Falltür, die in den etwa fünfzehn Meter tiefer liegenden Tunnel führen sollte.



Rhodan hob erstaunt die Augenbrauen, als er mit dem Fuß gegen einen harten, davonschlitternden Gegenstand stieß und ihn danach genauer betrachtete. Es handelte sich ohne Zweifel um einen schweren Desintegrator, eine Waffe also, die in der Lage war, die molekularen Bindungen von fester Materie durch Bestrahlung aufzuheben. Ganz gleich, ob es sich dabei um eine Metallplastikwand oder einen lebenden Körper handelte - der Beschuß eines Desintegrators loste beide in Sekundenschnelle in flimmernde Wolken molekularen Gases auf.

Wahrscheinlich hatte ein kampfes müder Krieger das unhandliche Ding einfach weggeworfen.

Perry Rhodan lächelte matt und steckte sich die Waffe hinter den Gürtel der Kombination. Das geschah mehr unbewußt als bewußt, und er wußte noch nicht, welche Wendung diese Handlung den kommenden Ereignissen geben sollte.

Die Falltür fand Rhodan leicht. Sie war nicht versteckt angelegt, dafür jedoch brannte die Kontrollampe des kleinen Elektroaggregats nicht, das die Panzerplatte in ihren Gleitschienen zu bewegen hatte. Kurzentschlossen hielt Rhodan den Lauf des Desintegrators vor die Verschalung der Schaltung. Mit minimaler Energieleistung ließ sich die verschweißte Deckplatte auf lösen, ohne daß andere, wichtigere Teile dadurch in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Für einen Augenblick glaubte er, sich mit der offenliegenden Schaltung nicht zurechtzufinden. Doch seine Finger hatten die Arbeit bereits vollbracht, bevor er sich klar darüber geworden war, daß selbst komplizierte Mechanismen ihn nicht vor unlösbare Probleme

stellen konnten.

Nun brannte die Lampe. Es war kein Impulsschlüssel mehr nötig. Befriedigt betrachtete Perry Rhodan sein Werk. Dann drückte er die rote Taste ein.

Nahezu geräuschlos glitt die Falltür zur Seite. Der Lichtkegel beleuchtete einen schmalen Schacht, in dessen Mitte eine glatte Plastikstange nach unten führte. Zusätzlich befanden sich an einer Seite noch Metallsprossen. Alles war für den Katastropheneinsatz gebaut, bei dem man nicht auf das Funktionieren von Antigrav-Lifts rechnen konnte und bei dem es trotzdem auf größtmögliche Schnelligkeit ankam.

Rhodan packte den verdickten, runden Knauf der Stange und ließ sich hinabgleiten. Seine Handflächen schmerzten, als er am Ende des Schachts anlangte, aber immerhin schien ihm diese Art bequemer als das mühselige Klettern auf den schmalen Sprossen.

Leider ließ sich die Falltür von unten nicht schließen. Aber Rhodan war nicht in der Lage, über seine persönliche Sicherheit nachzudenken. Für ihn kam es nur darauf an, das Hauptkraftwerk der Stadt stillzulegen. Alles andere war nebensächlich.

Er empfand es als glücklichen Zufall, daß in dem breiten Verbindungsgang fünf Elektrowagen hintereinander standen. Offenbar waren sie zum schnellen Transport der Einsatzmannschaften gedacht. Auch sie waren unabhängig von äußeren Energiequellen. Ihre Motoren erhielten den Strom von einer Laderbank, wie sie ähnlich auch in Rhodans Raumjäger eingebaut war.

Perry Rhodan stutzte, als er an seinen Raumjäger dachte. Bisher hatte er nichts mehr davon gewußt. Das

machte ihm zu schaffen. Aber irgendwo in seinem Geist war ein Widerstand, der solche Bedenken ins Unterbewußtsein zurückdrängte. Rhodan dachte nicht weiter nach.

Er setzte sich in den vordersten Elektrokarren, musterte die einfache Bedienung kurz und fuhr dann langsam an. Lautlos setzte das Fahrzeug sich in Bewegung. Rhodan schaltete die Scheinwerfer an und beschleunigte. Jetzt glitten die massiven Betonwände des Tunnels rascher an ihm vorbei. Die breiten Reifen der kleinen Räder begannen zu singen und übertönten das kaum hörbare Arbeitsgerausch des Elektromotors.

Diese Fahrt wirkte irgendwie einschläfernd. Rhodan gingen Gedanken durch den Kopf, auf die er vorher nicht gekommen war. Er begann sich zu fragen, wie er überhaupt nach Immortell gekommen war und wer ihm die genaue Beschreibung des Bunkers und der Verbindungsänge gegeben hatte.

Zu seinem Erstaunen fand er keine Antwort darauf.

Das hinderte ihn jedoch nicht daran, an seinem Vorhaben festzuhalten. Nur gruben sich um seine Mundwinkel tiefe, bittere Falten ein, und die Augen wanderten unruhig umher.

Als er im Scheinwerferlicht die schwere Tür auftauchen sah, bremste er hastig ab. Einige Sekunden verharrte er reglos in sitzender Haltung. Aber kein Geräusch verriet ihm die Anwesenheit Fremder.

Er glitt aus dem offenen Karren und ging auf die Tür zu. Sie schien äußerst massiv zu sein, und Rhodan scheute davor zurück, sie mit dem Desintegrator zu zerstören und dadurch vielleicht einen Alarm auszulösen, bevor sein Vorhaben ausgeführt war.

Doch alle Bedenken erwiesen sich als gegenstandslos. Die Tür besaß nicht einmal ein Impulsschloß. Rhodan merkte es, als er versuchsweise an dem stählernen Handrad drehte. Zentimeter um Zentimeter wurde die Tür nach außen bewegt. Demnach war auch hier dafür gesorgt worden, daß selbst mittlere Explosionen im Kraftwerk den Zugang nicht blockieren konnten. Schlimmstenfalls hatte der Explosionsdruck die Tür nach außen, in den Gang hinein gedrückt.

Perry Rhodan duckte sich und lauschte zuerst wieder, nachdem die Tür so weit offen war, daß er hindurch konnte. Immer noch rührte sich nichts.

Sein Herz schlug ihm bis zum Hals, als er sich durch den Spalt zwängte. Er glaubte bereits das Arbeitsgerausch der Fusionsmeiler und der Stromgeneratoren zu hören. In der Tat zitterte der Boden ein wenig unter seinen Füßen, aber jeglicher Laut wurde durch eine zweite Tür abgehalten.

Diese Tür ließ sich ebenso widerstandslos öffnen wie die erste. Und nun wurde Rhodan vom Lärm des Kraftwerkes angesprungen wie von einem wilden Tier. Seine Ohren begannen in dem an- und abschwelenden Tosen der Fusionsmeiler zu dröhnen. Die Aggregate wurden automatisch, je nach dem Strombedarf, gesteuert. Jedesmal, wenn ein Regelschalter scharf und deutlich knackte, erhöhte oder verringerte sich die Lärmorgie. Rhodan mußte vor den grellen Blitzen der Überladungs-Ableiter immer wieder die Augen schließen. Die glühenden Schlangen der energetischen Freiluft-Leiter wirkten dagegen wie harmlose Leuchtröhren.

Das war nicht gerade der angenehmste Aufenthalts-

ort für einen Menschen.

Aber jemand, der täglich hier unten zu tun hatte, mußte gegen den Lärm immun geworden sein, denn entweder trug er Schalldämpfer, oder er war nach einigen Tagen taub.

Das erklärte auch, daß der einzelne Mann, der innerhalb einer durchsichtigen Kabine vor einem Schaltpult saß, von Rhodans Eintritt nichts bemerkte. Zumindest, dachte Rhodan, hätte er sonst den deutlich wahrnehmbaren Klang des Widerhalls hören müssen, der beim Öffnen der Tür entstanden war.

Nun, Perry Rhodan war das gerade recht. Zögernd umschloß seine Hand den Griff des Desintegrators, ließ ihn aber gleich wieder los. Nein, es wäre unmenschlich gewesen, den Mann ohne Warnung umzubringen. Da er ihn natürlich aber nicht warnen durfte, schlich Rhodan sich vorsichtig an die Kabine heran.

Es ging alles viel leichter, als er sich vorgestellt hatte. Zwar gab die Kabinentür ein quietschendes Geräusch von sich, als Rhodan sie öffnete. Doch selbst dann drehte der Mann sich nicht um. Er hatte einfach nichts gehört, was bei den dicken Schalldämpfern über seinen Ohren nicht verwunderlich war.

Rhodan blieb dicht hinter ihm stehen. Dann tippte er dem Mann mit dem Zeigefinger auf die Schulter.

Im nächsten Augenblick starrte ihn ein schreckverzerrtes Gesicht an. Rhodan führte einen Faustschlag gegen die Schläfe des Mannes.

Rhodan hob den Bewußtlosen aus dem Sessel, legte ihn auf den Boden und setzte sich selbst hinter die Kontrollen. Mit einem Blick nahm sein durch die Arkonidenschulung gegangenes Gehirn alle Funktionen in

sich auf.

Eigentlich gab es für ihn weiter nichts zu tun, als sämtliche Meiler auf Maximalleistung zu schalten und die Energieabgabe zu drosseln.

Während er die Sicherungen entfernte, die seine Absichten verhindert hätten, tauchte im hintersten Winkel seines Gehirns ein Gedanke auf, der ihn immer wieder aus der notwendigen Konzentration riß. Er versuchte den Gedanken zu verdrängen. Aber statt zu verschwinden, nahm er an Stärke immer mehr zu. Und dann kam der Augenblick, in dem Rhodan sich nicht mehr dagegen wehrte, sondern auf das lauschte, was er ihm zu berichten hatte.

Das erste, was er begriff, versetzte ihm einen gewaltigen Schock.

Er war nicht Herr seines Willens!

Aber in dem Augenblick, in dem er das erkannte, konnte er sich erfolgreich gegen den geistigen Zwang wehren. Neue Gedanken strömten ihm zu, nicht alle in völliger Klarheit, aber in ihrer Gesamtwirkung doch so, daß seine Hände zögerten, die mörderischen Schaltungen vorzunehmen.

Noch verstand Rhodan nicht ganz, welche Rolle er in dem Kampf zwischen Outlaws und Indarks spielte. So viel jedoch glaubte er plötzlich zu wissen: Wenn die Fusionsmeiler des Hauptkraftwerkes durch Überladung durchgingen, würde die folgende Explosion nicht nur die Stadt Immortell vernichten, sondern den ganzen Planeten Outlaw - denn in Immortell gab es ein geheimes Lager an Arkon-Bomben, den heimtückischsten Waffen, die in der Galaxis je erfunden worden waren. Eine Arkon-Bombe konnte je nach Wahl auf eines oder

mehrere chemische Elemente eingestellt werden. Zündete sie dann, versetzte sie das oder die entsprechenden Elemente in einen unlöschbaren Atombrand.

Die Explosion des Hauptkraftwerkes aber mußte die Arkon-Bomben unweigerlich zünden.

Bedächtig baute Perry Rhodan die Sicherungen wieder ein. Sein Gesicht war zu einer steinernen Maske geworden. Dann setzte er sich in den Sessel, zündete sich eine Zigarette an und wartete auf das Erwachen des von ihm überwältigten Postens.

Er wußte noch nicht genau, was er dem Mann sagen wollte, und er ahnte auch nichts von den Gründen, die jene Leute, die ihm den geistigen Zwang auferlegt hatten, dazu bewogen, solch eine furchtbare Zerstörung zu planen.

Eines aber wußte Perry Rhodan mit absoluter Gewißheit: daß niemand dazu berechtigt war, einen Planeten mit all seinem vielfältigen Leben und seiner Zukunft zu vernichten ...

## 10.

Von einem Augenblick zum ändern verfinsterte sich der Himmel, und der Sturm jagte Regenbö auf Regenbö über den Plateau.

Bull strauchelte, kämpfte eine Weile um sein Gleichgewicht, dann schleuderte ihn die Gewalt des Sturmes ein Stück über das rinnende Schmelzwasser und ließ ihn wie Strandgut zwischen mehreren halbgeschmolzenen Eisblöcken liegen.

Mit dem Instinkt für die Notwendigkeiten der jeweiligen Lage, der Bull von Geburt an ausgezeichnet hatte, reagierte er auch dieses Mal ausgesprochen zweckmäßig. Anstatt den vergeblichen Versuch zu machen, sich wieder aufzurichten und den Weg fortzusetzen, kroch er noch tiefer zwischen die schützenden Blöcke.

Ächzend rieb er sich die schmerzenden Körperstellen, während er dem schrillen Heulen des Sturmes lauschte. Jedesmal, wenn eine Regenbö ihn mit einem kalten Guß überschüttete, rang er nach Luft, bis eine ruhigere Sekunde eintrat. Die ganze Zeit über jedoch horchte er angestrengt in die tobende Finsternis, ob ihm nicht lautes Knirschen und Poltern das Nahen eines neuen Eisblocks verriet - denn die Eisblöcke, die ihm vorübergehenden, unsicheren Schutz boten, stammten vom Ende eines Gletschers, das wie ein graues Gebirge über ihm hing.

Soviel hatte Bull vor Ausbruch des Unwetters noch sehen können. Er wußte außerdem, daß es fünf Schritte vor ihm mindestens fünfhundert Meter tief in eine



Felsspalte ging. Das allein bewog ihn auf einen Ausbruchversuch zu verzichten. Der Sturm hatte ihn in den Abgrund geschleudert.

Je länger er lag, desto unheimlicher wurde es ihm. Zwar besaß er das, was man für gewöhnlich eine „dicke Haut“, zu nennen pflegte, in überreichlichem Maße, aber das schützte ihn nicht davor, aus dem grellen Pfeifen des Sturmes und dem schrillen Geheul, das entstand, wenn er sich in Hindernissen verfang, die Stimmen der Dämonen herauszuhören. Diese Stimmen wurden in seiner Phantasie zu Verständigungszeichen böser Geister. Kein Zweifel, der ganze Aufwand galt allein ihm. So schmeichelhaft das Bull normalerweise erschienen wäre, jetzt war er zu Tode erschöpft, und deshalb wünschte er sich weit weg, in eine Gegend, die frei von Dämonen war. Aber es sollte noch schlimmer kommen!

Obwohl der Regen schlagartig aufhorte, blieb es relativ dunkel. Die zerfetzten Wolken zogen dicht über Bulls Kopf hinweg, und der furchtbare Sturm schien sich beruhigen zu wollen.

Bull robbte rückwärts aus seinem unfreiwilligen Versteck heraus. Keine Sekunde zu früh.

Kaum lag er wieder im Freien, als sich der graue Schatten der Gletscherzunge nahezu lautlos loste, einen Herzschlag lang in der Luft schwebte - und dann mit grausamer Gewalt und ohrenbetäubendem Dröhnen aufschlug.

Bull vergrub das Gesicht in den Händen. Eine mit Eiskornern angefüllte Druckwelle fegte über ihn hinweg und riß seinen Fellanorak von oben bis unten auf

Dann wurde es still.

Vorsichtig hob Bull den Kopf. Die Luft ringsum flimmerte; sie war mit feinem Eisstaub gesättigt, der wie mit glühenden Nadeln in der Lunge stach. In dem Ungewissen Zwielficht formte sich das gestaltlose Flimmern zu nebulosen, geisterhaften Gebilden, die lautlos auf- und abtanzten und sich dabei dem erschrockenen Bull immer mehr näherten. Schließlich hielt er es nicht mehr aus. Er erhob sich zu geduckter Haltung und wich Schritt um Schritt zurück.

Bis sein zuletzt nach hinten gesetzter Fuß über dem Nichts hing.

Bull schrie gellend auf. Umsonst warf er sich nach vorn. Es gab kein Halt mehr für ihn. Schmerzhaft schrammte seine Brust über die scharfe Kante eines Abhangs, die Finger krallten sich verzweifelt daran fest, doch der Schwung seines Körpers brach ihm die Nagel und riß ihn ganz nach unten.

Bull schloß die Augen.

Noch einmal holte er tief Luft. Er glaubte, seinen letzten Atemzug zu tun.

Da prallten die Füße hart auf ein Hindernis.

Sofort reagierte Bull wieder mit gewohnter Schnelligkeit. Er federte in den Knien ein, neigte dabei den Oberkörper etwas nach vorn und tastete mit den Händen nach einem Halt. Erst, als er vornüber an einer kühlen Felswand lehnte, glaubte er an das Wunder seiner Rettung. Vorsichtig wandte er den Kopf.

Zu seinen Füßen erstreckte sich ein schmales, abschussiges Felsband, das nach links steil anstieg, nach rechts jedoch allmählich in die bodenlos erscheinende Tiefe der Schlucht führte.

Bull überlegte noch, welche Richtung er einschlagen

sollte, als über ihm erneut die flimmernden Erscheinungen auftauchten. Das gab den Ausschlag. Mit dem Oberkörper an der Wand entlangschleifend, begann Bull den Abstieg auf dem nach unten führenden Band.

Da griffen die unbestimmbaren Wesen aktiv ein.

Sie waren plötzlich rings um Bull, raubten ihm die Sicht und drängten sich dichter und dichter heran. Bull konnte weder seine Füße noch das rettende Band erkennen. Er glaubte hohnisches Gelächter zu hören - und dieses Gelächter versetzte ihn in eine unbeschreibliche Wut.

Laut schimpfend und fluchend, Angstschweiß am ganzen Körper, tastete sich Bull mit seinen Füßen in der einmal eingeschlagenen Richtung weiter. Er hoffte, dadurch den Dämonen zu entinnen. Als ihm das nicht gelang, setzte er voller Verzweiflung alles auf eine Karte.

Er wandte sich um, so daß er frei auf dem Felsband stand, und begann zu laufen, so schnell es die Verhältnisse zuließen. Mehr als einmal erschien ihm die ganze Sache so unwirklich, daß er auf glitzernden Wolken dahinzuschweben glaubte.

Zu allem Überfluß strahlten die dämonischen Gestalten ein kaum wahrnehmbares, aber desto höher liegendes Singen aus. Bull wurde jeder Orientierungsmöglichkeit beraubt. Er war dem Wahnsirin nahe, wie er so durch flimmernde Schleier watete, gepeinigt von einer schrillen Disharmonie der Töne.

Einer der nächsten Schritte wurde sein Ende sein. Geistesabwesend, mit fatalistischer ergebenheit, wartete Bull auf den todlichen Sturz.

Und der wäre sicher gekommen, hatte nicht plötzlich

etwas aus dem Nichts zugepackt und Bull aus der flimmernden, tonenden Holle gezogen.

Bull taumelte in eine dunkle Höhle. Seine Augen vermochten sich so schnell nicht an die Umstellung zu gewöhnen, aber da war eine eindringliche Stimme an seinem Ohr.

„Schnell! Fort von hier, bevor die Dämonen dein Verschwinden bemerken!“

Fort..? Bull begriff nicht, wie er diesen Ort verlassen sollte. Vor seinen Augen tanzten bunte Ringe, und in den Ohren rauschte es. Wo war er überhaupt?

Bevor er weiter über diese Frage nachdenken konnte, fühlte er sich fortgezogen. Seine Füße stolperten über Geröll. Steine kamen ins Rollen, losten ganze Lawinen aus, die rumpelnd und donnernd einem unsichtbaren Tal entgegenschossen

Unmöglich konnten die Dämonen den Lärm überhören!

Bull drehte sich um, nach etwaigen Verfolgern ausschauend, da zog der Unsichtbare mit einem kraftigen Ruck an seinem Anorak, und er stürzte auf etwas Hartes, Metallisches.

Fast im gleichen Augenblick spurte er den Boden unter den Füßen nachgeben. In panischem Schreck ruderte er wild mit den Armen, schlug in etwas Weiches und horte einen unterdrückten Schrei..“Hör auf, du Idiot!“ schrie es..“Und verhalte dich still!“

Augenblicklich beruhigte Bull sich. Das war genau der Ton gewesen, den er verstand. Er brachte jetzt sogar ein dünnes Grinsen zuwege.

Nun vernahm er auch das stetige, singende Summen und spurte den Boden unter sich leicht vibrieren. Bull

ahnte, daß er sich mitsamt dem Boden fortbewegte - und das ziemlich schnell.

Und mit einem Schlag konnte er wieder sehen.

Er blickte genau auf den schnell kleiner werdenden, finsternen Schlund einer Hohle. Um ihn war trübes Tageslicht. In seinem Schein musterte er die nähere Umgebung.

Das erste, was er entdeckte, war ein schlanker, blasser Mann in seltsam blaulich schillernder Kleidung. Er saß auf einem kleinen, aber ziemlich massiv wirkenden Sessel und hielt die Hände über ein selbstleuchtendes Brett mit vielen bunten Lichtern und Schaltern.

Von Zeit zu Zeit druckte er mit den Fingern einige Knöpfe nieder. Dann veränderte sich das Summen, und die Richtung der Fortbewegung wechselte.

Bull entdeckte mit einigem Schaudern, daß er in einem ovalen, flachen Fahrzeug saß, das hoch über schneebedeckten Gletschern, zwischen schroffen, nebelverhangenen Berggipfeln, dahinschwebte. Weit hinter ihnen ballte sich eine düstere Wolkenwand über den Gletschern zusammen. Doch sie vermochte das kleine Fahrzeug nicht einzuholen.

Es war eine unwirkliche Situation, und Bull nahm sie nur deshalb mit Gelassenheit hin, weil sie im Vergleich zu den Dämonen immer noch harmlos schien.

Dennoch wurde er im Laufe der Zeit unruhig. Er wollte endlich wissen, woran er war. Darum beugte er sich zu dem Schwarzgekleideten hinüber, fixierte ihn prüfend und fragte:

„Wo soll es hingehen, Freund? Ich habe noch eine wichtige Aufgabe zu erledigen.“

Das Gesicht des Schwarzen verzog sich, ob ungehal-

ten oder amüsiert konnte Bull nicht unterscheiden.

„Zuerst einmal...“, er warf einen schnellen, aufmerksamen Blick auf Bull und konzentrierte sich danach wieder auf die Steuerung.“ ... zuerst müssen wir sehen, daß die Dämonen uns nicht doch noch erwischen. Danach will ich dir gern erzählen, wohin wir fliegen. Mein Name ist übrigens Angel. Aber nun Schluß! Ich fürchte, sie wollen uns einkreisen.“

Bull blickte in die Richtung, die Angel mit einem leichten Neigen seines Kopfes angedeutet hatte. Dort, wo die Sicht in dichteren Nebelschleiern aufhörte, entdeckte er eine dünne Kette grünlich leuchtender Punkte. Es war nicht zu erkennen, woraus die Punkte bestanden und ob sie sich bewegten, aber Bull wurde erneut von Angst ergriffen, als er die Bedeutung von Angels Worten erkannte.

„Wer sind ,sie"? Die Dämonen?“

Angel lachte trocken.

„Es sind nur ihre Helfer, Bull. Wenn die Dämonen es für nötig hielten, persönlich zu erscheinen, wäre jede Flucht sinnlos. Sie sind unbesiegbar.“

Bull hörte aus der ganzen Antwort nur die Tatsache heraus, daß Angel seinen Namen kannte. Er fragte ihn danach.

Angel antwortete:

„Es gibt nicht viel, was ich nicht weiß, jedenfalls, soweit es die Vorgänge auf der Insel betrifft. Mir ist auch völlig klar, was du auf Morta suchst. Leider kommst du zu spät.“

„Zu spät? Ist Perry nicht mehr hier?“

„Nein, Bull. Ich habe ihm zur Flucht verhelfen, so, wie ich auch dir helfen möchte.“

„Oh!“ sagte Bull erstaunt..„Dann hat diese Giftkröte also nicht gelogen.“

„Wenn du Morphid meinst - nein. Er ist etwas sonderlich, aber das ist kein Wunder. Ich kannte ihn noch, als er die gleiche Gestalt hatte wie wir. Danach geriet er in den Bann der Dämonen, und ...“

Bull wölbte die Augenbrauen, weil er glaubte, in Angels Stimme so etwas wie Rührung zu entdecken. Aber es war keine Rührung gewesen, die Angel seinen Satz hatte abbrechen lassen.

Früher als Bull hatte er die Gefahr erkannt und versuchte verzweifelt, ihr zu entkommen. Das seltsame Fahrzeug schoß in steilem Bogen nach oben, wendete und tauchte in ein feuchtkaltes Tal hinab. Hinter sich zog es einen glühenden Schweif der grünlichen Lichter hinterher.

Angel zog das Fahrzeug wieder hoch, als eine steile Felsmauer ihnen den Weg versperrte. Mit einem gewaltigen Satz schossen sie darüber hinweg - und sofort wieder nach unten.

Aber die Lichter hatten ihnen eine perfekte Falle gestellt.

Eben noch war das milchige Tageslicht um sie gewesen, und nun tauchten sie in einen grünen Feuerball ein. Bull verlor jegliche Orientierung. Angel schien es nicht besser zu gehen, denn das Fahrzeug drehte sich plötzlich ziellos um sich selbst.

Das Licht wurde so unerträglich, daß Bull geblendet die Augen schloß. Doch nun überflutete eine grausame Hitzewelle nach der anderen seinen Körper - und von überall zugleich drang schauerliches Kreischen an seine Ohren.

„Festhalten!“ hörte Bull eine dröhnende Stimme dazwischen.

Unwillkürlich öffnete er die Augen, um nach einem Halt zu suchen. Vor grenzenlosem Entsetzen sträubten sich seine Haare. Die Hand, mit der er eben nach der Seitenlehne seines Sessels fassen wollte, war nicht seine Hand. Es war die schuppige Krallenhand eines Monsters. Die Schuppen reichten nicht über das Handgelenk hinaus, aber je länger Bull hinschaute, um so deutlicher wurde ihm, daß auch der Arm sich allmählich verwandelte.

Als es einen Ruck gab, packte Bull unwillkürlich fest zu. Im nächsten Augenblick schrie er nur noch. Nun war es Gewißheit, daß die zugreifende Hand zu seinem Körper gehörte.

„Hilfe! Die Dämonen haben mich!“ flüsterte er.

Ein neuerlicher Ruck schleuderte ihn nach vorn. Bull fiel aufs Gesicht und hatte Mühe, wieder hochzukommen. Als es ihm endlich gelang, fiel sein Blick über die wulstige Bordwand des Fahrzeuges. Von der grünen Hölle, die ihn eben noch umgeben hatte, war nichts mehr zu sehen. Aber immer noch peinigte das schreckliche Kreischen Bulls Ohren.

„Das wäre beinahe zu spät gewesen“, meinte Angel wie beiläufig.

„Beinahe ...?“ Bull entrüstete sich. „Mir genügt es, daß ich ein zweiter Morphid geworden bin.“ Unwillkürlich hob und senkte er die Schultern, als wollte er imaginäre Flügel ausprobieren. Erstaunlicherweise jedoch bewegte er sich keinen Zoll von der Stelle. Er staunt blinzelte er auf seine Hände.

Ohne Zweifel, das waren wieder seine Hände!



„Wache oder träume ich?“ flüsterte er heiser im Selbstgespräch. „Eben war ich doch noch ein Monster, und nun ...“

„Du warst dabei, eins zu werden“, antwortete Angel, ohne sich umzudrehen. „Wir haben den Bannkreis im allerletzten Augenblick verlassen. Aber hörst du das Kreischen? Wenn wir nicht schnell verschwinden, fassen sie uns doch noch!“

Bull lauschte mit geschlossenen Augen. Ihm war es, als käme das Kreischen von allen Seiten zugleich. Er ahnte, daß er auf Morta ewig in Angst leben müßte, bis ihn die Dämonen eines Tages doch in ihre Gewalt bekämen.

„Ist Perry wirklich in Sicherheit?“ fragte er.

„Er ist es. Und du wirst es auch bald sein. Bald haben wir den Ort erreicht, von dem aus allein eine Flucht möglich ist.“

Bull widersprach nicht mehr. Nun, da er Perry in Sicherheit wußte, hatte er nur den einen Wunsch, Morta so schnell wie möglich zu verlassen. Das unablässige Gekreisch tat ein übriges; es rief bei Bull eine Flucht-psychose hervor, gegen die er nicht mehr ankämpfen konnte.

Das Fahrzeug stand plötzlich still. Erschrocken, weil er an einen neuen Angriff der Dämonen glaubte, blickte Bull sich um. Doch noch war es friedlich ringsum. Ja, Bull glaubte sogar das Kreischen weniger laut wahrzunehmen, während das Fahrzeug nach unten sank.

Als er sich erneut über den Bordrand beugte, sah er unter sich ein tiefes, schüsseiförmiges Tal näherkommen. In der Mitte des Tales aber blinkte ein spindelförmiges, geflügeltes Etwas wie ein großer, metallener

Geistervogel.

„Was ist das?“ fragte Bull.

Er bekam keine Antwort. Zwar wandte Angel sich um, beugte sich aber sofort wieder über die Fahrzeug-Kontrollen, denn es gab hier, zwischen den Wänden des Bergkessels, starke Luftwirbel, die gefährlich werden konnten.

Doch Bull hatte seine Frage längst vergessen. Er saß wie erstarrt. Der dünne Riß über Angels Wange war ihm nicht entgangen. Wahrscheinlich hatte der Schwarzgekleidete sich vorhin verletzt. Aber das allein war es nicht, das Bulls schreckhafte Starre hervorgerufen hatte. Vielmehr versetzte ihm die Tatsache einen Schock, daß die Wunde nicht blutete, obwohl die Ränder auseinanderklafften, und daß darunter ein Schimmer wie von poliertem Metall zum Vorschein kam.

Dicht neben dem metallenen Vogel setzte das Fahrzeug auf. Ehe Bull etwas sagen konnte, sprang Angel über die Bordwand und rannte auf den. „Vogel“ zu.

Bull fürchtete, allein auf Morta zurückgelassen zu werden und folgte ihm eilends.

Eine undeutliche Erinnerung durchzuckte sein Gehirn, als er den Metallvogel aus der Nähe sah. Doch in der Aufregung dachte Bull nicht weiter darüber nach. Mit schlafwandlerischer Sicherheit schwang er sich hinter Angel in eine Öffnung, dicht an der spitzen Schnauze des Metallvogels. Er landete mit den Beinen auf einem Sitz.

Angel befand sich vor ihm. Er hantierte an etwas herum, das große Ähnlichkeit mit den Schaltungen des anderen Fahrzeuges aufwies. Dann richtete er sich auf und drehte sich um. Bull konnte jetzt ganz deutlich den

Schimmer von Metall unter der klaffenden Wunde sehen. Er hatte sich ein wenig gefaßt und wollte danach fragen, aber Angel kam ihm zuvor.

Er zeigte auf einen roten Knopf.

„Du siehst den Knopf hier, Bull. Sobald er anfängt, von innen heraus zu leuchten, ist das Fahrzeug startbereit. Dann kannst du jederzeit von der Insel Morta fliehen, sobald du den Knopf eindrückst. Hast du mich verstanden?“

„Soweit ja“, antwortete Bull mürrisch. „Das ist aber auch alles. Wo trägt der Vogel mich hin, wenn ich den Knopf drücke?“

Angel machte eine kreisende Armbewegung.

„Der ‚Vogel‘ trägt dich weit hinaus, bis zwischen die Sterne. Dort wirst du warten, bis dein Bruder Perry kommt.“

„Ich denke, er ist bereits in Sicherheit?“ fragte Bull mißtrauisch. „Was ist das überhaupt für ein Metall unter deiner Haut?“

Angel zuckte zusammen. Er schien die Wunde erst jetzt zu bemerken und murmelte undeutliche Worte. Dann blickte er Bull eindringlich an.

„Perry hat einen längeren Weg. Darum kommt er später zwischen den Sternen an als du. Mein Aussehen aber darf dich nicht stören. Nur - kehre niemals nach dieser Welt zurück. Ein zweites Mal entkommst du den Dämonen nicht!“

Von einer Sekunde zur anderen löste sich seine Gestalt auf. Irritiert blickte Bull zu dem Fahrzeug, das sie beide gebracht hatte. Doch auch das war verschwunden. Schon wollte Bull aussteigen, da glitt mit zischendem Geräusch etwas über seinen Kopf - und dann war

er unter einer metallenen Haube gefangen.

Bull war wütend und verzweifelt. Er nahm sich fest vor, niemals jenen roten Knopf einzudrücken.

Aber dieser Vorsatz schmolz dahin, als der Talkessel sich übergangslos mit dem bekannten grünen Leuchten füllte. Seltsamerweise vermochte Bull nichts von dem begleitenden Gekreisch zu hören. Doch das grüne Leuchten war schlimm genug. In Gedanken sah Bull sich bereits als schuppenhäutiges Monster.

Er zögerte nicht mehr, als der rote Knopf aufleuchtete. Mit dem Daumen preßte er ihn in die Schaltplatte hinein.

Ein schrilles Pfeifen ertönte.

Bull sah die Felswände an sich vorübergleiten, - nach unten. Dann kippte die Welt plötzlich um. Grauweiße Wolken zogen über die seltsamen quadratischen Fenster.

Er hatte sich noch nicht von seiner Überraschung erholt, da donnerte hinter ihm der Weltuntergang. Blauweißes Feuer überstrahlte das dämonische grüne Licht. Bull wurde gegen und in die Lehne seines Sitzes gepreßt.

Und dann vernahm er nur noch irrsinniges Pfeifen, während vor seinen Augen die Wolken zerrissen und einem schwarzen, diamantenbesetzten Vorhang Platz machten.

Es schien, als könnten die Sterne sprechen, denn je mehr er begriff, wohin der rasende Flug ging, desto deutlicher wurden die Bilder der Erinnerung vor seinen Augen.

Der Mann erwachte und starrte Rhodan furchtsam und haßerfüllt zugleich an

Perry Rhodan versuchte ein beruhigendes Lächeln. Wenn er nur seine volle Erinnerung besäße, damit er überzeugend seine Herkunft und seine Absichten schildern konnte<sup>1</sup>.

„Es tut mir leid, mein Freund“, sagte er mit erzwungener Ruhe, „aber nachdem Sie sich überzeugen können, daß ich Immortell keinen Schaden zugefügt habe - obwohl es in meiner Macht lag, das zu tun - werden Sie vielleicht für vernünftige Worte zugänglich sein.“

Der andere richtete sich langsam auf. Dabei musterte er argwöhnisch die Einstellungen des Kontroll-Pultes. Die Musterung schien ihn, für den Augenblick wenigstens, zu befriedigen.

„Was wollen Sie?“

Rhodan seufzte und bot dem Mann eine Zigarette an, die dieser nach anfänglichem Zögern nahm. Als die Zigaretten brannten, begann Rhodan mit seinem Bericht. Er schilderte, wie er ins Kraftwerk gelangt war, was zu tun er im Begriff gewesen war, bevor ihm der geistige Zwang bewußt wurde und wie er den geistigen Zwang überwand und auf die Ausführung des mörderischen Planes verzichtete. Er schloß:

„Ich bin noch nicht in der Lage, das ganze komplizierte Spiel zu durchschauen. Aber ich ahne, daß es nicht damit getan ist, daß ich es nicht tat. Nach mir werden sicher andere kommen, und dann ist Outlaw verloren.“

Es gibt nur eine Möglichkeit, das zu verhindern.

Überall auf dem Planeten, wo Arkon-Bomben in der Nahe lagern, müssen alle gefährdeten Stellen scharf bewacht werden Mit gefährdeten Stellen meine ich zuerst die Kraftwerke, ferner natürlich alle Lager atomarer Waffen.“

Der Mann war blaß geworden

„Das ist ungeheuerlich!“, stieß er hervor.“Aber.“, er blickte zaudernd auf seine Füße,“ wie soll ich meine Leute warnen?“

„Haben Sie keine Funkverbindung mit ihnen?“

Der Mann schüttelte den Kopf

„Uns fehlt eine hochwertige Energie-Abschirmung Darum ist von hier unten kein Funkverkehr möglich Die Storfelder der Fusions-Meiler machen das unmöglich.“

„Dann gehen Sie zu Fuß!“ sagte Rhodan aufgebracht „Ich habe keine Ahnung, wie lange meine ‚Auftraggeber‘ brauchen, um zu merken, daß ich versagt habe In diesem Falle werden sie sich sehr beeilen, anderswo den entscheidenden Schlag zu fuhren.“

„Aber ich ich kann Sie doch

„Nicht alleinlassen, wie?“ ergänzte Rhodan ironisch.“Mein lieber Freund' Denken Sie einmal logisch Wenn ich mich mit bösen Absichten trüge, hatte ich kaum auf Ihr Erwachen gewartet Außerdem wurde ich mit Outlaw auch mich selbst vernichten, und dieser Gedanke liegt mir fern Ich habe nämlich noch einiges zu erledigen auf dieser Welt“

Der Mann nickte bedachtig

„Ich sehe, ich habe gar keine Wahl Also gehe ich jetzt Wenn ich noch eine Bitte aussprechen darf?“

„Los, los! Reden Sie, Mann!“,

„Sie tragen da einen ziemlich schweren Desintegrator. Trauen Sie sich zu, die Kraftstation damit zu verteidigen, bis Verstärkung eintrifft? Oder ist das...?“

„Ich werde die Kraftstation verteidigen!“ Rhodan blickte finster entschlossen. „Schließlich habe ich noch etwas gutzumachen, nicht wahr? Aber nun gehen Sie! Wenn man von allen Seiten angreift - auch ich kann nicht zaubern.“

Der Mann lächelte und streckte zögernd die Hand aus. Rhodan ergriff sie freudig. Dann aber winkte er gebieterisch zum Ausgang.

Nachdenklich blickte er dem davoneilenden Mann nach.

Hoffentlich glaubten die Outlaw-Kolonisten dem Überbringer der Meldung und reagierten richtig, indem sie alle wichtigen Punkte besetzten. Seinem Eindruck nach waren die Leute nur ungern bereit zu kämpfen. Er konnte es ihnen nachfühlen. Aber schließlich blieb ihnen kaum eine andere Möglichkeit als die, die er vorgeschlagen hatte.

Das allerdings war ein Irrtum, und er kostete Rhodan um ein Haar das Leben.

Als von dorthen, wo der Mann verschwunden war, lautes, dröhnendes Stampfen ertönte, fuhr Rhodan herum. Noch konnte er nicht wissen, wer da kam. Es mochten genauso gut Indarks wie Outlaws sein. Aber die beiden übermannsgroßen Kampfbotter, die schließlich durch das Schott traten und auf die Kontroll-Kabine zustampften, waren unverkennbar menschliche Konstruktionen und nicht etwa solche, wie Rhodan sie bei Nahud gesehen hatte.

Dennoch wunderte er sich darüber, daß ihnen keine

bewaffneten Outlaws folgten. Er ging ihnen entgegen.

„Wie lautet euer Auftrag?“

„Sie zu verhaften und an die Oberfläche zu bringen“, antwortete die eine Kampfmaschine blechern und unmoduliert.

Perry Rhodan blickte ungläubig in die auf ihn gerichteten Impulswaffen.

„Sie werden gebeten, die Waffe fallen zu lassen!“ klirrte es unbeteiligt.

Rhodan gehorchte der Aufforderung. Er war nicht so vermessen, gegen zwei Roboter Widerstand leisten zu wollen, die ihre Waffen bereits im Anschlag hatten. Den einzigen erfolgversprechenden Moment hatte er verpaßt. Das war gewesen, als die Kampfroboter im offenen Schott erschienen. Aber da war er nur erleichtert darüber gewesen, es nicht mit Indarks oder deren Robots zu tun zu haben. Wer konnte ahnen, daß die Outlaws so unvernünftig auf seine Warnung reagierten.

Rhodan hatte im Prinzip nichts dagegen, an die Oberfläche zu gehen. Aber so, wie es schien, würden ihn beide Roboter begleiten. Die Kraftwerkshalle wäre von da an völlig ungeschützt.

Er brachte dieses Argument an, in der Hoffnung, die Logikschaltung der Roboter würde die gefährliche Situation erkennen, die ein vollständiger Abzug mit sich brachte.

Doch da täuschte er sich.

„Wir sind informiert, Sir“, kam die sachliche Antwort. „Aber unsere Herren benötigen Outlaw nicht mehr. Sie sind des Kampfes müde und geben diese Welt frei. Sollen die Indarks ruhig die Vernichtung auslösen. Offenbar kennen sie die sekundäre Wirkung der Ex-



plosion nicht, sonst hätten sie von Anfang an einen anderen Plan entworfen. Sie besitzen nämlich keine Schiffe mehr.“

„Eure Herren wollen einen ganzen Planeten aufgeben?“ fragte er blaß. „Eine Welt, die ihnen und ihren fernsten Nachkommen Heimat gegeben hätte?“

„Es sind nicht mehr viel, Sir. Im Kampf gegen die Indarks sind zwei Drittel der Bevölkerung gefallen. Aber nun muß ich Sie bitten, meiner Aufforderung Folge zu leisten, sonst bin ich leider gezwungen, Gewalt anzuwenden.“

Perry Rhodan zuckte mit den Schultern und wandte sich zum Gehen. Nun wunderte er sich auch nicht mehr über die Kriegsmüdigkeit. Ein Volk, das so dezimiert worden war, konnte sich wirklich nur noch nach Frieden um fast jeden Preis sehnen. Immerhin erfüllte es ihn mit Bitterkeit, daß sie ihn offensichtlich zurücklassen wollten. Das war undankbar gegenüber der Tatsache, daß er sie mit seiner Warnung vor der vollständigen Vernichtung gerettet hatte.

Dumpf vor sich hinbrütend, ließ er sich im Anti-grav-Lift nach oben treiben. Doch was er auch immer ersann, alles erschien ihm zwecklos. Für einen Augenblick dachte er daran, daß er nach dem Abzug der Outlaws den Hyperkom benutzen konnte. Aber die dumpfen Explosionen, die in wechselnder Stärke die Wände erschütterten, zeigten ihm die Rückzugstaktik der Outlaws auf. Ganz sicher würden sie ihren Todfeinden keine strategisch wichtigen Anlagen zurücklassen - und schon gar keinen Hyperkom.

Er buchte es als geringen Trost, daß wenigstens die Indarks, die an allem Schuld trugen, vernichtet wür-

den. Sicher waren schon jetzt Sprengkommandos unterwegs - und sobald das Hauptkraftwerk explodierte, war das Schicksal der Invasoren besiegelt

Aber war es das wirklich ?

Heißer Schrecken rann durch Rhodans Adern, als er den Fehler in seiner Kalkulation erkannte Selbstverständlich wurden die Indarks nicht so dumm sein, über die Sprengungen der Outlaws nicht nachzudenken Wenn sie noch dazu startende Raumschiffe beobachteten, wurden sie das alles mit seinem Rhodans, „Versagen“ in Einklang zu bringen versuchen Dann brauchten sie nur abzuwarten, bis die militärisch unbesiegten Siedler der psychologischen Waffe der Furcht ganz erlegen waren, und sie besaßen einen Planeten.

Das war es!

Eine psychologische Waffe!

Im ersten Augenblick mußte Rhodan die teuflische, kalte Berechnung der Indarks sogar bewundern Sein Versagen war offensichtlich beabsichtigt gewesen, und damit die Warnung der Siedler Die Indarks hatten von Anfang an auf die Kurzschlußhandlung der Outlaws gerechnet - und er hatte ihnen, wenn auch unbewußt, geholfen<sup>1</sup>

„Sie werden gebeten, auszusteigen!“

Rhodan zuckte zusammen Die Anwesenheit der Kampfroboter hatte er gänzlich vergessen gehabt Er lächelte ironisch War es nicht völlig egal, was mit ihm geschah<sup>9</sup> Seit seiner Amnesie war er doch nur ein Schatten seiner selbst Er fühlte es.

Er trat aus dem Liftschacht und wartete geduldig auf weitere Anweisungen.

„Gehen Sie bitte durch diese Tür!“

Als Rhodan durch das vor ihm aufgleitende Schott trat befand er sich auf dem Innenhof zwischen halbwegs erhaltenen Gebäuden. Die Roboter drängten ihn weiter.

Noch begriff er nichts.

Erst, als man ihn behutsam gegen die Wand stellte und die Robots langsam einige Schritte zurücktraten, kannte er sein Schicksal.

Voller Unglauben riß er die Augen auf.

„Ihr wollt mich ermorden?“

„Das stimmt nicht, Sir“, sagte der eine Roboter so gleichgültig, als wenn es um eine Frage über das Wetter ginge. „Das Sondergericht des Militärrates von Outlaw hat Sie in rechtmäßiger Anwendung der Kriegsgesetze zum Tode verurteilt. Wir sind beauftragt worden, das Urteil zu vollstrecken.“

„Was gehen mich eure Kriegsgesetze an!“ beehrte Rhodan auf. „Ich bin terranischer Bürger!“

„Es wurde festgestellt, daß Sie dafür keinen Beweis erbringen können. Dürfte ich Sie bitten, Sir, sich völlig ruhig zu verhalten, damit Sie nicht unnötig entstellt werden.“

Perry Rhodan lachte schrill. Das Tragikomische der Situation lähmte fast seinen Verstand.

Aber dann kehrte mit einem Schlag die kühle, gefühllos erscheinende Überlegung zurück. Er besann sich, daß er ein Gehirn hatte. Und wenn schon physische Waffen nichts gegen die Roboter ausrichten konnten - so blieb ihm immer noch die Waffe des Geistes.

Nicht, daß er glaubte, sein Leben retten zu können. Nur auf diese sinnlose Art und Weise wollte Rhodan nicht sterben. Sein Tod mußte einen Sinn bekommen -

und die Aussichten dafür waren nicht gering.

Er trat einen raschen Schritt nach vorn

„Halt! Ich habe eine wichtige Mitteilung!“

Die Roboter bewegten sich keinen Milimeter

„Was haben Sie uns noch mitzuteilen“,

„Daß eure Herren einen nicht wiedergutzumachenden Fehler begehen, indem sie den Indarks diese Welt überlassen.“

„Die Indarks, werden sich in ihrer Dummheit selbst vernichten, Sir. War das alles?“

„Himmel und Hölle!“

Rhodan trat der Schweiß auf die Stirn

„Kein intelligentes Wesen kann die Maßnahmen eurer Herren übersehen oder überhören Meint ihr, die Indarks wußten nicht schon längst, was gespielt wird<sup>1</sup> Sie warten nur noch darauf, daß eure Herren fliehen Dann werden sie Outlaw zu ihrer Kolonialwelt und zu ihrem militärischen Stützpunkt machen, von dem aus sie andere Siedlungswelten okkupieren können..“

Die Roboter waren zwar in erster Linie zu Vernichtungszwecken gebaut, aber sie verfügten trotzdem über ein leistungsfähiges Positronengehirn mit Logikschaltung. In einer Zeit, die für einen Menschen ohne raffinierte technische Hilfsmittel gleich Null ist, überprüften sie Rhodans Argumente - und erkannten sie an.

„Sie haben recht, Sir Was raten Sie uns?“

Rhodan registrierte mit Erleichtung die sinkenden Waffen der Roboter.

„Für unsere bescheidenen Kräfte gibt es keine Auswahl an Möglichkeiten Wir können nur dafür sorgen, daß die Indarks sich in diesem Raumsektor nicht fest-

zusetzten vermögen.

Kurz gesagt, wir müssen Outlaw mitsamt den Invasoren vernichten!<sup>1</sup>“

„Wollen Sie das Hauptkraftwerk sprengen, Sir?“

Rhodan schüttelte den Kopf

„Nein Wir werden ganz sichergehen Führt mich zu dem geheimen Arkon-Bomben-Lager.“

„Wenn Sie die Arkon-Bomben zünden wollen, Sir, dann müssen auch Sie sterben.

„Hergott noch mal!“ brauste Rhodan auf. “Was ist wichtiger? Mein Leben oder die Befriedung dieses Raumsektors?“

„Natürlich...“, erwiderte der eine Robot, und seine Stimme klang zum erstenmal weniger unbeteiligt,...“ die Befriedung eines Raumsektors. Ich registriere, daß mit der Durchführung Ihrer Tat Ihre Verdienste die begangenen Verbrechen aufwiegen. In diesem Falle darf ich Ihnen die Strafe erlassen und Ihnen Ihre Waffe wieder aushändigen.“

Rhodan seufzte. Dann lachte er bitter.

„Damit kommst du zu spät, lieber Herr von Blech. Eure Herren sind wohl sehr wankelmütig, was?“

„Nur vorausschauend, Sir“, erwiderte der Robot Rhodan hörte nur mit halbem Ohr hin, sonst wäre ihm der verborgene Sinn dieser Antwort sofort offenbar geworden Der Roboter hatte jedoch noch eine Frage.

„Ist es möglich, die Zündung der Arkon-Bomben zeitlich zu verzögern?“

„Warum?“ fragte Rhodan verblüfft. “Ich persönlich ziehe es vor, im Detonationszentrum schmerzlos zu sterben, als womöglich tagelang vor dem Atombrand zu flüchten, dem ich doch nicht entkommen kann Und

euch dürfte der Tod wohl kaum schrecken..“

„Bitte, beantworten Sie meine Frage, Sir',,

„Natürlich Es ist möglich, wenn man mit solchen Waffen vertraut ist.“

„Und Sie sind damit vertraut ...?“

„Selbstverständlich!“ Rhodan stutzte. Woher nahm er die Gewißheit, daß er mit Arkon-Bomben so vertraut war, daß er die Zünder. „auf Zeit“ einstellen konnte? Dazu waren doch höchstens Waffenspezialisten in der Lage! Aber so sehr er auch grübelte Er wußte nur, daß er das nötige Wissen dafür besaß - weiter nichts

„Es ist gut, Sir“, horte er die Stimme des Robots wie aus weiter Ferne.“Wir werden Sie zum geheimen Lager fahren, und Sie stellen dort bitte die Zünder auf Zeit ein. Sagen wir auf vier Stunden Verzögerung..“

„Aber weshalb überhaupt eine Verzögerung?“ Rhodan begriff die Absicht der Roboter nicht. „Nennt mir wenigstens einen logisch klingenden Grund, und ich will euren Wunsch gern erfüllen!“

„Nun, Sir, wir haben zehn Kilometer vor der Stadt, in einem versteckten Hangar, ein kleines Raumbot stehen Damit werden wir und Sie fliehen, sobald die Arbeit getan ist

Klingt dieser Grund logisch genug?“

Rhodan holte tief Luft

„Und ob“, sagte er aus vollstem Herzen. „Wo liegen die Bomben?“

Rhodan fror innerlich, als er die Regale mit den grausamsten Waffen der Galaxis sah.

Die Arkon-Bombe, so genannt nach der Heimat ihrer Konstrukteure, ist ein ausgesprochenes Massenvernichtungsmittel Einmal gezündet, erzeugt sie einen

unlöschen Atombrand für Elemente über die Ordnungszahl zehn Auf positromscher Berechnungsbasis kann sie außerdem auf Elemente unter der Ordnungszahl zehn eingestellt werden

Ihre Anwendung auf bewohnten Planeten ist prinzipiell verboten

Aber Outlaw wurde ja unbewohnt sein, bevor der Atombrand einsetzte, und die Invasoren zahlten selbstverständlich nicht als Bewohner

Das alles ging Perry Rhodan durch den Kopf, während er die Bomben zahlte. Es waren sechszwanzig. Rhodan begnügte sich damit, die Zünder dreier Bomben auf eine Verzögerung von vier Stunden einzustellen. Der einsetzende atomare Zerfallsprozeß wurde rasch auf die übrigen Bomben übergreifen. Outlaw und die Indarks waren jetzt schon dem Tode geweiht.

Mit zitternden Fingern zündete Rhodan sich eine Zigarette an, als er fertig war.

„Hoffentlich brauche ich so etwas nie wieder zu tun!“ murmelte er beklommen.

„Ich sehe, Sie sind fertig“, bemerkte der Robot, der bisher immer das Wort geführt hatte. „Wir sollten aufbrechen. Möglicherweise müssen wir uns den Weg freikämpfen.“

„Meint ihr, daß die Indarks die Stadt so schnell besetzen?“

„Es ist vier Uhr dreißig Planetenzeit, Sir“, sagte der Robot. „Laut Plan verläßt jetzt das letzte Schiff unserer Herren den Planeten.“

„Dann wollen wir sehen, daß wir schleunigst folgen“, meinte Rhodan. „Nach Möglichkeit möchte ich die Zerstörung Outlaws nicht mehr mitansehen.“

Die Roboter führten ihn zu dem gepanzerten Schweber zurück, mit dem sie zum Bombenlager gefahren waren

„Ich werde die Steuerung übernehmen“, sagte Rhodan. „Ihr könnt bei eventuellen Gefahren mehr ausrichten als ich Zögert nicht, auf jeden Indark zu schießen, der uns erkennt, aber macht sie nicht unnötig auf uns aufmerksam Verstanden?“

Der Robot bestätigte

Rhodan fuhr an Er steuerte den Schweber die Hauptstraße entlang Dort gab es zwar weniger Dekkung als anderswo, doch er vermutete, daß hier die Wahrscheinlichkeit eines Überfalls am geringsten war Die Indarks wurden sicherlich nicht auf der Hauptstraße einziehen Sie wußten um die Kampfroboter der Siedler und trauten den Geflohenen sicher die Einrichtung von Robot-Hinterhalten zu. Außerdem war die Hauptstraße frei von Trümmern. Der Schweber konnte seine Höchstgeschwindigkeit gefahrlos entfalten.

Einige Minuten ging alles gut Rhodan raste mit rund zweihundert Stundenkilometern die breite Straße entlang Von weitem tauchten die ausgeglühten Stahlskelette zweier ehemals imposanter Hochhäuser auf

Instinktiv verringerte Rhodan die Geschwindigkeit und zog den Schweber auf eine Höhe von fünf Metern

„Warum bleiben Sie nicht unten, Sir?“ schrie der Robot von hinten

„Ich vermute da vorn eine Kreuzung!“ schrie Rhodan zurück. „Paßt auf, daß wir nicht...“

Überrascht werden, wollte er sagen Doch er konnte den Satz nicht zu Ende bringen Kurz bevor der Schweber die Kreuzung erreichte, schob sich von links eine



eng aufgeschlossene Kolonne flacher gelber Schweber heran und über die Kreuzung hinweg

Fahrzeuge der Indarks!

Rhodans Ahnung bewahrte sie vor dem Zusammenprall Offenbar handelte es sich nicht um eine Falle der Invasoren, sondern sie waren zufällig zur gleichen Zeit an der Kreuzung angelangt und schickten sich an, sie so schnell wie möglich zu überqueren Dennoch bestand keine Hoffnung, unerkannt davonzukommen

Das erkannten auch die Kampfroboter

Die Indarks wurden mit rohrenden Energiestrahlen förmlich eingedeckt Innerhalb weniger Sekunden verwandelte sich die Kreuzung in eine Holle Schmelzendes und verdampfendes Metall wogte unter und über ausglühenden Schweberkonstruktionen

Erst als Rhodans Schweber fünfhundert Meter weiter war, zischte ein schwacher, schlecht gezielter Energiestrahle hinterher Er entlud sich krachend an einem Mast der Straßenbeleuchtung

Zehn Minuten später schoß der Schweber über die verwilderten Parkanlagen Immortells hinweg, am Rand der grünen Hügel entlang und auf einen blau und friedlich in der glühenden Sonne glitzernden See zu.

Bis hierher hatte der Roboter Rhodan dirigiert. Jetzt bat er darum, die Steuerung selbst übernehmen zu dürfen. Erleichtert kroch Rhodan auf den Hintersitz. Er wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn und wartete gespannt darauf, wo der versteckte Hangar auftauchte.

Doch in dieser Beziehung wurde er enttäuscht. Der Hangar tauchte nicht auf, sondern der Schweber tauchte unter, nachdem die durchsichtige Schutzhaube

sich über ihn gespannt hatte.

Der führende Robot vermied alles, was sie hätte ver-raten können. Dicht am Seeufer brachte er den Schweber zum Halten. Dann ließ er ihn allmählich niedersinken, so daß er fast geräuschlos ins Wasser tauchte. Bald schlugen die Wellen über der Schutzhaube zusammen. Nun erst setzte die Horizontalbewegung wieder ein. Rhodan schätzte, daß er zur Mitte des Sees ging. Er war gespannt auf die Fortsetzung, als der Schweber erneut anhielt. Draußen glucksten die verdrängten, klaren Wassermassen vorbei. Der Schweber sank erneut.

Mindestens hundert Meter tief mußte er sein, als er mit hörbarem Stoß aufsetzte. Gleich darauf quirlte Schlamm über die durchsichtige Haube. Wieder sank der Schweber. Dann vernahm Rhodan das asthmatische Schnaufen starker Pumpen. Das Wasser verschwand rauschend. Nur eitle dünne Schlammhaut blieb auf der Haube zurück.

„Wir sind da!“ stellte der Robot lakonisch fest. Die Haube wich zurück.

Rhodan blickte auf die schlammüberzogenen Wände einer engen Schleuse. Die Outlaws hatten tatsächlich den Hangar vorzüglich getarnt. Der Bau mußte eine Menge Geld verschlungen haben.

Er merkte kaum, wie die Robots ihn aus dem Schweber hoben und über den schlammigen Schleusenboden hinwegtrugen. Sie waren plötzlich sehr besorgt um ihn - obwohl sie vor noch gar nicht langer Zeit bereit gewesen waren, ihn zu töten. Aber nur menschliches, gefühlsbelastetes Denken sah darin einen Widerspruch, robotische Logik nicht.

Hinter dem inneren Schleusenschott herrschte pein-

liche Sauberkeit. Die Temperatur war erträglich, und helles Licht beleuchtete jeden Winkel des schnurgeraden Ganges, der vor dem Eingang eines Antigrav-Liftes endete.

Mindestens noch einmal hundert Meter, schätzte Rhodan, als sie unten ankamen. Keine normale Ortung würde hier ein stillliegendes Raumboot aufspüren.

Interessiert sah er zu, wie die beiden Roboter nach umständlichem Hantieren das Kodeschloß dazu bewegten, das Tor zum Hangar freizugeben.

Aber dann schlug in seinem Unterbewußtsein jählings eine Alarmglocke an.

Das Raumboot war nichts anderes als ein Raumjäger mit typischen arkonidischen Konstruktionsmerkmalen, noch spindelförmig und nicht mit Torpedoform wie die neuesten Testmodelle. Was Rhodan jedoch viel mehr interessierte, war die Beschriftung hinter dem spitz zulaufenden Bug.

RJ IV STARDUST II, TERRA

Fast glaubte Rhodan in dem wirbelnden Gedankenstrom zu versinken. Zwischen kreisenden Feuerrädern tauchten vertraute Gestalten auf.

Crest, Thora, die beiden Arkoniden, eine neugeborene Stadt in der Wüste Gobi: das Zentrum und das Herz der Dritten Macht!

Und er, Perry Rhodan, der Chef der Dritten Macht!

Langsam wandte Rhodan den Kopf und blickte auf die beiden Kampfrobooter. Dann sah er wieder den Raumjäger an. Er befand sich in einer Situation, die in krassem Widerspruch zu seiner wiedererwachenden Erinnerung stand.

Wenn diese Erinnerung nicht trog, dann stand er im

Begriff, einen unverzeihlichen Fehler zu begehen. Nachdenklich strich er sich mit dem Zeigefinger über die Nase.

Die Narbe auf dem rechten Nasenflügel besaß er schon seit vielen Jahren - und er würde sie zeit seines Lebens behalten.

Wie kam es, daß sie jetzt fehlte ...?

„Steigen Sie bitte ein, Sir!“ forderte der Anführer der Roboter ihn auf.

Perry Rhodan schritt zögernd auf den Raumjäger zu. Sein Gehirn arbeitete fieberhaft, aber noch gelang es ihm nicht, die auf ihn einströmenden Erinnerungen zu ordnen. Alles zog gleich Traumbildern an seinem geistigen Auge vorüber.

Er bewegte sich wie in Zeitlupe.

Mechanisch, ohne daß es ihm bewußt wurde, kletterte er in die enge Kabine des Raumfahrzeugs. Er brauchte nicht hinzusehen, um die Stellung aller Schalter und Hebel zu erkennen. Es zuckte ihm in den Fingerspitzen, das Triebwerk anlaufen zu lassen - und hineinzujagen in den unendlichen Raum, alle Komplikationen hinter sich zurücklassend.

Doch Rhodan wußte, daß er das nicht konnte.

Jedenfalls nicht, bevor nicht alle Rätsel gelöst waren.

Er hatte den unbestimmten Eindruck, daß er nicht er selbst sei. Nur war er nicht der Mann, es dabei zu belassen. Er mußte herausbekommen, was überhaupt geschehen war - und was noch geschehen sollte. Noch wußte er zu wenig von den wahren Absichten des kosmischen Schachspielers im Hintergrund. Aber vielleicht wußten die Roboter etwas mehr darüber.

Er musterte die reglos neben dem Raumjäger wartenden Maschinenwesen.

„Warum steigt ihr nicht ein?“

„Die Erhaltung unserer Existenz ist unwichtig, Sir. Sie werden gebeten, Outlaw zu verlassen!“

„Und wenn ich es nicht tue ...?“

„In zwei Stunden bricht auf Outlaw ein unlöschbarer Atombrand aus, Sir ...!“

Rhodan nickte. Natürlich, die Roboter kamen nicht auf den Gedanken, er zöge andere Möglichkeiten als die Flucht in Betracht. Im Grunde genommen kannte er auch noch keine andere Möglichkeit. Es sei denn, er kehrte nach Immortell zurück und verhinderte die Zündung der Arkon-Bomben.

Ja, das war es!

Ganz offensichtlich benutzte ihn die Macht im Hintergrund als Werkzeug zur Zerstörung dieses Planeten. Das war die Stelle, wo er ansetzen mußte. Wenn er den Plan der Unbekannten vereitelte, würde er sie dann aus ihrer Reserve locken können?

Es war nicht sicher. Doch Rhodan wollte es versuchen. Niemand durfte von ihm verlangen, daß er etwas tat, das er nicht verstand. Und so gerechtfertigt ihm vorhin noch die Zerstörung Outlaws und damit die Vernichtung der Indarks erschienen war - im Zusammenhang damit, daß man diese Tat einem Uneingeweihten überließ, bekamen alle Motive das Aussehen teuflisch kluger Tarnung.

Scheinbar nur die verbleibende Zeitspanne nachrechnend, hob Perry Rhodan den linken Arm und sah auf seine Uhr. Dabei griff die Rechte unauffällig nach dem Desintegrator und brachte ihn in der Deckung des Raumjägers hoch.

„Hm! Noch zwei ganze Stunden...“, murmelte er.

„Ich werde in dieser Zeit einmal nachsehen, was die In-darks treiben. Ihr könnt inzwischen den Hangar bewachen!“

Die Roboter zögerten.

Das allein schon war für Perry Rhodan der Beweis, daß die Leute im Hintergrund ihn loswerden wollten und daß sein jetziger Plan sich nicht mit dem ihrigen vertrag. Die ganze Sache sah plötzlich überhaupt danach aus, als wäre die Verurteilung nur Theater gewesen, dazu bestimmt, ihn den Strohalm der Rettung bedingungslos ergreifen zu lassen. Hinter sich sollte er den Untergang einer Welt beobachten - und niemals auf den Gedanken kommen, wieder an jenen Ort zurückzukehren.

„Nun, was ist?“ fragte Rhodan scharf.

Der Anführer der Robots wandte sich langsam um. Doch ließen die Maschinenwesen ihre Waffen unten, ein Zeichen dafür, daß sie von Rhodans wahren Gedankengängen noch nichts ahnten

„Sie werden gebeten, Outlaw umgehend zu verlassen!“ Das war alles, was der Robot schließlich hervorbrachte

Rhodan wunderte sich über die Einfallslosigkeit des Positronengehirns. Es war ein Beweis mehr für ihn, daß die Robots einen bindenden Befehl erhalten hatten den Befehl, für sein Verschwinden zu sorgen

„Von wem werde ich gebeten?“ fragte Rhodan lauernd. Sein Gesicht aber blieb eine gleichgültige Maske. Kein Muskelzucken verriet, daß er den Desintegrator an seinen Körper zog und entsicherte, eine Tätigkeit, die angesichts des Gewichts der Waffe die Benutzung beider Hände erfordert hatte. Aber dann waren die Ro-

boter aufmerksam geworden

Der Anführer der Robots antwortete nicht gleich. Vielleicht stand er mit seinen wirklichen Herren in Funkverbindung, um neue Befehle einzuholen. Wenn dem so war, dann wußten seine Herren sich jetzt ebenfalls keinen Rat, denn die Antwort war mehr als stereotyp.

„Im Interesse der Erhaltung Ihres Lebens fordern wir Sie zum sofortigen Start auf Wir.“ werden jetzt die Hangar-Automatik einschalten. In fünf Minuten schießt ein Abstoßfeld den Raumjäger hinaus. Bitte schließen Sie die Kabine und aktivieren Sie das Triebwerk.“

Beide Roboter vollführten eine Drehung und wandten sich einem nur zehn Schritt entfernten Schaltpult zu.

Rhodan zweifelte nicht daran, daß sie die Abstoß-Automatik aktivieren wurden.

Dazu aber durfte es nicht kommen.

Der scharf gebündelte, kaum sichtbare Desintegrator-Strahl vergaste das Oberteil des Robot-Anführers im Bruchteil einer Sekunde. Diese Zeitspanne genügte dem zweiten Robot jedoch, um das Geschehen zu erfassen, zu verarbeiten und den einzigen Schluß daraus zu ziehen, den ein Kampfrobot ziehen konnte.

Er vollführte eine blitzschnelle Wendung, während der Impulsstrahler in seiner stählernen Rechten hochzuckte.

Rhodan hatte damit gerechnet. Deshalb riß er nach dem ersten Schuß den Desintegrator herum, darauf vertrauend, daß seine Routine im Umgang mit Waffen sofort die Zielposition treffen würde.

Dennoch schoß er fast zu spät.

Die Faust des Roboters schwebte einen Augenblick in der Luft, während der ausgeloste Hitzestrahler eine glühende Furche in die Hangardecke zeichnete. Dann, während die kristalline Struktur des Materials sich auflöste, wurden Hand und Strahler zu grünlichem Nebel

Perry Rhodan ließ den Desintegrator behutsam auf den Sitz sinken und wischte sich den Schweiß vom Gesicht

Er lächelte schwach.

Diese Runde ging eindeutig an ihn Fragte sich nur, was die Unbekannten noch für Tricks auf Lager hatten

Perry Rhodan beschloß, nicht darauf zu warten Er kletterte wieder aus der Kabine und öffnete sich den Weg zur Schleuse, in der immer noch der gepanzerte Schweber stand Es war eine alte Angewohnheit von ihm, alle Einzelheiten scharf zu beobachten, wenn er sich unbekanntem Gelände näherte So wußte er, welche Schalter die Fernsteuerung für den verbogenen Hangar darstellten und wie sie zu bedienen waren, um die unter dem Wasser verborgene Schleuse zu öffnen

Nach wenigen Minuten stieg der Schweber sanft aus dem Wasser Rhodan richtete den Kurs ein und fuhr in geringer Höhe auf die Stadt Immortell zu Allerdings nahm er jetzt einen anderen Weg, als er mit den Robots gekommen war, denn der wurde sicher jetzt scharf bewacht Leider kam er nicht weit.

Der Schweber überquerte gerade einen flachen Hügel, als das Summen des Gravo-Generators schlagartig erstarb Wie ein Stein sackte das Fahrzeug zu Boden,



schlug schwer auf und rollte den Abhang hinunter

Es war Rhodans Glück, daß der Aufprall ihn aus dem offenen Schweber geschleudert hatte Dennoch erschrak er, als er aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte

Seine Armbanduhr war stehengeblieben Er wußte nicht, ob er eine Minute oder eine Stunde bewußtlos gelegen hatte Dabei war es ausgerechnet diese Zeitspanne, die darüber entschied, ob er das Bombenlager noch erreichen konnte, bevor es zu spät war Da er sich aber relativ wohl fühlte, glaubte er nur kurze Zeit bewußtlos gelegen zu haben Er rannte zu dem am Fuße des Hügels zum Stehen gekommenen Schweber

Das Fahrzeug war fast unbeschädigt Aber er reagierte auf keine Schaltung mehr Rhodan schloß daraus, daß die Unbekannten den Ausfall ihrer Roboter bemerkt und zielsicher reagiert hatten

Er schätzte die Entfernung zur Stadt ab

Es konnten kaum mehr als fünf Kilometer sein, denn er vermochte Einzelheiten der Ruinen deutlich zu sehen Kurzentschlossen warf er sich den Desintegrator über die Schulter und marschierte im Eiltempo auf den nahen, verwilderten Park zu

Wenn niemand ihn aufhielt, mußte er noch zur rechten Zeit kommen

Während des Marsches beobachtete er aufmerksam die Umgebung Das hielt ihn jedoch nicht davon ab, Überlegungen über seine Lage anzustellen Merkwürdigerweise überschritten sich nun, da die Amnesie nahezu völlig beseitigt war, mehrere Erinnerungen

Da war zuerst die Erinnerung, daß er sich mit einem Raumjäger von Ferrol aus, der achten Welt des Wega-Systems, auf einem Erkundungsflug zum Rand des Sy-

stems befunden hatte Reginald Bull war mit einem zweiten Raumjäger dicht neben ihm geflogen Keiner von beiden rechnete mit Überraschungen Die Topsider-Gefahr war endgültig gebannt, nachdem Crest, der Arkoniden-Wissenschaftler, die echsenhaften Invasoren mittels manipulierter Transitionsdaten innerhalb einer Sonne hatte verglühen lassen

Die Welt des ewigen Lebens war nach Auflösung des Galaktischen Rätsels gefunden worden Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte sie im Wega-System nur unbedeutende Spuren zurückgelassen, Spuren, die höchstens noch für Archäologen von Bedeutung sein konnten

Dennoch hatten Rhodan und Bull die Augen offengehalten Und das Unerwartete war eingetreten Ware ihnen das Wega-System weniger vertraut gewesen, sie hatten sicher nicht einmal bemerkt, daß es plötzlich statt zweiundvierzig dreiundvierzig Planeten gab

Sie waren beide mit ihren Raumjägern auf einem riesigen, mit Metallplastik-Platten bedeckten Platz gelandet In der Ferne ragten drei seltsame Kuppeln auf

Gleichzeitig aber erinnerte Rhodan sich der halsbrecherischen Notlandung in einer Salpeter-Wüste Outlaws - und an den furchtbaren, von Sandbauch-Echsen begleiteten Marsch zur Oase

Seine Logik sagte ihm, daß nur eine Erinnerung real sein konnte Demnach war die andere künstlich, seinem Geist durch Psycho-Behandlung aufgepfropft

Blieb nur die Frage, welche Erinnerung nun real war

An die dritte Möglichkeit, daß beide Erinnerungen falsch waren, wagte Rhodan nicht zu denken Sie er-

schien ihm auch unvereinbar mit der Tatsache, daß er im Augenblick frei von fremder Willensbeeinflussung handeln konnte

Als er den Park hinter sich ließ und zwischen den ersten Ruinen Immortells untertauchte, mußte er sich völlig auf die lauernnden Gefahren konzentrieren. Deshalb verschob er die Lösung der Probleme auf einen späteren Zeitpunkt

Er hastete enge Trummernassen entlang, jeden Augenblick auf das Erscheinen indarkscher Soldaten gefaßt. Aber lange Zeit schien Immortell wie ausgestorben

Als dann die ersten Indarks tatsächlich auftauchten, geschah es für Rhodan völlig überraschend. Gerade hatte er, nachdem er hinter einer Mauer hervor genügend lange ausgespäht hatte, um der völligen Verlassenheit jener Gegend sicher zu sein, zur Überquerung der Straße angesetzt als ein einzelner Indark aus einem halbverschütteten Kellereingang herausgekrochen kam

Beide sahen sich zur gleichen Zeit.

Eine Weile standen sie sich regungslos gegenüber. Rhodan stellte mit Verwunderung fest, daß er an dem Indark keine Gesichtskonturen erkennen konnte. Das Gesicht schien nur aus einem nebelhaft weißen Fleck zu bestehen - und es nahm dem Indark jeden Ausdruck eigener Persönlichkeit.

Dann hoben beide gleichzeitig ihre Waffen.

Perry Rhodan wäre vermutlich etwas schneller gewesen. Doch das wurde ewig ungeklärt bleiben, denn bevor einer von beiden abdrücken konnte, mußten sie geblendet die Augen schließen - falls der Indark über-

haupt so etwas wie Augen besaß.

Die Stadt wurde in so grelles Licht getaucht, daß es nicht den kleinsten Schatten mehr gab. Danach folgte ein dumpfes, unterirdisches Grollen. Ein Wirbelwind hüllte die Umgebung in undurchdringliche Staubschwaden.

Das grelle Licht schien vom Staub verschluckt worden zu sein. Aber Perry Rhodan wußte es besser. Er deutete den kleinen, halbkugelformigen, stetig anschwellenden Flammenherd über dem Stadtzentrum richtig. Arkon-Bomben explodieren nicht in der Art wie gewöhnliche Fusionsbomben. Sie entwickeln nur einen relativ schwachen Explosionsblitz und kaum nennenswerte Druckwellen. Dafür aber breitete sich der Kern des Atombrandes desto schneller aus.

Perry Rhodan wußte, daß dort, wo er stand, in spätestens zehn Minuten unerträgliche Hitze herrschen mußte. Eine Hitze, bei der jedes auf Eiweiß basierende organische Leben zugrunde gingen.

Von dem Indark war nichts mehr zu sehen.

Wortlos wandte Rhodan sich zur Flucht, obwohl er hatte wissen sollen, wie aussichtslos das war.

Perry Rhodan lief um sein Leben.

Obwohl er nicht das erstemal in einer aussichtslos scheinenden Lage war, registrierte er erstaunt seine triebgepeitschten Reaktionen, die sich kaum von denen eines Tieres unterschieden.

Der entscheidende Unterschied war jedoch, daß er das Dominieren des Selbsterhaltungstriebes bewußt erlebte, und daß er sich imstande fühlte, diesen und andere Triebe kraft seines Willens zu überwinden.

Im Augenblick sah er jedoch keine Notwendigkeit

dazu.

Vernunft und Instinkt hatten ein gemeinsames Ziel: das Überleben - der Instinkt, weil er nicht anders konnte, die Vernunft, weil sie Rhodan sagte, daß niemand sein Leben fortwerfen dürfe, sondern die Pflicht habe, es so lange wie möglich zu erhalten.

Dennoch war er sich über die Hoffnungslosigkeit seiner Anstrengungen völlig klar. Aber wie oft war die Hoffnung ebenso gering gewesen! In dieser Beziehung war Rhodan ein typischer Terraner: Solange Leben existiert, existiert auch Hoffnung!

Die Blätter der Baume und Straucher rollten sich unter der Hitze zusammen. Das Glühen in Rhodans Rücken war starker geworden und übertraf das der untergehenden Sonne bei weitem. Als Rhodan den letzten Wassergraben überwunden hatte und die Umgehungsstraße Immortells überquerte, spürte er den zur Stadt hinwehenden Wind: Die ersten Anfänge des Feuersturms, der durch den Sog der erhitzten und in die Stratosphäre gerissenen Luft über der Kernbrandfläche entstand.

Das dürre, gelbe Gras bog sich und raschelte. Schon wehten die ersten Staubfahnen, von der Salpeterwüste kommend, über die niedrigen Hügel.

Weltuntergangsstimmung!

Perry Rhodan hastete den ersten Hang hinauf. Das Stechen in den Lungen belehrte ihn darüber, daß auch ein überdurchschnittlich trainierter Körper nach fünf Kilometern schnellen Laufes am Ende seiner Reserven war.

Genau in dem Augenblick sah Perry Rhodan die verschwommenen Umrisse des Schwebers. In der wahn-

witzigen Hoffnung, er konnte sich mit dem Fahrzeug retten, stürzte er darauf zu und kletterte auf den Fahrersitz. Das Blut rauschte in seinen Ohren, als er die Aktivierungsschalter bediente, trotzdem überhörte er nicht das vertraute Summen des Gravo-Generators.

Er wendete den Schweber und steuerte ihn über den Hügel hinweg, in Richtung des Sees mit dem rettenden Hangar, in dem ein Raumjager bereitstand, ihn aus dieser Holle zu retten.

Aber Rhodans Geist hatte nichts von seiner klaren Logik verloren. Selbst die Nahe des Todes hielt ihn nicht davon ab, zu denken.

Und das Resultat seiner Gedanken war, daß er den Schweber am jenseitigen Fuß des Hügels zum Stehen brachte.

Seine Augen musterten die hinter dem Hügel aufsteigende Feuerwand und seine Ohren nahmen das Brausen des Feuersturmes in sich auf.

Perry Rhodan lächelte.

„Beinahe wäre euch diese List gelungen“, murmelte er. Noch einmal überprüfte er seine Überlegungen.

Die Unbekannten wünschten seine Flucht. Das mußte man als gegeben voraussetzen. Darum hatten sie den Schweber auf dem Ruckweg zur Stadt außer Betrieb gesetzt - und aus dem gleichen Grund funktionierte er jetzt wieder. Er, Perry Rhodan, sollte sich mit dem Raumjager retten.

Die Frage war nur, ob er überhaupt in Gefahr war.

Er erinnerte sich daran, daß eine Narbe, die normalerweise sein Leben überdauert hatte, spurlos verschwunden war. Noch einmal strich er prüfend über den rechten Nasenflügel. Kein Zweifel: Die Narbe war

weg! Vielleicht hatte das noch nicht genügt, Rhodan auf seinen seltsamen Gedankengang zu bringen. Aber da war noch etwas. Die „terranischen Kolonisten“ von Outlaw existierten zu einer Zeit, als Terra noch keine Kolonien außerhalb des Solarsystems besaß.

Es klang verrückt, aber kein anderer Schluß blieb übrig: Outlaw war nicht wirklicher als ein Phantom - denn selbst, wenn Terraner auf einem Kolonialplaneten lebten, würden sie den Herrn der Dritten Macht kennen. Sein Bild kannte jeder Terraner. Schließlich hatte er den irdischen Atommächten den Atomkrieg ein für alle Male verdorben.

Es gab noch mehr Gesichtspunkte, die für Rhodans Schlußfolgerung sprachen. So erinnerte er sich, Reginald Bull erschossen zu haben. Wenn er jetzt darüber nachdachte, erschien ihm die damalige Situation geradezu krampfhaft konstruiert. Zudem war Bully ihm als Statthalter von Outlaw entgegengetreten - und das war ein Unding auf einer realen Welt. Niemand, der vor einigen Tagen buchstäblich vom Himmel gefallen war, konnte der Statthalter eines Planeten sein. Zum anderen, wenn man selbst diesen blühenden Unsinn als Tatsache nahm: Mit Bully als Statthalter wäre die Situation ganz anders gewesen. Bully hatte keine Sekunde Ruhe gegeben, bevor nicht alle Indarks auf Outlaw ausgeschaltet gewesen waren.

Perry Rhodan vermutete, daß er bei einigem Nachdenken noch andere Fakten fände, die seine Theorie erhärteten. Die Theorie nämlich, daß weder er noch Bully körperlich auf Outlaw weilten, und daß diese Welt eine geistige Vorspielung sei. Die Unbekannten, die zu derartigem fähig waren, verfügten zweifellos

über bedeutend bessere technische Mittel als die Erde - und sogar als die Arkoniden.

Nur die terranische Gründlichkeit fehlte ihnen.

Bei all ihren psychologischen Spielereien hatten sie Kleinigkeiten großzügig übergangen, die aber ein Mensch nicht übersah. Sie hatten den Menschen einfach unterschätzt.

Perry Rhodan ahnte, daß die Gründe für alle Ereignisse für immer im Dunkel bleiben wurden, wenn er jetzt die scheinbar letzte Überlebenschance ergriff und von Outlaw floh.

Die Versuchung dazu war immer noch stark.

Obwohl Rhodan als sicher annahm, daß der Körper, mit dem sein Geist zur Zeit verbunden war, irgendein synthetisches Produkt war, fehlte doch die endgültige Gewißheit. Wer sagte ihm, daß sein wirklicher Körper überhaupt noch existierte, so daß der Geist des fiktiven Körpers zurückkehren könne?

Perry Rhodan war alles andere als gelassen, als er den Entschluß faßte, seinen fiktiven Körper in der Hölle des Atombrandes umkommen zu lassen. Kalter Schweiß stand ihm auf der Stirn, und er mußte die Haltegriffe im Schweber fest umklammern, um seine bebenden Hände ruhig halten zu können. Mehr als einmal war er versucht, aufzuspringen und davonzulaufen oder den Schweber wieder zu aktivieren.

Gegen seinen Vorsatz ließ er das durchsichtige Verdeck über den Schweber gleiten, als eine dichte Wand staubfeinen, heißen Salpeters von der Wüste her über ihn herfiel. Der Feuersturm war zum heulenden Orkan angewachsen. Perry Rhodan konnte nicht weiter sehen als bis zum Verdeck. Draußen war nichts als ein unbe-



schreiblich dichtes Staubmeer, und nur jenseits der unsichtbaren Hügel stand himmelhohes Glühen.

Ein heftiger Ruck schleuderte Rhodan gegen die Seitenwand des Schwebers. Während er nach einem Halt suchte, spürte er, wie das Fahrzeug sich allmählich um seine Achse drehte. Es war, als bohrte es sich in einen zähen See flüssigen Teers. Rhodan begriff. Der Feuersturm trug den Hügel ab und schob den Gleiter vor sich her.

In heller Panik wollte er sich auf den Fahrersitz ziehen und den Schweber mit voller Kraft dem rettenden Hangar zujagen. Aber in dem sekundenlangen Kampf siegte wieder einmal der eiserne Wille und die Kraft des Geistes über die Todesfurcht. Außerdem, so sagte sich Rhodan danach, brächte der Gravo-Generator den Schweber gegen den Orkan keinen Zentimeter vorwärts.

Und schon im nächsten Augenblick trat ihm der feurige Schlund der atomaren Hölle entgegen.

Es ging alles sehr schnell.

Perry Rhodan starb in dem Augenblick, in dem es rings um ihn hell wurde.

## 12.

Drei alptraumhafte Roboter standen in der düsterrot beleuchteten, von schrillen Heulen erfüllten Kammer.

Ihre Körper glänzten nicht mehr makellos schwarz. Sie hatten sich mit blutroten Flecken bedeckt. Aber es war kein Blut, sondern die Rotglut eines unwahrscheinlich hitzefesten Materials. Metallplastik wäre längst geschmolzen unter den Temperaturen, die die überlastenden Atom-Umwandler in den Rümpfen erzeugten. Von den Geräten kam auch das schrille Geräusch.

So waren die Psi-Roboter der Transmig-Rassen noch nie beansprucht worden. Sie hatten förmlich ihre letzten Energiereserven eingesetzt, um dem unter dem Transfix-Rezeptor liegenden Wesen ihren Willen aufzuzwingen.

Und jetzt mußten sie erkennen, daß sie gescheitert waren.

Da sie völlig logisch dachten, war auch ihre Reaktion von logischer Vernunft.

Allmählich, unter erschreckendem Knacken und Knallen, kühlten sich ihre Körper ab. Die Regenerations-schaltungen aktivierten sich und beseitigten alle Schäden, die infolge der Überlastung entstanden waren. Die Psi-Roboter bewegten sich dabei nicht von der Stelle. Für sie existierte in diesen Sekunden kein Universum mehr, auch kein starrer und doch nicht toter Körper unter dem Transfix-Rezeptor.

Der Zufall, daß sie ihre Starre früher überwandten

als jenes Wesen, war nichts als ein unvorhergesehener glücklicher Umstand für ihre Herren, die Transmig-Rassen unvorstellbar vieler Galaxien.

„Unser Transfix-Programm hat versagt“, meinte Psi-3 unhörbar. „Dabei war es das wirksamste Programm, das uns zur Verfügung steht.“

„Wir müssen eben selbst ein Programm zusammenstellen;“ erwiderte Psi-2. „Jedenfalls zeigt uns der Erfolg, den wir beim zweiten Individuum erzielten, daß auch diese bisher unbekannten Wesen der psychischen Abschreckung erliegen - wenn sie nur individuell richtig angepaßt wird.“

„Du hast recht“, sagte Psi-3. „Was meinst du dazu, Psi-1?“

„Nicht logisch begründbar. Ein Individuum, das dem Tode widersteht und ihn überwindet, ist mit psychischen Mitteln nicht zu besiegen.“

„Und physische Mittel dürfen wir nicht anwenden“, ergänzte Psi-3.

„Das bedarf überhaupt nicht der Erwähnung!“ Die „Stimme“ von Psi-1 vibrierte vor Erregung. „Das vernünftige Leben ist unantastbar.“

„Was schlägst du vor?“

„Wir müssen uns in die übergeordnete Psi-Ebene aller Transmig-Rassen einschalten. Diese Situation bedarf eines Gemeinschaftsbeschlusses.“

Psi-1 empfing zögernde Zustimmung. Aber auch er zögerte, obwohl sein Logik-Sektor ihm sagte, daß sein Plan der einzig richtige sei. Das war aus der gesetzlich vorgeschriebenen Hemmung zu erklären, die es außerordentlich schwierig für jeden Psi-Roboter machte, in die normalerweise unantastbare übergeordnete Psi-

Ebene der Transmig-Rassen einzudringen.

Diese Psi-Ebene war eine Notwendigkeit geworden, da alle die Milliarden Rassen aus Milliarden Galaxien, die zu dem Verband der Transmig-Rassen zählten, die Telepathie als Kommunikationsmittel verwendeten. Die übergeordnete Psi-Ebene war bei dieser Lage die einzige Intimsphäre, die den Transmig-Wesen blieb. Nur in außergewöhnlichen Notfällen durfte in die Psi-Ebene eingedrungen werden, um alle die unzählbaren Individuen zu einem geistigen Block zu vereinen.

Das Wesen im Transfix-Rezeptor regte sich kaum merklich.

Psi-1 registrierte es sofort. Er sandte einen unhörbaren Kurzimpuls aus.

Von einem Augenblick zum anderen lösten sich die Psi-Roboter in Nichts auf - um ohne jeglichen Zeitverlust in einer finsternen Kuppel wiederaufzutauchen. Ihre Quantenimpulse schalteten sich in einen brachliegenden Psi-Strom ein.

Eine unsichtbare geistige Welle spülte den synthetischen Geist der Psi-Roboter zum Treffpunkt der Psi-Ebenen.

„Berichte!“ kam der Impuls des geistigen Blocks von Milliarden Rassen.

Und Psi-1, Psi-2, und Psi-3, ebenfalls zu einer geistigen Einheit geworden, berichteten.

Sie erzählten davon, daß die ihrem Schutz unterstellte Transmig-Welt von zwei Individuen einer zwar intelligenten, doch weit unter dem geistigen Niveau der Transmig-Rassen stehenden Rasse entdeckt worden war. Sie erzählten, wie die Fremden auf der Transmig-Welt landeten, wie sie überwältigt und in die Sta-

tion versetzt wurden, um im Transfix-Rezeptor geistig an den Erlebnissen ihrer Fiktiv-Körper teilzunehmen.

Sie mußten zugeben, daß sie das erste Individuum von Anfang an falsch eingeschätzt hatten und daß es die erste Panne gab, als dieses Wesen sich zum erstenmal aus dem Banne des Rezeptors befreite und aktiv handelte.

Hier ging ein Raunen des Vorwurfs durch die unsichtbare Versammlung. Doch es wurde zum beifälligen Gemurmeln, als die Psi-Roboter von ihren weiteren Maßnahmen berichteten. Man billigte den Einsatz des wirksamsten Transfix-Programms voll und ganz, und die Versammlung atmete auf, als bei einem der Wesen der Erfolg eintrat.

Aber der Kreis der Versammelten wurde immer kleiner, je mehr vom ersten Individuum die Rede war. Die Reaktionen dieses Wesens auf ein für unfehlbar gehaltenes Programm waren unbegreiflich für viele Teilnehmer des geistigen Blocks. Sie sahen ein, daß ihre weitere Teilnahme an der Versammlung sinnlos war - und zogen die einzige vernünftige Konsequenz daraus: sie schalteten ab.

Dennoch blieben Abermilliarden Teilnehmer übrig.

Als die Psi-Roboter geendet hatten, entwickelte sich eine Diskussion von bisher unbekannter Stärke.

Der endgültige Beschluß endlich wurde einstimmig gefaßt, und entsprechend der Mentalität der Transmig-Rassen basierte der Beschluß nicht auf gefühlsmäßigen Momenten, sondern auf reiner, glasklarer Logik. Es war der einzig mögliche Beschluß unter den gegebenen Bedingungen.

Er lautete:

Das von Psi-1 bis 3 als „erstes Individuum“ bezeichnete vernünftige Wesen hat die Unverletzlichkeit seines im Transfix-Rezeptor aufbewahrten Geistes und Körpers erkannt. Es weiß, oder ahnt zumindest, daß alle seiner Erlebnisse seit Betreten jener Transmig-Welt nur seinen Fiktiv-Körper betreffen, der mit seinem Geist in Verbindung steht.

Unter diesen Umständen soll die schärfste Schutzmaßnahme durchgeführt werden. Sie sieht vor, den Eigenkörper mit dem Eigengeist des ersten Individuums auf die Transmig-Welt der Nachbar-Galaxis zu versetzen und auf Lebenszeit dorthin zu verbannen.

Die Durchführung dieser Schutzmaßnahme obliegt Psi-1 bis 3.

Der Beschluß war gefaßt. Es wurde kein überflüssiger Gedanke verloren. Die geistige Versammlung löste sich von einem Augenblick zum anderen auf.

Und die Psi-Roboter fanden sich auf der ihnen anvertrauten Transmig-Welt wieder.

### 13.

Die Bezeichnung „Transmig-Welt“ wurde natürlich von der geistigen Versammlung nicht in dieser Form gedacht. Jede Rasse hätte sowohl in ihrer Lautsprache als auch in der Schriftsprache ein anderes Wort gebraucht. In dieser Form wäre eine Verständigung zwischen Milliarden unmöglich gewesen. Aus diesem Grunde dachte man lediglich den Wesensgehalt des Begriffs, und der war notwendigerweise für jede Rasse der gleiche.

In der englischen Sprache war jedes Transmig-Wesen ein „transmigrant“, ein „Durchwanderer“, und das war wörtlich zu nehmen.

Bei der für unsere Begriffe unvorstellbaren Ausdehnung der Gemeinschaft hätte die überlichtschnelle Raumfahrt nicht mehr Sinn gehabt als für uns Erdenmenschen beispielsweise die interstellare Raumfahrt mittels chemischer Flüssigkeitsraketen. Das heißt, es hätte die Gemeinschaft ohne ein völlig anderes Verkehrsprinzip überhaupt nicht gegeben.

Die Transmig-Welten stellten jenes Verkehrsprinzip dar.

Sie waren nichts weiter als materiell stabile Projektionen, auf denen sich die Verkehrswege der nächsten dreitausend Galaxien schnitten. Jedes Überschreiten eines Schnittpunktes brauchte einen Transmig-Wanderer auf die Transmig-Welt einer der dreitausend Nachbargalaxien. Von dort konnte er Weiterreisen - oder auch innerhalb einer von einer Transmig-Rasse

bewohnten Galaxis bleiben.

Allerdings waren nicht alle Galaxien des Universums von den Rassen der Gemeinschaft bewohnt. Dennoch wurden überall, in allen Galaxien, Transmig-Welten gebraucht, da eine solche Welt nicht den Verkehr zwischen dreitausend Galaxien bewältigen konnte.

Das brachte Gefahren mit sich

In jeder Galaxis gab es unzählige intelligente Rassen. Die Angehörigen dieser Rassen wurden oft von großem Wissensdurst und auch von bloßer Neugierde getrieben. Sie untersuchten im Rahmen ihrer Möglichkeiten jeden Planeten, der dieser Untersuchung wert erschien. Gelegentlich kam es dadurch zur Entdeckung einer Transmig-Welt.

Eine solche Entdeckung brachte Probleme mit sich, denen die Gemeinschaft nicht gewachsen war. Ihre Rassen standen geistig zu hoch, als daß sie die oft rein materiellen Interessen der zufälligen Entdecker noch begreifen konnten. Außerdem hatte ein Kontakt die Weiterentwicklung sowohl der Transmig-Rassen als auch der niederen Rassen ungünstig beeinflußt - und jegliche Beeinflussung war den Transmig-Rassen zuwider. Sie nahmen dennoch laufend neue Mitglieder in ihre Gemeinschaft auf, aber erst dann, wenn eine andere Rasse von sich aus den Transmig-Verkehr erfunden hatte.

Vor allen anderen mußten die Transmig-Welten geschützt werden.

Nun achteten die Transmig-Rassen vernünftiges Leben viel zu hoch, als daß sie überhaupt auf den Gedanken gekommen waren, zufällige Entdecker zu toten.



Sie wehrten sich mit psychologischer Abschreckung

Dazu waren die mit parapsychischen und paraphysischen Kräften ausgestatteten Psi-Roboter da. Die Psi-Roboter versetzten mittels Teloportation und Hypnose ungebetene Besucher einer Transmig-Welt in Transfix-Rezeptoren. Dort wurden die Individuen durch den Transfix in eine körperliche Starre gebracht, während ihr Geist mittels empfindlicher Rezeptoren mit einem durch Materie-Projektion geschaffenen, physikalisch identischen Fiktiv-Körper verbunden war.

Die Fiktiv-Körper konnten wahlweise auf eine der dreitausend direkt erreichbaren Transmig-Welten und in alle möglichen Situationen gebracht werden. Da dem tatsächlichen Individuum nichts geschehen konnte, brauchte man mit den Fiktiv-Körpern nicht besonders zart umzugehen. Im Gegenteil, man ließ sie wirkliche Situationen erleben, die eine Fluchtpsychose des Opfers zum Ziel hatten. Gelang es dann, den Fiktiv-Körper zur Flucht zu bewegen, wurde die Rezeptor-Verbindung mit dem im Transfix liegenden Individuum unterbrochen und der wirkliche Körper mit dem Fiktiv-Körper ausgetauscht.

In der Regel genügte das, um die Neugier ungebeter Besucher ein für allemal in Furcht umzuwandeln. Eine Furcht, die die Transmig-Welt vor neuerlichen Besuchen besser schützte als alle Waffen, es getan hatten.

Dieses psychologische Mittel hatte noch nie versagt - bis zum heutigen Tage.

Aber so intelligente Rassen wie die der Gemeinschaft wußten auch hier einen Ausweg. Man brauchte nur den wirklichen Körper des Individuums auf eine

Transmig-Welt einer anderen Galaxis zu versetzen und ihm gleichzeitig die Illusion zu geben, als würde nur der Fiktiv-Körper versetzt. Das ersparte Gewaltanwendung und verhinderte gleichzeitig psychische Qualen des Opfers. Es wurde bis zu seinem natürlichen Tode die Wirklichkeit seiner Versetzung nicht erkennen

Aber es wurde auch niemals in seine Heimat-Galaxis zurückkehren

Perry Rhodan musterte gefaßt die drei bizarren Roboter gestalten

Es überraschte ihn nicht, sich in einer völlig fremden Umgebung völlig fremdartigen Gestalten gegenüber zu sehen. Aber sein Herz schlug ihm bis zum Hals, als er sich an den Tod seines fiktiven Körpers erinnerte

Dennoch mußte etwas mißlungen sein

Er war nicht, wie er gehofft hatte, an Bord seines Raumjagers auf dem ausgedehnten Landefeld des so geheimnisvoll aufgetauchten Planeten, sondern in einer engen, von rötlichem Licht nur spärlich erleuchteten Kammer

Man hatte den Versuch also noch nicht aufgegeben.

Wahrscheinlich ging das kosmische Schachspiel nun von neuem los, auf einer anderen Phantom-Welt und mit einem neuen Fiktiv-Körper.

Der Befehl des fledermausgesichtigen Roboters schien diese Annahme zu bestätigen.

„Sie werden gebeten, uns zu folgen!“

Perry Rhodan zuckte die Schultern. Solange den Robots nichts Besseres einfiel, als seinen Fiktiv-Körper herumzukommandieren, brauchte er sie nicht zu fürchten. Er konnte das Spiel solange mitmachen, bis

er mehr erfahren hatte und eine Chance sah, aktiv einzugreifen.

Er bemühte sich, keine Fragen zu stellen, die den anderen verreiben, daß er sein Gedächtnis auch jetzt noch besaß. Also gehorchte er scheinbar willenlos.

Die Roboter führten ihn zur Rückwand der Kammer. Plötzlich wurde ein Teil der Wand durchsichtig. Das gleichmäßige Summen starker Maschinen ertonte. Ohne zu zögern, trat der erste Robot durch den transparenten Teil der Wand hindurch, die beiden anderen folgten auf dem gleichen Wege, Rhodan in ihrer Mitte.

Im nächsten Augenblick sah er vor sich das Innenschott einer Schleuse. Jedenfalls glaubte er anhand der Konstruktion den Zweck der Anlage zu erraten.

Ganz automatisch griff er nach dem lose auf dem Rückenteil des leichten Raumanzugs baumelnden Druckhelm. Wo eine Schleuse war, mußte entweder gar keine Atmosphäre oder eine giftige kommen.

Aber da irrte er sich.

„Sie brauchen den Raumanzug nicht zu schließen“, sagte der erste Roboter.

Rhodan nahm die Hand vom Helm,

Das Innenschott hatte sich inzwischen geöffnet. Ein kleiner, hell beleuchteter Schleusenraum wurde sichtbar. In seiner Mitte stand, oder vielmehr lag eine dünne, ovale Platte aus undefinierbarem Material. Die Roboter drängten Rhodan darauf und grupperten sich so um ihn, daß er nicht fliehen konnte.

Perry Rhodan glaubte zu wissen, daß die Roboter keine gewöhnlichen Maschinenwesen waren. Zwar hatten sie die unteren Gliedmaßen zum Gehen benutzt, aber sowohl die Wand als auch das Innenschott mußten

sie auf paramechanischem Wege geöffnet haben. Sie trugen außerdem keine Waffen. Rhodan nahm aber an, daß sie keine benötigten. Es wurde sicher sehr schwer sein, diesen Robotern zu entfliehen, zumindest viel schwerer als bei den Kampfrobootern von Outlaw.

Rhodan lachte unwillkürlich.

Als er es merkte, hielt er erschrocken inne. Aber die Roboter hatten keine Notiz davon genommen. Nun, logisch betrachtet, gab es für ihn auch kaum einen Grund zum Lachen. Andererseits war auch kein Anlaß zu Befürchtungen. Was immer die Roboter mit seinen Fiktiv-Körper anstellten - sein wirklicher Körper wurde davon nicht berührt.

Rhodan hatte zuerst gar nicht gemerkt, daß das Außenschott inzwischen ebenfalls aufgeglitten war, denn draußen war es genauso hell wie im Innern der Schleuse. Rhodan versuchte jetzt, etwas von der Umgebung zu erkennen, etwas, was ihm Aufschluß darüber geben konnte, wo das nächste "Schauspiel" beginnen sollte.

Aber er sah nur die Grenze zwischen einem grauen Plastikbelag und einer eintönigen Graslandschaft, in deren Hintergrund die vage Silhouette blaulicher Berge stand.

Die ovale Platte setzte sich in Bewegung.

Es geschah völlig lautlos und ohne das Gefühl einer Bewegung. Nur rein optisch war der Vorgang zu erkennen. Rhodan sah den Plastikbelag dicht unter der Platte vorübersausen.

Dann war die Grasfläche heran, und jetzt erkannte Rhodan, daß es überhaupt kein Gras war, was den Boden bedeckte. Zwar sah es grün aus, doch bestand es nicht aus Halmen, sondern aus einer in sich hin- und

herwogenden, nebelhaften Schicht, in der es zwar wie von Leben quirlte und sich regte, die aber nichts mit irgendeiner bekannten Lebensform gemeinsam hatte. Rhodan gab bald den Versuch auf, darüber nachzudenken, um was für Leben es sich bei der seltsamen Schicht handelte. Er glaubte allerdings nicht an intelligentes Leben, sondern eher an eine Pflanzenart. Die grüne Färbung deutete auf Chlorophyll und damit auf Fotosynthese hin

Die blauen Berge kamen immer näher. Schon waren Einzelheiten zu erkennen, und Rhodan stellte etwas Seltsames fest. Da sie sich der Bergkette nicht in gerader Linie, sondern schräg näherten, konnte man einige markante Gebirgszüge deutlich erkennen. Sie verliefen so, als wollten sie sich weit ins Hinterland hinein verlängern - und doch taten sie das nicht. Im Gegenteil, sie horten alle in der gleichen Entfernung wie abgeschnitten auf. Dahinter aber war buchstäblich nichts. Perry Rhodan wurde neugierig.

Als das Gelände allmählich anstieg, war die ungewöhnliche Erscheinung noch deutlicher zu erkennen. Rhodan sah, daß es sich nicht um bloße optische Täuschung handeln konnte. Nicht nur die Berge horten hinter den abgeschnittenen Formationen völlig auf, sondern scheinbar das ganze Universum, denn dort war buchstäblich das Nichts, weder fester Boden noch Wasser noch der Sternenhimmel waren zu sehen.

Am Anfang dachte Perry Rhodan an optische Abschirmung. Durch logische Überlegung aber kam er auf die Frage, welchen Nutzen sich jemand von einer derartigen Abschirmung verspräche. Dadurch, daß nicht wie bei der bekannten Lichtwellenumlenkung

das dahinter Liegende sichtbar blieb, so daß man durch ein getarntes Objekt. "hindurchblicken" konnte, mußte jeder sofort eine Tarnung vermuten und gleichzeitig den Ort des getarnten Objektes genau kennen. Eine solche Tarnung wäre sinnlos.

Also war es etwas anderes.

Zum erstenmal seit seinem "Wiedererwachen" wurde Rhodan stutzig. Sein scharfer Geist erkannte das andere der jetzigen Situation, wenn er es auch noch nicht bestimmen konnte.

Er drehte sich um.

Und da begann er die Wahrheit zu ahnen.

Dort, wo er mit den drei Robotern hergekommen war, lag nicht nur eine Grasebene und ein Gebäude auf einem mit Plastik belegten Platz, sondern etwas viel Wichtigeres.

Drei stumpfe, in der heißen Sonne metallisch funkelnde Kegel ragten aus einem Boden, der bis zum jenseitigen Horizont mit dem gleichen grauen Plastik belegt war wie das kleine Stück, das er mit den Robotern überquert hatte.

Das war genau der Anblick, wie er sich aus der Kanzel des Raumjagers geboten hatte, zu der Zeit, als er noch er selbst und im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen war. Nur sah er die kegelförmigen Bauten jetzt von der anderen Seite. Seinen Augen entging aber nicht das einsam auf dem riesigen Platz, dicht bei den Kegeln, stehende spindelförmige Objekt.

Sein Raumjager...!

Perry Rhodan begann seine Benommenheit zu verfluchen, die ihn gehindert hatte, sich sofort nach Verlassen der Schleuse umzudrehen. Statt dessen hatte er

nur nach vorn geblickt und auf eine Landschaft gestarrt, die gerade fremdartig genug gewesen war, seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken

Perry Rhodan glaubte plötzlich nicht mehr an eine neue Phantom-Welt Dazu stimmte jene Welt zu sehr mit seinen wirklichen Erinnerungen überein Folglich existierte sie wirklich Rhodans Verstand weigerte sich sekundenlang, den einzig möglichen Schluß daraus zu ziehen

Doch dann fiel ihm ein, wie er zuerst auf die Idee gekommen war, daß man seinen Geist mit einem Fiktiv - Körper verbunden hatte Zögernd, weil er die Wahrheit fürchtete, fuhr er sich mit dem Zeigefinger über den rechten Nasenflügel - und erstarrte

Die Narbe war vorhanden'

Rhodan überließ es siedendheiß bei dem Gedanken an den Trick, dem er zum Opfer gefallen war Die Roboter - oder vielmehr die Unbekannten, die hinter allem standen - hatten ihn im Glauben gelassen, wiederum durch geistigen Kontakt mit einem neuen Fiktiv-Körper verbunden zu sein Und er war leichtsinnig genug gewesen, darauf hereinzufallen

Rhodan ahnte, daß sich jetzt etwas Endgültiges anbahnte Offenbar hatten sie eingesehen, daß er selbst im Fiktiv-Körper genug Energie von seinem Geist empfing, um gegen Beeinflussung immun zu werden Damit schien er ihren weiteren Plänen ein Hindernis zu sein Sie wollten dieses Hindernis beseitigen, indem sie ihn von dem einzigen Ort entführten, an dem er sich in den Besitz seiner Ausrüstung bringen konnte - und das Nichts vor ihm wurde nicht einen Fiktiv-Körper verschlingen, sondern ihn selbst, den wirklichen Perry

Rhodan

Er spannte die Muskeln zu einem Sprung von der Antigrav-Platte Sofort aber fühlte er sich von unsichtbaren Kräften eingeschnürt

Und dann kam das Nichts - und der Übergang

Perry Rhodan nahm das Überschreiten der Grenze nur optisch wahr Eben hatte er nur die Berge und vor sich das Nichts gesehen, jetzt sah er das Nichts hinter sich - und vor sich einen schmalen Pfad, der mitten in einen bizarren Wald wasserblauer Kristalle führte

Perry Rhodan sah sich um

Die unsichtbare Grenze trennte ihn höchstens hundert Meter von der Welt, aus der er gekommen war Aber noch trieb die Antigrav-Platte mit ihm und den Robotern weiter Doch sie wurde bereits langsamer Vielleicht konnte er zurückkehren, sobald man ihn ausgesetzt hatte

Er wußte noch nicht, daß er sich auf einer Transmig-Welt befand, die rund anderthalb Millionen Lichtjahre von der heimatlichen Galaxis entfernt war

Reginald Bull stöhnte unter der Gewalt der Beschleunigungskräfte, die ihn tief in den Kontursessel des Raumjägers hineinpreßten

Die Andruck-Absorber der kleinen Maschine waren überfordert

Daran war Bull selbst schuld Er hatte nämlich die Linke so fest um den Beschleunigungsregler gekrallt, daß die Sicherheitsautomatik, die normalerweise eine die Kapazität der Andruck-Absorber übersteigende Beschleunigung verhinderte, nichts zur Normalisierung der Lage tun konnte. Wäre Bull weniger widerstandsfähig gegen eine Belastung von zehn Gravos ge-



wesen, die Hand hatte sofort losgelassen. So aber blieb er bei Bewußtsein und ließ den Raumjäger mit irrsinnigen Werten in den Raum rasen.

Es mußte erst eine ganze Viertelstunde vergehen, bevor Bull die Panik niederkämpfen konnte, und dann begriff er, daß es nackte, sinnlose Angst gewesen war, die ihn hatte fliehen lassen.

Mit einem Fluch ließ er den Beschleunigungshebel los.

Sofort sank die Beschleunigung unter die Sicherheitsgrenze. Der fürchterliche Andruck ließ nach, und die roten Schleier vor Bulls Augen lichteten sich. Ächzend richtete er sich auf und betrachtete die Bildschirme.

Bull lachte rauh und ein wenig hysterisch, als er die schmale, silbern leuchtende Sichel im Heckschirm erblickte. Er dachte an die Eiswelt Longwait und daran, daß er sich im Wega-System befand, in dem keine Welt wie Longwait jemals existiert hatte.

Der Schluß daraus war erschreckend und beschämend zugleich. Jemand, der ungestört sein wollte, hatte ihn durch irgendwelche Parakräfte mit einer Phantasieweit und lächerlichen Phantasiegebilden in eine Fluchtpsychose getrieben. Und dieser Jemand mußte etwas mit dem neuen Planeten zu tun haben, der so überraschend im Wega-System aufgetaucht war.

Reginald Bull grinste verlegen.

Man hatte ihn ganz schon hereingelegt. Dennoch blieb die Frage nach der Herkunft des rätselhaften Planeten. Wenn man nicht annehmen wollte - und Bull nahm es nicht an, denn er wußte es besser - daß dies die Art sei, wie Planeten für gewöhnlich entstehen, dann

gab es jemanden, der die Naturgesetze und Naturkräfte so vollendet beherrschte, daß er aus dem Nichts Welten entstehen lassen konnte, und das noch dazu viel, viel schneller, als der Herr der Schöpfung es fertiggebracht hatte.

Bull errötete vor Zorn.

Dieser Jemand dürfte eine solche Macht besitzen, daß er das lächerliche Abschreckungsmanöver nicht nötig gehabt hatte Außerdem wurde sein Motiv wohl kaum Furcht gewesen sein.

Also hatte er ihn verjagt, wie jemand eine lastige Fliege verscheucht, die sich auf ein Honigbrot setzen will.

Bull grinste erneut, diesmal über seinen Vergleich Aber dann wurde er sehr schnell ernst

Er zündete sich eine Zigarette an, schaltete die Umlenkfelder des starken Impulsi leberkes ein und zog die Knie an den Leib In dieser für seine Begriffe bequemsten Stellung dachte er über die Ereignisse der letzten Tage nach.

Am 28 Dezember war er mit Perry Rhodan in der STARDUST II, dem gigantischen Arkomdenraumschiff, auf Ferrol, der Hauptwelt des Wega-Systems, gelandet Der offizielle Grund dafür hieß Anknüpfung von Handelsbeziehungen zu den Ferronen, einer humanoiden, freundlichen und friedfertigen Rasse, denen Rhodan im Kampf gegen die echsenhaften Topsieder entscheidend geholfen hatte.

Der inoffizielle Grund aber war rein persönlicher Natur. Hier, im Wega-System, hatten Rhodan und Bull die Spur zur Welt des ewigen Lebens gefunden - und hier hatten sie auch zum erstenmalindas kosmische

Geschehen eingegriffen, Grund genug, sich auch persönlich mit diesem System verbunden zu fühlen.

Von Ferrol aus hatten Rhodan und Bull dann einen kleinen Abstecher zu den mittleren Planeten der Wega unternommen. Fremdartige Planeten waren für sie noch neu und reizvoll genug, um den Wissensdurst als einzigen Grund gelten zu lassen.

Und dann hatten sie einen Planeten entdeckt, der scheinbar aus dem Nichts entstanden war. Sie waren gelandet. Bull erinnerte sich noch sehr gut des weiten unüberschaubaren Landefeldes und der drei kegelförmigen Bauten.

Eigentlich, so sagte er sich jetzt, war es naiv gewesen, zu glauben, andere Rassen besäßen ebensolches Interesse an Kontakten wie sie selbst. Ganz offensichtlich war das auch ein Fehlschluß gewesen. Die „anderen“ hatten einige bemerkenswerte Tricks angewandt, um die ungebetenen Besucher auf immer abzuhalten.

Darüber allein wäre Bull nicht gerade zornig gewesen. Höchstens ein wenig beleidigt. Aber daß die Fremden seinen Freund Perry noch zurückhielten, verzieh er ihnen nicht. Vielleicht, so dachte er bei sich, hat Rhodan nicht wie ich auf die Abschreckungsmanöver reagiert. Er war nicht der Mann, der sich durch geheimnisvolle Geister abschrecken ließ. Da mußten schon massivere Maßnahmen kommen.

Und Bull fürchtete, daß diese massiveren Maßnahmen vielleicht darin bestanden hätten, Perry Rhodan umzubringen.

Er drückte die Zigarette aus und überprüfte den Kurs seines Raumjagers. Der rätselhafte Planet befand sich bereits wieder im Zielschirm der Selbststeu-

er-Postitronik.

Von nun an handelte Bull mit der eiskalten Ruhe und Umsicht, wie sie die wenigsten Menschen bei ihm erwartet hatten. Das lag eigentlich nicht nur an seiner Neigung zur Fettleibigkeit. Bull war ein gutes Teil selbst an der Unterschätzung seiner Person schuld, denn er gab sich die größte Muhe begriffsstutzig und primitiv zu wirken.

Jetzt arbeitete Bulls Gehirn mit der Präzision einer positronischen Rechenmaschine. Pedantisch bis ins kleinste Detail, vergaß er nicht, auch die geringste Kleinigkeit in seinen Plan einzubeziehen.

Der Raumjäger arkonidischer Bauart war nach Rhodans Definierung eine winzige, aber bissige Raumhummel. Mit Regmald Bull war er noch etwas mehr.

Als der wie mit bunten Flickern bedeckte Planet gleich einer schillernden Halbkugel im Frontschirm auftauchte, schloß Bull seinen Druckhelm und übernahm die Maschine in Manuellsteuerung. Dann beschleunigte er erneut weit über den zulässigen Höchstwert. Mit einem Gesicht, das unter den furchtbaren Andruckkräften zu einer flachen, breiten Fratze verzerrt wurde, starrte er der rasend schnell naher kommenden Oberfläche entgegen.

Er wußte, was er zu suchen hatte. Einen riesigen, mit grauem Plastik belegten Platz und drei kegelförmige Kuppeln, die sich gleichen wie ein Ei dem anderen.

Was er beginnen sollte, wenn er diesen Ort gefunden hatte, wußte er recht gut. Es galt seiner Meinung nach, so überraschend wie nur möglich herabzustürzen und mit einem Feuerschlag den anderen einen psychologischen Tiefschlag zu versetzen.

Man hatte ihn alleingelassen.

Perry Rhodan brauchte nicht erst in das rechteckige, weiße Gebäude hineinzugehen, das ebensowenig wie der kostspielige Garten in die schimmernde Kristall-Landschaft paßte. Er wußte auch so, was da drinnen auf ihn wartete.

Die Unbekannten hatten sich große Muhe gegeben, ihm ein Stück heimische Umgebung herzurichten, um ihn die Verbannung leichter ertragen zu lassen. Nur konnten sie nicht wissen, daß Rhodan keine Sekunde daran dachte, sich mit seiner Lage abzufinden.

Als er dennoch durch die große Glastür in den hellen, der Veranda angrenzenden Raum trat, tat er das nicht, um sein neues Heim zu besichtigen. Er ging ganz einfach von der praktischen Annahme aus, daß er für den Marsch zur „Grenze“ Lebensmittel und Wasser brauchte, denn der Kristallwald sah nicht so aus, als ob in ihm Eßbares für den menschlichen Metabolismus wuchs.

Im Kühlschrank fand er ein großes Stück kalten Braten. Er wickelte es in eine Plastikfohle ein, füllte vier Thermosflaschen mit klarem Wasser und verließ das Haus wieder. Als er durch den Garten ging, registrierte sein Unterbewußtsein das an den weißen Bau angeklebte kleinere Gebäude. Langsam drehte er sich um. Nur zögernd schritt er auf den Anbau zu, denn es schien ihm unglaublich, daß die Unbekannten es ihm so leichtgemacht haben sollten.

Doch als er dann das breite Tor öffnete, gab es keine Zweifel mehr. Der Anbau war eine Garage, und darin stand ein kleiner, aber scheinbar sehr leistungsfähiger Gravo-Schweber.

Perry Rhodan strich sich nachdenklich über sein sorgfältig nach hinten gekämmtes Haar. Die Anwesenheit des Schwebers, so freudig sie ihn anfänglich gestimmt hatte, gab ihm plötzlich zu denken. Er konnte die Tatsache, daß man ihn auf diese seltsame Welt verbannt hatte, nicht mit der gleichzeitigen Bereitstellung eines Fahrzeugs in Einklang bringen, das ihm half, wieder in die Welt zurückzukehren, wo sich seine Ausrüstung befand und von wo er Verbindung mit seinen Leuten aufnehmen konnte.

Entweder unterschätzten die Unbekannten ihn erneut - oder aber, was Rhodan wahrscheinlicher schien, es gab für ihn keine Rückkehr mehr.

Mit einem Schlag war seine anfängliche Ruhe verflogen. Hastig kletterte er hinter das Steuer des Schwebers. Er fuhr über einen breiten Kiesweg hinaus auf die schnurgerade Straße, die durch den Kristallwald ging, dorthin, von wo er gekommen war. Auf der Straße beschleunigte Rhodan sofort auf Höchstgeschwindigkeit. Die bizarren Kristalle flogen wie blauglühende Schemen an ihm vorbei, und der Fahrtwind brachte sie zum Schwinden. Es war, als begänne ein gigantisches Orchester mit dem Stimmen der Instrumente.

Rhodan wäre in jeder anderen Situation dem unwirklichen Zauber des tonenden Waldes erlegen. Jetzt achtete er kaum darauf. Mit brennenden Augen starrte er dorthin, wo das Nichts sich wie eine unsichtbare Mauer unendlich hoch reckte.

Wurde er jemals wieder die Schwelle überschreiten können?

Wie zur Antwort blitzte es mitten im unsichtbaren Vorhang auf. Ein blauweißer Blitz zerteilte das Nichts.

Rhodan hatte den Eindruck, als hätte jemand mit einem Hammer gegen einen Krug voll flüssigen Stahls geschlagen, und die zahllosen Sprünge ließen den glühenden Inhalt ins Freie quellen.

Perry Rhodan ließ sich dadurch nicht schrecken. Er biß die Zähne zusammen und beugte sich tiefer über das Steuer. Erst als das von kochender Luft umwaberte Phantom dicht über den Kristallwald dahinschoß und am Horizont verschwand, hielt er den Schweber an.

Ein brüllender Sturmwind toste durch die bizarren Glieder der Kristallgebilde. Klingend wie zerspringendes Glas barsten die Kronen, und ein feiner Splitterregen senkte sich auf den Schweber und Rhodan hinab.

Dann fegte von der „Grenze“ eine Druckwelle heran, brachte den heißen Odem atomarer Glut mit sich und ließ den Wald mit einem schrillen Aufschrei zu stumpfem Kristallstaub zerfallen.

Perry Rhodan fand sich plötzlich in einer riesigen Schuttwüste wieder. Aber über sein Gesicht breitete sich der Glanz befreienden Lächelns.

Er hatte das Phantom erkannt.

Es war ein Raumjäger arkonidischer Konstruktion gewesen, und nur ein einziger Mann konnte einen derartigen Wirbelsturm mit einer so winzigen Maschine entfachen - Reginald Bull.

Reginald Bull hatte den einzelnen Raumjäger auf dem Feld aus Plastik sofort erkannt.

Es war Rhodans Maschine!

Schon im Begriff, den Belag rund um die Kuppeln mit dem Feuer seines Impulsgeschützes zu zerpfügen, war Bulls Blick auf die Tele-Vergrößerung des Frontschirms gefallen.

Er sah eine winzige, ovale Platte mit drei alptraumhaften Robotern, und mitten unter den metallischen Gestalten stand hochaufgerichtet Perry Rhodan.

Fluchend riß Bull das Steuer der Maschine herum. Er würde den Freund gefährden, wenn er den bisherigen Kurs beibehielt. Also blieb nichts anderes übrig, als eine Wendeschleife zu beginnen, die das Fahrzeug weit über den Planeten hinausbrachte und anschließend neu anzufliegen.

Bull hoffte, daß die Zeit, die er dadurch verlor, nicht entscheidend für Rhodans Schicksal sei. Doch dann erkannte er aus großer Höhe etwas, das ihn in eisigen Schrecken tauchte. Der Planet war aufgegliedert in so grundverschiedene Landschaften, als stamme jede von ihnen aus einer anderen Galaxis. Und zwischen den Landschaften erhob sich jedesmal ein trennendes Etwas, durch das man in die Unendlichkeit schauen konnte.

Es kostete Reginald Bull Mühe, seine kalte Überlegung nicht zu verlieren.

Das, was seine Augen sahen, war so unwirklich, daß es wie ein böser Traum wirkte.

Tausende Welten - auf einem einzigen Planeten vereinigt!

Nachdem Bull sich etwas beruhigt hatte, gewann er sogar soviel sachliche Überlegung zurück, daß er den Zweck der Phantom-Welt durchschaute. Sie war nichts anderes als eine aus dem Nichts geschaffene Station, die auf ihrem engen Raum die Tore zu vielen Tausenden fremder Welten enthielt, Welten, die sonst durch Millionen oder gar Milliarden Lichtjahre voneinander getrennt waren.



Das veranlaßte Bull aber noch lange nicht, in Ehrfurcht vor den Wesen zu vergehen, die diese Station benutzten. Sie mochten weiter sein als die Menschheit es vielleicht in tausend Jahren wäre, aber das gab ihnen nicht das Recht, mit dem Schicksal anderer intelligenter Wesen zu spielen.

Nach wenigen Minuten flog Bull erneut die Trennlinie an, hinter der Perry Rhodan verschwunden war. Der Raumjäger stürzte in einer schwingvollen Kurve auf den angepeilten Punkt zu.

Plötzlich sprach der Telekom an.

Zuerst zirpten nur undeutliche, verzerrte Laute aus dem Empfänger. Doch dann setzte die automatische Regulierung ein, und die Laute formten sich zu verständlichen Worten und Sätzen.

Der Unbekannte sprach Englisch.

„Achtung! Psi-1 warnt Raumschiff. Fliegen Sie nicht weiter. Der Durchgang zur Transmig-Welt Andromeda wird soeben versiegelt. Ändern Sie sofort Ihren Kurs! Ich warne Sie! Die Versiegelung wirkt stabil auf jede materielle Substanz!“

Bull knirschte mit den Zähnen.

„So, tut sie das!“ knurrte er wütend. „Nun, auch Impulsstrahler sind Materie.“

Bull änderte den Kurs des Raumjägers nur um den Bruchteil eines Grades. Jetzt stand nicht mehr der zuerst angepeilte Bodenpunkt, sondern ein Stück des Durchganges auf dem Zielerfassungsschirm.

Mit beherrschter Geste drückte Bull den Waffenschalter auf Dauerfeuer. Ein sonnenheller, schenkel-dicker Impulsstrahl raste röhrend auf sein maginäres Ziel los. Mit fürchterlicher Wucht schlug die geballte

atomare Energie ein und verwandelte das Nichts in eine von glutflüssigen Sprüngen überzogene schwarze Mauer.

In Bulls Gesicht regte sich kein Muskel, als er mit unvermindert Geschwindigkeit auf jene Mauer zuraste. Er fühlte die Arbeit der bis zur Leistungsgrenze belasteten Fusionsmeiler im Innern der Jägerzelle in jedem Nerv. Unvorstellbare Energien, wie sie sonst nur auf der Oberfläche von Sonnen entstanden, wurden durch den Arkon-Reaktor freigesetzt, durch Feldleiter den Bündel- und Abstrahlfeldern der überschweren Impulskanone zugeführt und gegen das drohende Hindernis geschleudert.

Im Frontschirm bildete sich ein weißglühender Gasball, dessen Ränder in zuckendem, bläulichem Licht erstrahlten und sich schnell nach allen Seiten ausdehnten.

Bull schaltete das Impulsgeschütz einen Kilometer vor dem Durchgang ab. Im nächsten Augenblick kreischten die relativ schwachen Schutzschirme des Raumjägers auf - dann war er hindurch.

Reginald Bull hatte infolge der hohen Geschwindigkeit nur einen vagen Eindruck des Geländes gehabt, das er nach dem Durchgang überflog. Immerhin schien es ihm, als blitzten dort unten zahllose wäbrigblaue Kristalle. Um so mehr verwunderte es ihn, als er auf dem Rückflug nur noch eine staubgraue Wüste ausmachen konnte.

Er verschwendete jedoch keinen unnötigen Blick daran. Vielmehr flog er noch einen Angriff gegen die zusammenbrechende Versiegelung des Durchgangs, wendete erneut und besah sich das Resultat seines Zor-

nes.

Die Mauer der Unsichtbarkeit war nicht mehr da.

Nur die von brodelnden Bergrücken rinnende Glut zeigte die ehemalige Grenze zweier Welten an. Dort unten rührte sich nichts. Dennoch ahnte Bull, daß seine Angriffe keinem der fremden Wesen Schaden zugefügt hatten. Wenn sie trotzdem schwiegen, so war das die Ruhe vor dem Sturm. Sie würden sich kaum gefallen lassen, daß ein in ihren Augen primitives Geschöpf die Arbeit ihrer Station störte. Bull hätte es sich im umgekehrten Fall auch nicht gefallen lassen.

Der Raumjäger kreiste wie ein Raubvogel über der Schuttwüste. Bull beobachtete aufmerksam die Ausschnittvergrößerung der Bildschirme. Nach kurzer Zeit hatte er den Schweber entdeckt - und den darin stehenden, heftig mit den Armen gestikulierenden Mann im Raumanzug.

Blitzartig stieß Bull hinab.

Dicht neben dem Schweber verharrte der Raumjäger reglos auf seinem Antigrav-Feld. Das Kanzeldach glitt in den Rumpf.

Reginald Bull streckte die Hände aus und zog Perry Rhodan in die Pilotenkanzel. Wortlos drückten die Freunde sich die Hände, um dann sofort zu den augenblicklichen Problemen überzugehen.

„Wir müssen uns beeilen“, sagte Bull. „Die anderen wollten schon einmal den Durchgang versiegeln. Ich konnte es buchstäblich im letzten Moment verhindern. Sie werden nicht lange brauchen, um sich etwas Neues auszudenken.“

Perry Rhodan nickte.

„Dann nichts wie ab, Bully! Hast du meine Maschine

gesehen?'

Bull begann zu schwitzen, während er das Triebwerk einschaltete.

„Was ...? Sag bloß, du willst das Ding mitnehmen!“

„Was hast du gemeint? Wir brauchen jede Maschine, und ein Raumjäger ist nicht gerade das, was man achtlos wegwirft. Oder hast du Angst?“

Bull schnaufte nur empört. Mit einem Satz schoß der Raumjäger in den Himmel hinein - in einen Himmel, der zum Teil auf einen Planeten des Andromeda -Nebels gehörte.

Die Psi-Sinne dreier Roboter beobachteten ungerührt den Flug des Eindringlings.

Die Lage hatte sich geändert.

Man würde ihr die nächsten Maßnahmen anpassen müssen.

Perry Rhodan und Reginald Bull wußten, während sie neben dem einsamen Raumjäger landeten, nichts davon, daß an einem Punkt des Universums von der geistigen Versammlung aller Transmig-Rassen Beschlüsse gefaßt wurden, wie sie seit Bestehen der Rassen-Gemeinschaft noch nie notwendig gewesen waren.

Aber sie ahnten, daß ihnen nicht mehr viel Zeit verblieb.

In größter Eile wurde Rhodans Raumjäger überprüft. Keiner der beiden Männer war leichtsinnig genug, um mit einem Raumfahrzeug zu starten, dessen Zustand sie nicht kannten.

Vielleicht hätten sie es trotzdem getan, wenn sie geahnt hätten, was mit ihrer Umgebung geschehen sollte.

Bull war der erste, der etwas davon merkte.

Perry Rhodan hörte sein undeutliches Gemurmel, während er die Kontrollen durchging.

„Was ist los, Bully?“

Bull sprang unsicher vom Heckleitwerk auf den Boden.

„Du wirst lachen“, sagte er humorlos, „aber wahrscheinlich muß ich mir Haftschalen verschreiben lassen. Vor meinen Augen verschwimmt alles zu wackelnden Schatten.“

Rhodan ironisches Lächeln verschwand im Ansatz. Er tauchte über den Rand der Kanzel und blinzelte zu Bulls Raumjäger hinüber. Was er sah, ließ ihn erbleichen. Der Raumjäger stand zwar unbeweglich auf dem

Plastikbelag, aber der ganze Belag und die nahen Kuppeln wurden von streifigen Schleiern überzogen, die von Sekunde zu Sekunde die Konturen auswischten, als beständen sie nur aus dem Hauch kondensierten Atems.

„Schnell!“ schrie er Bull zu. „Deine Augen sind in Ordnung. Die Welt ist es, mit der etwas nicht stimmt.“

Los, wir verschwinden! Den Mitteln der Unbekannten sind wir nicht gewachsen.“

Bull begriff sofort.

Er rannte auf seine Maschine zu, als wäre der Teufel hinter ihm her. Das Kanzeldach war noch nicht ganz verschlossen, da brüllte das Triebwerk bereits auf und schleuderte grelles Feuer auf den sich auf losenden Belag.

Perry Rhodan und Bull starteten gleichzeitig.

Sie waren noch nicht weit gekommen, da löste sich unter ihnen die Oberfläche des rätselhaften Planeten in wogende Nebel auf, die in seltsames grünes Leuchten gehüllt waren.

Mit angehaltenem Atem beobachtete Perry Rhodan den unbegreiflichen Vorgang. Aber was immer er auch erwartete, es trat nicht ein.

Der leuchtende Nebel verschwand so schlagartig, als hätte jemand mit einer Schalterbewegung das Licht ausgedreht.

Das System der Wega besaß ein Wunder weniger.

„Ob sie in der STARDUST II auf uns warten?“

Reginald Bulls Stimme hallte lautstark in Rhodans Empfangern.

Perry Rhodan lächelte.

„Wenn nur die beiden Arkoniden im Schiff waren, würde ich freilich auch meinen, sie warteten immer noch. Aber da ist immerhin noch Major Deringhouse mit seinen Leuten. Ich hoffe nur, Crest hat ihnen keine Starterlaubnis gegeben.“

„Du meinst, sie konnten ebenfalls in die Hände der Unbekannten gefallen sein ...?“

„Nein, Bully. Das meine ich nicht. Aber ich wüßte an Bord gern ein paar Leute, auf die ich mich verlassen kann. Wenn Thora einen ihrer impulsiven Einfälle bekommt, kann Crest allein nichts ausrichten.“

„Nun!“ knurrte Bull zornig. „Bis nach Arkon wird sie kaum kommen. Schließlich haben unsere Mutanten Augen im Kopf, und sobald sie eingreifen, hat Thora verspielt.“

„Du begreifst mich immer noch nicht, mein Lieber.“ Rhodan seufzte. „Gerade das ist es, was ich verhindern will. Sie würde die Schmach, von Angehörigen einer nach ihrer Meinung primitiven Rasse überwältigt worden zu sein, nie verwinden können.“

„Da hast du recht“, gab Bull bissig zurück. „Du behandelst Thora viel zu rücksichtsvoll. Ich an deiner Stelle wurde ihr mal den Marsch blasen, daß ...“

„Aber Bully!“ Rhodan drohte lächelnd in Richtung des Telekom-Schirmes, auf dem Bulls Gesicht deutlich zu sehen war. „Wir müssen ihr Zeit lassen - und vor allem darfst du sie nicht unterschätzen.“

Bulls breitflächiges Gesicht verzog sich in ungläubige Falten. Perry Rhodan wunderte sich nicht darüber, denn auch sein Telekom-Melder leuchtete in regelmäßigen Intervallen auf.

„Was ..., was ist das?“ fragte Bull.

„Dumme Frage!“ gab Rhodan lachend zurück. „Wir waren so leichtsinnig, die Orterschirme außer acht zu lassen, alter Freund. Wenn mich nicht alles täuscht, ist das die STARDUST II, die da eben aus dem Ortungsschatten von Rofus hervorkommt.“

Und nun geh aus der Leitung!“

Perry Rhodan unterbrach das Gespräch mit Bull und schaltete sofort wieder auf Empfang.

Eine vertraute Stimme schallte aus dem Empfänger.

„... oder wir eröffnen das Feuer! Ich wiederhole: Raumschiff STARDUST II an geortete Raumjäger! Geben Sie sich zu erkennen, oder wir eröffnen das Feuer!“

„Nicht so hitzig, Thora!“ brummte Rhodan zu sich selbst. Aber sein Gesicht strahlte dabei vor Freude. Thora, die sich immer den Anschein gegeben hatte, als verachtete und haßte sie ihn, diese Thora war mit der STARDUST II gestartet, weil sie sich Sorgen um ihn und Bully machte!

„Hier Rhodan!“ Er versuchte, seiner Stimme einen gleichgültigen Klang zu geben, gestand sich allerdings ein, daß es ihm grundlich mißlang. „Rhodan ruft STARDUST II! Bitte gleichen Sie den Kurs an, Thora, und lassen Sie zwei Hangars aufnahmebereit machen.“

Eine Weile hörte Rhodan nur hastiges, stoßweises Atmen. Dann sprach Thora erneut, aber diesmal gab sie sich große Mühe, wieder die kalte, hochmütige Arkonidin zu sein. Rhodan hätte gern ihr Gesicht gesehen, aber leider funktionierte die Bildübertragung des in dieser Beziehung schwachen Telekoms nicht auf die große Entfernung.

„Warum haben Sie uns nicht gesagt, daß Sie so lange



wegbleiben, Rhodan? Ihre Leute machen sich die größten Sorgen um ihren ‚Chef. Oder ist etwas nicht in Ordnung?“

„Es ist alles in bester Ordnung, Thora. Sorgen Sie bitte für aufnahmebereite Hangars!“

„Das war schon erledigt, bevor Sie mich das erste Mal darum baten. Wir erwarten Sie in der Zentrale.“

Die Verbindung erlosch.

Perry Rhodan rief Bull.

„Was sagst du nun, Bully?“

Bull holte tief Luft.

„Na schön, ich habe Thora unterschätzt. Man hat sich also um uns gesorgt. Es ist nicht zu fassen.“

Perry Rhodan schmunzelte. Er wußte, wie der Freund seine Bemerkungen gemeint hatte. Aber dann wurde er ernst. Angestrengt dachte er darüber nach, wie er den Arkoniden und seinen eigenen Leuten ihr Ausbleiben erklären sollte.

„Du machst ein ziemlich dummes Gesicht“, bemerkte Bull respektlos dazu. „Was wälzt der Herr für Probleme?“

Rhodan erklärte es ihm.

Bull schwieg eine Weile verduzt. Dann verzog er das Gesicht, als hätte er Zahnschmerzen.

„Warum willst du nicht einfach die Wahrheit sagen, Perry?“ Er seufzte enttäuscht. „Und ich hatte mir im Geiste schon Guckys Mausegesicht vorgestellt, wie es fassungslos der Schilderung meiner Abenteuer lauscht.“

„Weil“, sagte Rhodan bedächtig, „unser Erlebnis so phantastisch klingt, daß uns niemand, der nicht dabei war, glauben würde. Und ich habe keine Lust, auf et-

was zu bestehen, was ich nicht beweisen kann.“

Bull nickte. Er machte wieder einmal sein dümmstes Gesicht, was Perry Rhodan veranlaßte, hinter Bullys Stirn problematische Gedankengänge zu vermuten. Je dämlicher Bully aussah, desto undurchschaubarer würde seine Absicht sein, die sich hinter der nächsten Frage verbarg. Aber Rhodan ahnte bereits, was Bully aus ihm herausfragen wollte.

Endlich öffnete Bull den Mund.

„Schade!“ sagte er mit dem unschuldigsten Gesicht der Welt..“Nun werden wir niemals erfahren, was es mit den Besitzern der Durchgangswelt auf sich hat. Dabei hätte ich sie so gern einmal persönlich kennengelernt ...“

Aus Rhodans Augen blitzte der Humor. Doch dann wandte er überraschend den Kopf und blickte hinaus in die sternenfunkelride Unendlichkeit.

„Weißt du...“, sagte er, und in seiner Stimme schwang Gewißheit und Ungeduld gleichermaßen mit, „... alles braucht seine Zeit. Ich bin sicher, wir werden den.“anderen“ eines Tages wieder begegnen, dann nämlich, wenn wir Menschen reif dazu sind. Und wir werden uns gut mit ihnen verstehen, denn sie achten das Leben, wie es nur vernünftige Wesen tun können.“

„So wie wir zum Beispiel“, antwortete Bull, und Perry Rhodan sah an dem feinen Lächeln auf den Lippen des Freundes, daß die Bemerkung ironisch gemeint war.

Er erwiderte das Lächeln, aber es lag ein wenig Wehmut darin.

Nun ja, dachte er, vom Standpunkt der anderen sind wir Menschen noch keine vernünftigen Wesen. Aber

sie sind es sicher auch nicht von Anfang an gewesen. Alles braucht seine Zeit. Immerhin hat die Menschheit den ersten Schritt auf das Ziel zu getan: den Schritt zum kosmischen Denken.

**ENDE**

*Bitte beachten Sie die Vorschau auf der nächsten Seite.*

Als PERRY-RHODAN-TASCHENBUCH Nr. 17  
erscheint:

# Der Flug der Millionäre

von Clark Darlton

*Sie begegneten dem Geistwesen des Kunstplaneten. "Wanderer" und forderten von ihm das Geschenk der ewigen Jugend:*

*Mabel Rushton -  
65, Witwe und Alleinerbin des  
größten ölproduzenten Nordamerikas.*

*Ronald Börsinger -  
70, ungekrönter König der  
Ruhr.*

*Lopez Garcia -  
70, Silbermagnat.*

*Diese drei Menschen sind bereit, jeden Preis für  
die Verlängerung ihres Lebens zu zahlen —  
selbst wenn es sie das Leben kosten sollte . . .*

*Sie sehen sich bereits am Ziel ihrer Wünsche, als  
Perry Rhodan von ihrem Plan erfährt...*

**In Kürze überall im Zeitschriftenhandel und im  
Bahnhofsbuchhandel erhältlich.**